

Dokumentationszentrale  
3003 Bern  
Tel. 031 322 97 44  
Fax 031 322 82 97  
doc@pd.admin.ch

**„Für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen“ und „Für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann“. Volksinitiativen**

**„Pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes“ et „Pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes“. Initiatives populaires**

**„A favore di un'AVS flessibile – contro l'aumento dell'età di pensionabile per le donne“ e „Per un'età pensionabile flessibile: dai 62 anni per donne e uomini“. Iniziative popolari**

**Verantwortlich für diese Ausgabe:**

Parlamentdienste  
Dokumentationszentrale  
Ernst Frischknecht  
Tel. 031 / 322 97 31

**Responsable de cette édition:**

Services du Parlement  
Centrale de documentation  
Ernst Frischknecht  
Tél. 031 / 322 97 31

**Bezug durch:**

Parlamentdienste  
Dokumentationszentrale  
3003 Bern  
Tel. 031 / 322 97 44  
Fax 031 / 322 82 97  
doc@pd.admin.ch

**S'obtient aux:**

Services du Parlement  
Centrale de documentation  
3003 Berne  
Tél. 031 / 322 97 44  
Fax 031 / 322 82 97  
doc@pd.admin.ch

## Inhaltsverzeichnis / Table des matières

Seite - Page

1.	Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations		I
2.	Rednerlisten - Listes des orateurs		III
3.	Zusammenfassung der Verhandlungen Condensé des délibérations		V VII
4.	Verhandlungen der Räte - Débats dans les conseils		
	Nationalrat - Conseil national	01.10.1998	1
		08.10.1998	8
	Ständerat - Conseil des Etats	02.12.1998	22
5.	Schlussabstimmung / Votations finales		
	Nationalrat	18.12.1998	28
	Ständerat	18.12.1998	30
6.	Bundesbeschluss vom	18.12.1998	31/32
	Arrêté fédéral du	18.12.1998	33/34
	Decreto federale del	18.12.1998	35/36

## 1. Uebersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations

× 160/97.088 n "Für eine Flexibilisierung der AHV - gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen" und "Für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann". Volksinitiativen

Botschaft vom 15. Dezember 1997 zu den Volksinitiativen "Für eine Flexibilisierung der AHV - gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen" und "Für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann" (BBl 1998 1175)

*NR/SR Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit*

1. Bundesbeschluss über die Volksinitiative "Für eine Flexibilisierung der AHV - gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen"

**08.10.1998 Nationalrat.** Beschluss nach Entwurf des Bundesrates.

**02.12.1998 Ständerat.** Zustimmung.

**18.12.1998 Nationalrat.** Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

**18.12.1998 Ständerat.** Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

Bundesblatt 1999 215

2. Bundesbeschluss über die Volksinitiative "Für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann"

**08.10.1998 Nationalrat.** Beschluss nach Entwurf des Bundesrates.

**02.12.1998 Ständerat.** Zustimmung.

**18.12.1998 Nationalrat.** Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

**18.12.1998 Ständerat.** Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

Bundesblatt 1999 216

× 160/97.088 n "Pour un assouplissement de l'AVS - contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes" et "Pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes". Initiatives populaires

Message du 15 décembre 1997 concernant les initiatives populaires "Pour un assouplissement de l'AVS - contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes" et "Pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes" (FF1998 965)

*CN/CE Commission de la sécurité sociale et de la santé publique*

1. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire "Pour un assouplissement de l'AVS - contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes"

**08.10.1998 Conseil national.** Décision conforme au projet du Conseil fédéral.

**02.12.1998 Conseil des Etats.** Adhésion.

**18.12.1998 Conseil national.** L'arrêté est adopté en votation finale.

**18.12.1998 Conseil des Etats.** L'arrêté est adopté en votation finale.

Feuille fédérale 1999 229

2. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire "Pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes"

**08.10.1998 Conseil national.** Décision conforme au projet du Conseil fédéral.

**02.12.1998 Conseil des Etats.** Adhésion.

**18.12.1998 Conseil national.** L'arrêté est adopté en votation finale.

**18.12.1998 Conseil des Etats.** L'arrêté est adopté en votation finale.

Feuille fédérale 1999 230

**2. Rednerliste - Liste des orateurs**

Nationalrat - Conseil national

<b>Alder Fredi (S, SG)</b>	9
<b>Baumann Ruedi (G, BE)</b>	8
<b>Bircher Peter (C, AG)</b>	12
<b>Blaser Emmanuella (V, VD), rapporteur</b>	3
<b>Bortoluzzi Toni (V, ZH)</b>	3
<b>Brunner Toni (V, SG)</b>	13
<b>Bühlmann Cécile (G, LU)</b>	9
<b>Bührer Gerold (R, SH)</b>	14
<b>Comby Bernard (R, VS)</b>	15
<b>Drelfuss Ruth, conseillère fédérale</b>	18
<b>Dünki Max (U, ZH)</b>	6
<b>Egerszegi Christine (R, AG)</b>	4, 17
<b>Eymann Christoph (L, BS)</b>	6
<b>Fasel Hugo (G, FR)</b>	13
<b>Fässler Hildegard (S, SG)</b>	15
<b>Genner Ruth (G, ZH)</b>	12
<b>Goll Christine (S, ZH)</b>	5
<b>Gonseth Ruth (G, BL)</b>	4, 5
<b>Hafner Ursula (S, SH), Berichterstatterin</b>	2, 18
<b>Hochreutener Norbert (C, BE)</b>	7
<b>Hubmann Vreni (S, ZH)</b>	11
<b>Jans Armin (S, ZG)</b>	10
<b>Jaquet Christiane (S, VD)</b>	16
<b>Keller Christine (S, BS)</b>	16
<b>Ostermann Roland (G, VD)</b>	11
<b>Rechsteiner Paul (S, SG)</b>	14
<b>Rennwald Jean-Claude (S, JU)</b>	10
<b>Sandoz Suzette (L, VD)</b>	1
<b>Schenk Simon (V, BE)</b>	5
<b>Strahm Rudolf (S, BE)</b>	16, 17
<b>Teuscher Franziska (G, BE)</b>	9
<b>Tschäppät Alexander (S, BE)</b>	2, 17
<b>Widmer Hans (S, LU)</b>	8

## Ständerat - Conseil des Etats

<b>Brunner</b> Christiane (S, GE)	24
<b>Delalay</b> Edouard (C, VS)	24
<b>Dreifuss</b> Ruth, conseillère fédérale	25
<b>Forster</b> Erika (R, SG)	23
<b>Gentil</b> Pierre-Alain (S, JU)	23
<b>Saudan</b> Françoise (R, GE), rapporteur	22, 25
<b>Schiesser</b> Fritz (R, GL)	25

**97.088 „Für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen“ und „Für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann“. Volksinitiativen**

**„Pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes“ et „Pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes“.  
Initiatives populaires**

Botschaft: 15.12.1997 (BBl 1998, 1175 / FF 1998, 965)

**Ausgangslage**

Die von einem Initiativkomitee des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes (SKV) und der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände (VSA) eingereichte Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV - gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen» will eine Flexibilisierung der AHV und die Gleichstellung von Mann und Frau bezüglich des Rentenalters erreichen. Sie sieht die Einführung der sogenannten Ruhestandsrente ab dem 62. Altersjahr für Frauen und Männer vor. Demnach könnte die Altersrente ungekürzt bezogen werden, wenn die Erwerbstätigkeit aufgegeben oder wenn nur noch ein geringes Erwerbseinkommen erzielt würde. Ab welchem Altersjahr die AHV bedingungslos, also losgelöst von einem allfälligen Einkommen, bezogen werden kann, soll der Gesetzgeber bestimmen.

Die von einem Initiativkomitee der Grünen Partei der Schweiz (GPS) eingereichte Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann» will ebenfalls eine Flexibilisierung der AHV und die Gleichstellung von Mann und Frau bezüglich des Rentenalters erreichen. Auch diese Initiative sieht die Einführung der Ruhestandsrente ab dem 62. Altersjahr für Frauen und Männer vor: Neben dem ungekürzten Bezug einer Altersrente bei Erwerbsaufgabe sieht die Initiative vor, dass Teilzeiterwerbstätige eine Teilrente erhalten. Auch hier soll der Gesetzgeber bestimmen, ab welchem Altersjahr die AHV bedingungslos, also losgelöst von einem allfälligen Einkommen bezogen werden kann. Ferner kann das Gesetz die Altersgrenzen herabsetzen und unter bestimmten Bedingungen einen Vorbezug vorsehen.

Die Neuregelung des Rentenalters gehört zu den inhaltlichen Schwerpunkten der 11. AHV-Revision. Die Arbeiten für diese nächste Revision der AHV, die in der Legislaturplanung 1995-1999 enthalten ist, sind im Gange. Dabei soll, wie es eine Motion der Ständeratskommission für die 10. AHV-Revision («11. AHV-Revision. Gleiches Rentenalter», 24. Mai 1994, 94.3175) verlangt, eine Vereinheitlichung des Rentenalters von Frauen und Männern herbeigeführt werden. Der Bundesrat setzt sich diesbezüglich für eine Lösung im Rahmen eines flexiblen Rentensystems ein, welche sowohl sozialpolitischen Anliegen als auch dem Erfordernis nach einer Sicherung der Finanzierungsgrundlagen der AHV angemessen Rechnung trägt. Er beabsichtigt, die Vorlage zur 11. AHV-Revision im Sommer 1998 in die Vernehmlassung zu geben.

Der Bundesrat empfiehlt die vorliegenden Volksinitiativen, deren Anliegen weitgehend identisch sind, ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung. Bei einer Lösung, wie sie die Initiativen vorsehen, ist damit zu rechnen, dass die vorgeschlagene Ruhestandsrente tendenziell zu einer generellen Senkung des Rentenalters und dementsprechend zu erheblichen Kostenfolgen führt. Der Bundesrat strebt eine differenziertere Lösung an, deren Finanzierung trotz der steigenden Lebenserwartung sichergestellt werden kann.

**Verhandlungen**

NR	01/08.10.1998	AB 1972, 2110
SR	02.12.1998	AB 1196
NR / SR	18.12.1998	Schlussabstimmungen 1 (110:67 / 39:5) 2 (107:65 / 39:5)

Im **Nationalrat** meldeten sich die Gegner dieser von der Linken und den Grünen unterstützten Initiativen kaum zu Wort. 18 der 21 Redner und Rednerinnen setzten sich für die Initiative ein mit dem Argument, dass das starre Rentenalter überholt sei und dass die Flexibilisierung der Lebensplanung

grosser Teile des Volkes viel mehr entspreche. Die Gegner der beiden Initiativen hielten das Anliegen zwar als prüfenswert, doch waren sie der Meinung, dass der finanzielle Aspekt Vorrang haben müsse. Bundesrätin Dreifuss bestätigte, dass für diese Frage im Rahmen der 11. AHV-Revision eine Lösung gefunden werden müsse. Allerdings sei es angesichts der horrenden Mehrkosten illusorisch, das Rentenalter allgemein senken zu wollen. Die beiden Initiativen wurden gemäss den Anträgen der Kommission mit 107 bzw. 108 zu 68 Stimmen abgelehnt.

In der kurzen Debatte, welche der **Ständerat** diesem Geschäft widmete, vermochte die Linke mit ihren sozialpolitischen Argumenten gegen die finanziellen Bedenken der Bürgerlichen nicht durchzudringen. Die Kommission hatte beantragt, die beiden Initiativen aufgrund der hohen Mehrkosten – die sich gemäss Bundesrat auf jährlich 1,5 Milliarden Franken belaufen würden – abzulehnen. Der Rat folgte diesem Antrag und verwarf die Initiativen mit 32 bzw. 31 zu 3 Stimmen.



**97.088 "Pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes" et "Pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes".  
Initiatives populaires**

**"Für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen" und "Für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann". Volksinitiativen**

Message: 15.12.1997 (FF 1998, 965 / BBl 1998, 1175)

**Situation initiale**

L'initiative populaire A «Pour un assouplissement de l'AVS - contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes», déposée par un comité formé de représentants de la Société suisse des employés de commerce (SSEC) et de la Fédération des sociétés suisses d'employés (FSE), vise à rendre les conditions d'accès à l'AVS plus souples et à réaliser l'égalité entre hommes et femmes en ce qui concerne l'âge de la retraite. Elle prévoit l'institution d'un droit à une rente dite de retraite dès l'âge de 62 ans révolus pour les hommes comme pour les femmes. Une rente non réduite pourrait être perçue en cas de cessation de l'activité lucrative ou lorsque celle-ci ne permet de réaliser qu'un revenu modeste. Le législateur aurait à déterminer l'âge à partir duquel l'AVS pourrait être touchée sans condition, donc sans considération d'un revenu éventuel.

L'initiative populaire B «Pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes», déposée par des représentants du Parti écologiste suisse (PES), a également pour but un assouplissement de la réglementation sur la prise de la retraite et la réalisation de l'égalité de traitement entre femmes et hommes en matière d'âge de la retraite AVS. Cette initiative prévoit, elle aussi, l'introduction d'une rente de retraite dès l'âge de 62 ans pour les femmes et pour les hommes. Si la cessation de l'activité lucrative permet, à l'instar de l'autre initiative, de percevoir une rente de vieillesse non réduite, cette initiative prévoit cependant une rente partielle en cas d'exercice d'une activité lucrative à temps partiel. Il appartiendrait au législateur de fixer l'âge à partir duquel la rente de vieillesse AVS serait touchée sans condition, c'est-à-dire sans qu'il ne soit nécessaire de cesser toute activité lucrative. La loi devrait pouvoir en outre abaisser cet âge et prévoir, à certaines conditions, la perception anticipée de la rente.

La nouvelle réglementation de l'âge de la retraite figure parmi les points principaux de la 11<sup>e</sup> révision de l'AVS. Les travaux pour cette prochaine révision de l'AVS, prévue dans le programme de législature 1995-1999, sont en cours. Ils doivent inclure, comme l'exige une motion de la Commission du Conseil des Etats pour la 10<sup>e</sup> révision de l'AVS (94.3175. 11<sup>e</sup> révision de l'AVS. Même âge de la retraite, 24 mai 1994), une uniformisation de l'âge de la retraite pour les hommes et les femmes. Le Conseil fédéral entend remplir cette exigence tout en assouplissant l'âge de la retraite grâce à une réglementation équilibrée, soucieuse de remplir les postulats de politique sociale autant que de garantir les bases du financement de l'AVS. Le Conseil fédéral prévoit de mettre en consultation le projet relatif à la 11<sup>e</sup> révision de l'AVS en été 1998.

Le Conseil fédéral recommande le rejet de ces deux initiatives populaires, dont les objectifs sont voisins, sans présenter de contre-projet. La proposition des auteurs des initiatives conduirait à terme à un abaissement général de l'âge de la retraite, mesure d'une portée financière considérable. Le Conseil fédéral envisage une alternative plus différenciée, dont le financement puisse être assuré malgré la progression constante de l'espérance de vie.

**Délibérations**

CN	01/08.10.1998	BO 1972, 2110
CE	02.12.1998	BO 1196
CN / CE	18.12.1998	Votations finales A (110:67 / 39:5) B (107:65 / 39:5)

Au **Conseil national**, les opposants aux deux initiatives, soutenues par la gauche et les Verts, ne se

sont guère engagés dans le débat. Pas moins de 18 des 21 orateurs ont en effet défendu les initiatives, estimant que la rigidité dans la fixation de l'âge de la retraite était dépassée et que la souplesse correspondait beaucoup mieux au schéma de vie d'une grande partie de la population. Pour les adversaires des deux initiatives, ce postulat mérite d'être examiné, mais l'aspect financier doit primer. La conseillère fédérale Ruth Dreifuss a confirmé qu'une solution devrait être trouvée à cette question dans le cadre de la onzième révision de l'AVS, mais que, vu les charges supplémentaires qu'imposerait l'abaissement de l'âge de la retraite, il était illusoire de songer à le généraliser. Les propositions de la commission ont été suivies et les deux textes rejetés par respectivement 107 et 108 voix contre 68.

Au **Conseil des Etats**, lors du bref débat consacré à ce sujet, les arguments sociaux de la gauche n'ont pas pesé lourd face aux craintes financières exprimées par la droite. La commission, qui avait proposé le rejet des deux initiatives en raison de leur coût, estimé par le Conseil fédéral à 1,5 milliard de francs par an a été entendue et la Chambre haute a balayé les initiatives par 32 respectivement 31 voix contre 3.

97.088

**Volksinitiativen  
«für eine Flexibilisierung der AHV –  
gegen die Erhöhung  
des Rentenalters für Frauen»  
und «für ein flexibles Rentenalter  
ab 62 für Frau und Mann»**

**Initiatives populaires  
«pour un assouplissement de l'AVS –  
contre le relèvement de l'âge  
de la retraite des femmes»  
et «pour une retraite à la carte  
dès 62 ans, tant pour les femmes  
que pour les hommes»**

Botschaft und Beschlussentwürfe vom 15. Dezember 1997  
(BB1 1998 1175)  
Message et projets d'arrêté du 15 décembre 1997  
(FF 1998 865)

Kategorie I, Art. 68 GRN – Catégorie I, art. 68 RCN

**Präsident:** Meine Berechnungen aufgrund Ihrer Wortmeldungen zeigen mir, dass diese Debatte etwa dreieinhalb bis vier Stunden in Anspruch nehmen wird. Ich muss Ihnen die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, ein so wichtiges Geschäft wie diese zwei Volksinitiativen in zwei Teilen zu behandeln. Ich bin zum Schluss gekommen, dass es relativ unklug wäre, das zu tun. Deshalb würde ich Ihnen vorschlagen, die Beratung dieser Volksinitiativen jetzt nicht aufzunehmen. Ich könnte Ihnen einen Ersatztermin anbieten, nämlich den kommenden Donnerstag nachmittag im Anschluss an die Behandlung der Mutterschaftsversicherung – allerdings mit der dringenden Bitte, diese dreieinhalb Stunden dann noch etwas zu reduzieren. Wir werden bilateral entsprechende Versuche unternehmen.

Ich schlage Ihnen also vor, die Sitzung hier abzubrechen.

**Sandoz Suzette (L, VD):** Excusez-moi, Monsieur le président, mais je fais la proposition contraire. Après tout, le sujet étant le même, comme on en a déjà débattu depuis des semaines, on peut très bien en parler un peu aujourd'hui, et puis un peu la semaine prochaine. De toute façon, tout le

monde dans cette salle a déjà son opinion faite et le peuple nous a déjà répondu. Alors, gagnons du temps et discutons une heure et quart aujourd'hui déjà! (*Applaudissements partiels*)

**Tschäppät Alexander (S, BE):** Nur ganz kurz. Wir sprechen von zwei Volksinitiativen mit rund einer Viertelmillion Unterschriften. Wir haben jetzt während zwei Tagen das Spielbankengesetz behandelt. Dazu war die Zeit vorhanden, aber jetzt wollen Sie schnell um Viertel vor zwölf die Volksrechte übers Knie brechen.

Ich bitte Sie, das Geschäft nächste Woche en bloc zu behandeln und dem Präsidenten zuzustimmen.

#### Abstimmung – Vote

Für den Ordnungsantrag Sandoz Suzette	65 Stimmen
Dagegen	60 Stimmen

#### Ordnungsantrag der liberalen Fraktion

Rückweisung an die Kommission  
mit dem Auftrag, das Resultat der Abstimmung vom 27. September 1998 über die sogenannte «Auffang-Initiative» bei ihrer Stellungnahme zu den Bundesbeschlüssen mit zu berücksichtigen.

#### Motion d'ordre du groupe libéral

Renvoi à la commission

afin qu'elle se prononce sur les arrêtés fédéraux après appréciation des résultats de la votation du 27 septembre 1998 rejetant l'initiative dite de rattrapage.

**Hafner Ursula (S, SH),** Berichterstatterin: Als Reaktion auf die Erhöhung des Frauenrentenalters in der 10. AHV-Revision wurden im ganzen drei Volksinitiativen eingereicht. Über die erste Volksinitiative hat das Volk am letzten Wochenende abgestimmt. Sie wollte bekanntlich den Status quo erhalten. Die beiden Volksinitiativen, über die wir heute beraten, schlagen eine neue Lösung vor. Sie fordern für Frauen und Männer ein flexibles Rentenalter ab dem vollendeten 62. Altersjahr. Wer seine Erwerbstätigkeit aufgibt, soll eine sogenannte Ruhestandsrente, d. h. seine ungekürzte Altersrente, beziehen können. Beide Volksinitiativen lassen offen, ab welchem Altersjahr die AHV bedingungslos bezogen werden kann, also auch ohne Aufgabe der Erwerbstätigkeit. Die Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen» sieht zudem vor, dass auch bei einem minimalen Erwerbseinkommen die Ruhestandsrente ausbezahlt wird. Dieses Einkommen muss aber geringer sein als die anderthalbfache AHV-Mindestrente. Diese Volksinitiative wurde am 13. Mai 1996 von einem Komitee, bestehend aus dem Schweizerischen Kaufmännischen Verband und der Vereinigung der schweizerischen Angestelltenverbände, eingereicht.

Die andere Volksinitiative, sie trägt den Titel «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann», wurde am 22. Mai 1996 von der Grünen Partei der Schweiz eingereicht. Sie enthält keine Bestimmung betreffs eines noch zu tolerierenden Erwerbseinkommens, erwähnt aber ausdrücklich den Anspruch auf eine Teilrente bei teilweiser Erwerbsaufgabe. Ausserdem kann nach dieser Volksinitiative das Gesetz die Altersgrenzen herabsetzen und unter bestimmten Bedingungen einen Vorbezug der Rente vorsehen.

Die Anliegen der beiden Initiativen sind also sehr ähnlich. Der Bundesrat legt sie uns gleichzeitig in einer Botschaft vor. Er empfiehlt die beiden Volksinitiativen zur Ablehnung. Er schreibt dazu, es sei damit zu rechnen, dass die vorgeschlagene Ruhestandsrente tendenziell zu einer generellen Senkung des Rentenalters mit entsprechenden erheblichen Kostenfolgen führe. Er will in der 11. AHV-Revision nach Möglichkeiten für einen vorzeitigen Altersrücktritt ohne Kürzung der AHV-Rente oder mit einer geringeren als der versicherungstechnischen suchen.

Die SGK hat die beiden Volksinitiativen an ihrer Sitzung vom 28. Mai 1998 vorberaten. Selbstverständlich hörte die Kommission die Vertreterinnen und Vertreter der beiden Initiativ-

komitees an. Diese führten in erster Linie folgende Argumente ins Feld:

1. Die heutige starre Regelung des Rentenalters ist verfehlt. Man kann eine Person, die mit 62 noch eine erfüllende Aufgabe hat, nicht mit einer anderen Person vergleichen, die einen körperlich auslaugenden Beruf gehabt hat und froh ist, wenn sie mit 62 eine Pension bekommt. Die Mehrheit der Bevölkerung wünscht denn auch ein flexibles Rentenalter.

2. Bereits heute sind zwei Drittel der Frauen und 40 Prozent der Männer vor dem gesetzlichen Rentenalter nicht mehr erwerbstätig. 25 Prozent der Männer beziehen vor dem 65. Altersjahr eine IV-Rente.

3. Die meisten vorzeitigen Pensionierungen erfolgen heute nicht freiwillig, sondern gezwungenermassen. Nicht erst 62jährige, sondern schon 55jährige oder noch jüngere Personen werden auf dem Arbeitsmarkt meistens als zu alt betrachtet. Die vorzeitigen Pensionierungen, die in der Privatwirtschaft vorgenommen werden, zeigen, dass hier eine Koordination mit der ersten Säule dringend notwendig ist und immer dringender wird, weil in Zukunft grosszügige Lösungen bei Frühpensionierungen seltener werden. Vor allem aber sollen nicht nur Bankdirektoren, sondern auch Bauarbeiter oder Verkäuferinnen – um zwei Beispiele zu nennen – Anrecht auf einen flexiblen Altersrücktritt mit einem anständigen Einkommen haben. Sozial Schlechtergestellte haben eine deutlich niedrigere Lebenserwartung und ein höheres Unfall- und Invaliditätsrisiko als sozial Gutgestellte. Die Ruhestandsrente müsste dafür sorgen, dass die Pensionierung ab 62 kein Privileg mehr ist. Die Modelle, die in der Bundesrat mit der 11. AHV-Revision in die Vernehmlassung gegeben hat, kämen nach Aussage der Initiantinnen und Initianten nur dann als Alternative in Betracht, wenn sie noch stark verbessert würden.

Was die Finanzierung der Ruhestandsrente betrifft, so führten die Vertreterinnen und Vertreter der Initiativkomitees aus, wären die Nettokosten deutlich geringer als in der Botschaft des Bundesrates vorausgesagt. Ich beschränke mich auf drei der sieben Kritikpunkte, die vorgebracht wurden:

1. Die Ausgaben, welche viele Unternehmen und Pensionskassen für Frühpensionierungen tätigten, seien nicht berücksichtigt. Sie seien nirgends statistisch erfasst, aber es handle sich auf jeden Fall um erkleckliche Summen. Die Ruhestandsrente würde da eine grosse Entlastung bringen. In der Berechnung der Gesamtkosten müsste diese Entlastung der Wirtschaft durch die Initiative berücksichtigt werden.

2. Die Angaben über die Einsparungen der IV seien zu niedrig, weil die Neuzugänge ausser acht gelassen werden, die mit der Ruhestandsrente vermieden werden könnten.

3. Die Praxis zeige, dass viele Unternehmen heute einen Teil ihres Arbeitsmangels über Lohnausfallversicherungen oder über die Unfallversicherung abwälzten. Eine Studie über die Auswirkungen des AHV-Rentenalters auf die Sozialversicherungen, die im Rahmen der IDA-Fiso 2 realisiert worden sei, führe diese beiden Versicherungsarten an. Die Botschaft des Bundesrates sei lückenhaft.

Die Initiantinnen und Initianten liessen im Zeitpunkt der Lancierung der Initiative selber eine Studie zu den Kosten machen, allerdings auf der Basis des Rentenalters 62/65. Danach hätten sich Mehrkosten von 513 Millionen Franken ergeben. Nachdem nun definitiv von einem Rentenalter 64/65 auszugehen ist, erhöhen sich natürlich die Mehrkosten entsprechend.

Der Vertreter des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes gab als Finanzierungsquelle primär die Mehrwertsteuer an. Im Gegensatz dazu hat die Grüne Partei der Schweiz zur Finanzierung der Ruhestandsrente gleichzeitig die Volksinitiative «für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern» eingereicht. Diese Volksinitiative ist nicht Gegenstand der heutigen Beratungen; sie wird zurzeit in der UREK beraten.

In der SGK waren die Meinungen zur Ruhestandsrente geteilt. Ich verzichte darauf, die Diskussion zusammenzufassen. Frau Blaser als Berichterstatterin französischer Sprache wird Ihnen die Positionen der Minderheit und der Mehrheit darlegen. Ich bin sicher, dass all die vorgebrachten Argu-

mente auch in der Debatte hier im Plenum zur Sprache kommen werden.

Die Kommission empfiehlt die beiden Initiativen mit 12 zu 12 Stimmen und mit Stichtscheid des Präsidenten zur Annahme.

**Blaser Emmanuela (V, VD), rapporteur:** La Commission de la sécurité sociale et de la santé publique s'est réunie le 28 mai 1998 afin d'examiner les deux initiatives populaires qui ont été déposées le 13 mai 1996, «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes», et le 22 mai 1996, «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes». Par 12 voix contre 12, avec la voix prépondérante du président, la commission vous recommande d'approuver les deux initiatives que je viens de citer.

1. L'initiative populaire «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes» vise à rendre les conditions d'accès à l'AVS plus souples et à réviser l'égalité totale entre hommes et femmes. L'âge de nos droits aux rentes serait fixé à 62 ans pour chacune, chacun, à condition qu'il y ait cessation d'activité lucrative.

2. L'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes»: le point essentiel de cette initiative est l'introduction de ce que l'on appelle la rente de retraite. Toute personne qui n'a pas, ou plus, d'activité lucrative après 62 ans révolus reçoit la pleine rente AVS qui lui est due. Cela veut dire pour les hommes aussi bien que pour les femmes. Pour les personnes qui exercent une activité lucrative à 100 pour cent, après l'âge de 62 ans, elles recevront leur rente dès le moment où elles prennent leur retraite. Quant aux personnes qui travaillent à temps partiel, elles toucheront, elles, une rente partielle. La situation aujourd'hui: toutes les femmes et tous les hommes touchent automatiquement la rente AVS quand ils arrivent à l'âge de la retraite, qu'ils exercent ou non une activité lucrative.

Position du Conseil fédéral: il recommande de rejeter les deux initiatives populaires et avance deux arguments principaux:

1. La flexibilité de l'âge de l'AVS est un des thèmes qui fait partie intégrante de la 11<sup>e</sup> révision de l'AVS. Les revendications des initiateurs seront donc discutées dans ce contexte-là.

2. Il a aussi rendu la commission attentive aux frais conséquents que les initiatives engendreraient en cas d'acceptation.

Pour la minorité de la commission, les initiatives menacent l'équilibre financier de l'AVS à long terme. Lors de la 10<sup>e</sup> révision de l'AVS, le Parlement a décidé de passer l'âge de la retraite de 62 ans à 64 ans, d'une part, pour tenir compte des améliorations de la situation des femmes dans l'AVS – splitting et bonus éducatif –, d'autre part, pour des raisons financières que chacune et chacun connaît.

Pour la majorité de la commission, l'objectif du Conseil fédéral est de faire des économies – eh ouï – grâce au relèvement à 64 ans de l'âge de la retraite des femmes. Nous pensons que ce n'est pas là une mesure judicieuse pour assainir l'AVS, et cela tant que le marché de l'emploi ne sera pas en mesure d'offrir des places de travail induites. En effet, une personne qui se trouve au chômage coûte plus cher qu'une personne retraitée, ce qui se traduit par des dépenses plus élevées pour l'assurance-chômage. En outre, les personnes âgées sont précisément une catégorie de gens dont les chances de trouver un nouvel emploi ne peuvent être que mauvaises.

Parlons du financement de l'opération, prévu par les initiants, un certain pourcentage de la TVA, mais cela est déjà prévu dans le cadre de la 11<sup>e</sup> révision de l'AVS.

On peut relever que les frais supplémentaires pour l'assouplissement de l'AVS se répercuteront diversement selon la situation économique. Si, en raison d'une mauvaise situation du marché du travail, davantage de personnes se décidaient pour une retraite anticipée, les frais de l'assouplissement seraient évidemment plus élevés. Mais ces coûts supplémentaires occasionnés à l'AVS seraient compensés par une

baisse équivalente du coût des assurances sociales, à savoir de l'assurance-chômage, de l'assurance-invalidité et bien sûr de l'aide sociale, qu'elle se situe au niveau cantonal ou communal.

En regard de ces éléments, la majorité de la commission vous invite à recommander au peuple et aux cantons d'accepter ces deux initiatives.

**Bortoluzzi Toni (V, ZH):** Ich freue mich natürlich, dass ich heute morgen einen der wenigen Momente erlebe, in dem ich mit der Frau Bundesrätin gleicher Meinung bin. Ich beantrage Ihnen namens einer starken Minderheit, dem Entwurf des Bundesrates zuzustimmen, nämlich die beiden Initiativen dem Volk zur Ablehnung zu empfehlen.

Während es bei der am vergangenen Wochenende abgelehnten Volksinitiative nur um das Beibehalten des Frauenrentenalters gegangen ist, haben wir es bei den zur Diskussion stehenden beiden Initiativen jetzt mit noch weiter gehenden Anliegen zu tun. Die Verbände der Angestellten einerseits und die Grüne Partei andererseits – mit einer anderen Initiative – wollen das Rentenalter für Mann und Frau faktisch auf 62 Jahre festlegen.

Ich möchte Sie bitten, dem Bundesrat zu folgen und den Entscheid der Kommissionsmehrheit zu korrigieren.

Man spricht in den Initiativen vom flexiblen Rentenalter ab 62 Jahren – einer Ruhestandsrente, bei deren Ausgestaltung man annehmen kann, dass diese Möglichkeit im wesentlichen früh genutzt werden wird. Ein flexibles Rentenalter ist – das möchte ich hier festhalten – sicher nicht verfehlt. Wir haben ja eine erste Möglichkeit dazu bereits in der 10. AHV-Revision geschaffen. Das Anliegen ist also sicher berechtigt; denn es gibt Gründe, welche für eine flexible Handhabung sprechen. Wie weit die erste Säule diesem Anliegen – allenfalls noch weiter gehend, als dies heute der Fall ist – gerecht werden kann und ab welchem Altersjahr die Flexibilisierung längerfristig eingeführt werden soll, kann meines Erachtens nicht ohne Rücksicht auf eine zukünftige Finanzierung diskutiert werden.

Es ist ja vor allem in der Sozialpolitik oft so, dass man über gesetzliche Änderungen spricht, ohne die daraus entstehenden Kosten abzudecken. Das ist mit diesen Volksinitiativen auch so, und die Zeiten, in denen das Wachstum solche geschlagenen Finanzierungslöcher mit den Jahren automatisch wieder gefüllt hat, sind vorbei.

Der Bundesrat hat zurzeit die 11. AHV-Revision in der Vernehmlassung. Er hat darin verschiedene Flexibilisierungsvarianten für das Rentenalter zur Diskussion gestellt, gleichzeitig aber auch die Mehrkosten aufgezeigt, welche vor allem durch die veränderte Altersstruktur in unserer Bevölkerung entstehen und deren Deckung in Zukunft nötig sein wird, um die Finanzierungslücken zu schliessen.

Zu einem solchen Zeitpunkt Initiativen zuzustimmen, die in etwa ein Mehrwertsteuerprozent zusätzlich nötig machen, ist aus Sicht der Minderheit nicht haltbar. Das Mass der Abgaben ist bereits heute mehr als voll. Wenn es einen Beweis dafür braucht, dann schauen Sie sich einmal die Zahlen in der Schattenwirtschaft und die grosse Zahl der Schwarzarbeiter an, die wir zur Kenntnis nehmen müssen. Mit jeder zusätzlichen Belastung lohnt es sich etwas mehr, die Tätigkeit an den Steuern und Sozialversicherungen vorbeizuschmuggeln. Das gilt es auch zu bedenken. Die Abgaben, Steuern und Nebenkosten sind zu hoch; sie müssen reduziert werden. Solche Initiativen leisten dazu sicher keinen Beitrag. Ein tieferes Rentenalter ist früher oder später mit ertragsmindernden, höheren Abgaben verbunden und fördert insgesamt eine negative Entwicklung.

Ich möchte die Initianten dazu auffordern, sich auch aufgrund des Ergebnisses des Umenganges vom vergangenen Wochenende ernsthaft den Rückzug der Initiativen zu überlegen. Damit machten Sie eine offene Diskussion über die 11. AHV-Revision möglich. Dort wird wiederum über das flexible Rentenalter gesprochen. Das ist aber eine Diskussion, die der wichtigen zukünftigen Finanzierung erste Priorität einräumen muss.

Ich möchte Sie also bitten, die Minderheit und den Bundesrat zu unterstützen und dem Volk die Initiativen zur Ablehnung zu empfehlen.

**Egerszegi Christine (R, AG):** Im Namen der einstimmigen FDP-Fraktion bitte ich Sie, diese beiden Volksinitiativen zur Ablehnung zu empfehlen.

Für uns ist diese Diskussion, bei der es noch einmal um dieselbe Angelegenheit geht, völlig unangebracht. Wir haben diese materielle Diskussion in den vergangenen Monaten ausführlich geführt, und das Volk hat entschieden, dass es die Ergebnisse, wie sie aus der 10. AHV-Revision hervorgehen, akzeptiert. Es ist auch für uns völlig unverständlich, dass diese Initiativen nicht zurückgezogen worden sind; dazu hätte man in den vergangenen vier Tagen Gelegenheit gehabt.

Ich werde mich nur noch zu einem bestimmten Punkt äussern, nämlich zu den Kosten: Im Gegensatz zu den Kosten, die jene Initiative, über die das Volk am letzten Sonntag befunden hat, bereitet hätte, würden diese beiden Initiativen 1,6 Milliarden Franken kosten, und das sind keine «bürgerlichen Zahlen», sondern Zahlen, die uns das Bundesamt für Sozialversicherung in der Botschaft zu den Initiativen geliefert hat. Der Kreis der Befürworter von der linken Hälfte des politischen Spektrums wird sich hier engagiert für diese beiden Initiativen einsetzen. Gerade diejenigen, die uns Freisinnigen immer wieder vorwerfen, wir würden mit der Unterstützung des Gegenvorschlages zur Volksinitiative «Wohneigentum für alle» die Ergebnisse des «runden Tisches» torpedieren, sollten sich einmal vor Augen führen, dass diese beiden Initiativen Mehrkosten in der Höhe von 1,6 Milliarden Franken brächten.

Mit der Unterstützung dieser Volksinitiativen wird das Erreichen des «Haushaltsziels 2001», dessen Einhaltung die Schweizer Bevölkerung am 7. Juni 1998 deutlich gefordert hat, unerreichbar. Mit einer Zustimmung zu diesen Initiativen distanzieren sich die Befürworter eigentlich mental vom Willen des «runden Tisches», auf der Basis unserer heutigen Situation die finanzielle Lage in unserem Land wieder in Ordnung zu bringen. Das Volk hat uns aufgefordert, den Bundeshaushalt endlich in Ordnung zu bringen und den immensen Schuldenberg bis ins Jahr 2001 selber abzutragen und ihn nicht auf die nächste Generation zu schaufeln. Das Volk hat uns zweimal deutlich gesagt, dass es das Rentenalter, wie es in der 10. AHV-Revision bestimmt wurde – Frauenrentenalter bei 64 Jahren, Männerrentenalter bei 65 Jahren –, gutheisst. Das Volk hat bereits überdeutlich nein zu einer Ruhestandsrente gesagt, wie sie aufgrund der SP/SGB-Initiative gleichzeitig mit der 10. AHV-Revision zur Abstimmung gelangte. Für uns Freisinnige gehört eine Flexibilisierung des Rentenalters für Männer und Frauen zu den Kernpunkten der 11. AHV-Revision, aber sie muss finanziell tragbar sein, und zwar auf der Basis eines Rentenalters von 65 Jahren für beide. Sie darf die AHV nicht aushöhlen. Wir müssen alles tun, damit dieses unser wichtigstes Sozialwerk wieder auf gesunde Beine gestellt wird.

Die Initianten sollten hier für eine vernünftige Realisierung, für eine mehrheitsfähige Lösung Hand bieten. Dieses Handbieten würde wirklich den Rückzug dieser Initiative bedeuten. Eine erneute Abstimmung als Folge des Nichtakzeptierens des Ergebnisses der 10. AHV-Revision ist für uns eine absolute Zwängerei mit nichtakzeptierbaren finanziellen Folgen. Ich bitte Sie namens der einstimmigen FDP-Fraktion, diese beiden Initiativen deutlich zur Ablehnung zu empfehlen, und fordere den Bundesrat auf, die Abstimmung raschestmöglich anzusetzen, damit die 11. AHV-Revision mit klaren Vorzeichen angepackt werden kann: drei Jahre flexibles Rentenalter für alle, mit Basisrentenalter 65, zu tragbaren finanziellen Bedingungen.

**Gonseth Ruth (G, BL):** Drei Argumente haben die Gegnerinnen und Gegner der Auffang-Initiative vor der Abstimmung vom 27. September 1998 vor allem ins Feld geführt:

1. Sie wollen die Gleichstellung von Frau und Mann in der AHV.

2. Sie wollen kein starres Rentenalter, sondern eine Flexibilisierung.

3. Die Finanzierung der AHV muss gesichert werden.

Wir Grünen geben mit unseren beiden Volksinitiativen «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann» und «für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern» eine umfassende Antwort auf diese Forderungen. Unsere beiden Initiativen sind ein zukunftsgerichtetes Konzept, ein Konzept für die Sicherung einer menschengerecht gestalteten AHV für das nächste Jahrhundert. Mit der Initiative für die ökologische Steuerreform präsentieren wir ebenso ein Konzept für ein nachhaltig wirksames Finanzierungsmodell.

Die Forderung von Frau Egerszegi nach Rückzug unserer Initiative ist daher völlig absurd. Unsere Initiativen lösen also die Forderungen der Gegnerinnen und Gegner der Auffang-Initiative ein, nämlich die Gleichstellung und die Flexibilisierung; und wir sagen, wie wir diese Verbesserungen finanzieren wollen.

Was bringt unsere grüne Initiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann» im Detail? Sie bringt für beide Geschlechter die sogenannte Ruhestandsrente ab dem Alter 62, d. h., wer nach dem 62. Lebensjahr keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgeht, erhält die volle AHV-Rente ausbezahlt. Dagegen erhält jener, der weiterhin voll erwerbstätig ist, vorerst keine Rente. Die Gesetzgebung wird dann festlegen:

1. ab welchem Alter alle, unabhängig davon, ob sie noch arbeiten oder nicht, automatisch die volle Rente erhalten;

2. welche Teilrente die Teilzeiterwerbstätigen erhalten.

Unsere Initiative sieht ausserdem vor, dass die Gesetzgebung auch einen individuellen Vorbezug vor dem 62. Lebensjahr vorsehen kann, dann allerdings mit einer Rentenkürzung. Dieses Flexibilisierungsmodell unserer Initiative ist eine menschengerechte Lösung; sie entspricht den sehr unterschiedlichen sozialen und gesundheitlichen Lebensrealitäten und -bedürfnissen aller älteren Menschen. Sie lässt ihnen die Wahl und das Selbstbestimmungsrecht, wahrt das Versicherungsprinzip und schafft keine neue Diskriminierungen wie z. B. das vom Bundesrat vorgelegte Modell.

Unsere Initiative erlaubt es allen, die eine erfüllende Arbeit haben und gesundheitlich dazu in der Lage sind, weiterzuarbeiten. Wer sich aber ausgelaugt fühlt oder z. B. keine Arbeit mehr hat, kann mit 62 Jahren in den verdienten Ruhestand treten, ohne sich mit dem entwürdigenden Umweg über die Arbeitslosenversicherung, die Krankenversicherung, die IV oder die Fürsorge seinen Lebensunterhalt bis zum Alter von 65 Jahren erkämpfen zu müssen. Denn es ist heute schon eine Realität, dass zwei Drittel der Frauen vor dem 62. Lebensjahr und 40 Prozent der Männer vor dem 65. Lebensjahr nicht mehr erwerbstätig sind. Viele sind dies unfreiwillig. Sie finden schlicht keine Arbeit mehr. Ein Viertel der Männer bezieht eine Invalidenrente. Gerade bei dieser Gruppe Menschen schafft das bürokratische, kleinliche Bundesratsmodell neue Ungerechtigkeiten, und es diskriminiert vor allem die Frauen in krasser Weise. Nur etwa 20 Prozent der Frauen – gegenüber 60 Prozent der Männer – könnten nämlich vom bundesrätlichen Modell profitieren.

Gemäss unserer Initiative kann die Gesetzgebung auch einen individuellen Vorbezug vor dem 62. Lebensjahr vorsehen, dann allerdings mit einer Rentenkürzung. Diese Möglichkeit der Frühpensionierung scheint uns sinnvoll. Sie entspricht der Lebensrealität vieler Menschen. Wir alle wissen, dass häufig nicht erst die 62jährigen, sondern schon 55jährige oder in gewissen Berufen noch jüngere Personen auf dem Arbeitsmarkt als alt betrachtet werden. Ihre Frühpensionierung ist oft nicht freiwillig, sondern wird erzwungen. Während Kaderleute in dieser Situation oft grosszügige Leistungen für die frühzeitige Pensionierung erhalten, stehen einfachere Arbeitnehmende oft auf der Strasse. Die freie Wahl für eine Frühpensionierung ist heute nur für Leute mit dickem Portemonnaie möglich. Dies wird durch unsere Initiative korrigiert. Die Ruhestandsrente ab 62 für alle gemäss Initiative ist notwendig. Sie schafft soziale Gerechtigkeit und verhindert, dass der Ruhestand ein Privileg für die Gutsituierteren ist. Zudem entlastet sie die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die häufig teure Lösungen finanzieren müssen.



Unsere Initiative bringt die Gleichstellung von Frau und Mann, aber nicht durch eine massive Schlechterstellung der Frauen, sondern durch eine Verbesserung für die Männer. Unsere Initiative ist auch ein Beitrag gegen die Arbeitslosigkeit. Sie zwingt nicht die Frauen und viele Männer dazu, bis 65 zu arbeiten, weil sie es sich nicht leisten können, früher aufzuhören. Dadurch werden Arbeitsplätze für junge Menschen frei, welche arbeiten möchten, aber keine Chance dazu erhalten. (*Glocke des Präsidenten*)

Ich habe zum Eintreten zehn Minuten Redezeit

**Präsident:** Gut, dann sprechen Sie weiter; wir haben ja Zeit.

**Gonseth Ruth (G, BL):** Gerade bei den jugendlichen Frauen ist dieses Problem gross, und insbesondere ihnen nehmen wir eine Chance, indem wir das Frauenrentenalter erhöhen. Unsere Initiative sorgt also für eine sinnvolle Umverteilung der Arbeit hin zu den Jugendlichen.

Dieses Argument hat bei der Auffang-Initiative offenbar zu den überraschend vielen Ja-Stimmen geführt und insbesondere in den Kantonen mit hoher Arbeitslosigkeit sogar eine Ja-Mehrheit gebracht. Das stimmt mich auch für unsere Initiativen optimistisch.

Die Initiative des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen» zielt in die gleiche Richtung wie unsere Initiative. Sie bringt aber etwas weniger Flexibilisierung, und sie legt die Höhe des Rentenanspruchs bei Teilzeitarbeit nach dem 62. Lebensjahr bereits auf Verfassungsebene fest.

Wir Grünen werden auch diese Initiative unterstützen, wobei wir natürlich der unseren den Vorzug geben. Beide Initiativen kommen der heute gelebten Realität näher. Sie sind ehrlich. Das heisst, die Kosten der Ruhestandsrente werden effektiv von der AHV bezahlt und nicht zu anderen Sozialversicherungsbranchen oder zur Fürsorge verlagert.

In der Frage des Finanzierungsbedarfes für die beiden Initiativen zweifeln wir die viel zu pessimistischen Zahlen des Bundesrates an. Wir Grünen rechnen mit einem Finanzierungsmehrbedarf von etwa 500 Millionen Franken. Um diesen zu decken, stehen wir Grünen nicht mit leeren Händen da. Wir haben ein zukunftsweisendes Projekt, die ökologische Steuerreform. Dieses Finanzierungsmodell für einen Teil der Sozialversicherungen gilt es voranzutreiben, um so mehr, als nach dem erfreulichen Regierungswechsel in Deutschland zu Rotgrün diese Reform auch dort bald eingeführt werden wird. Unsere diesbezügliche Initiative «für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern» wird später noch von Kollege Baumann Ruedi ausführlich erläutert.

Wir Grünen haben ein überzeugendes, zukunftsweisendes Konzept für eine flexible AHV ab 62 Jahren für Frau und Mann; und wir sagen, wie wir es finanzieren können und wollen.

Ich bitte Sie daher, der Volksinitiative der Grünen Partei und auch jener des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes zuzustimmen.

**Präsident:** Ich entschuldige mich, meine Uhr war falsch eingestellt; Sie hatten recht.

**Schenk Simon (V, BE):** Die heutige Debatte ist ganz eindeutig eine Fortsetzung des Abstimmungskampfes betreffend die Abstimmung vom vergangenen Wochenende. Wir sollten den Schwung ausnützen und diese beiden Volksinitiativen hier im Saal deutlich ablehnen.

Das Festhalten an diesen beiden Volksinitiativen könnte auch unter das Kapitel «links-grüne Täupelipolitik» fallen; es ist nach dem Ergebnis der 10. AHV-Revision unnötig. Gewisse Erkenntnisse werden nicht berücksichtigt. Ich denke etwa an die Ergebnisse der IDA-Fiso-Berichte, aber auch an die Gespräche am «runden Tisch». Nicht zuletzt wird auch die finanzpolitische Vernunft vergessen. In Sachen Finanzierung gibt es keine brauchbaren Vorschläge, und die Prognosen für die Kosten sind auch sehr, sehr unterschiedlich – zwischen 500 Millionen und 1,5 Milliarden Franken findet man

alle Varianten. Der Hauptgrund für die Ablehnung ist ganz sicher die Rücksicht auf die 10. AHV-Revision. Man müsste aber auch mit Blick auf die 11. AHV-Revision klar nein sagen, weil praktisch alle thematisierten Fragen hier aufgeleistet sind und im Rahmen der 11. AHV-Revision abschliessend behandelt werden können.

Die SVP-Fraktion unterstützt die Minderheit Bortoluzzi. Sie hat diesen Entscheid an ihrer Fraktionssitzung ohne Gegenstimme getroffen, und sie steht auch – das sei speziell erwähnt – hinter dem Entwurf des Bundesrates. Die Minderheit soll hier im Saal zur Mehrheit gemacht werden, denn in der SGK ist die Ja-Parole bei einem Stimmenverhältnis von 12 zu 12 nur mit Stichentscheid des Präsidenten beschlossen worden. In weiser Voraussicht ist die Minderheit auf der Fahne bereits zur Mehrheit gemacht worden, denn der Minderheit gehören gemäss Fahne 13 Kommissionsmitglieder an, und bei 25 Kommissionsmitgliedern müssten 13 eigentlich die Mehrheit sein.

Es liegt jetzt an uns hier im Saal, diesem so vorbereiteten Entscheid noch zum Durchbruch zu verhelfen.

**Goll Christine (S, ZH):** Wenn dieses Abstimmungswochenende etwas sehr deutlich gezeigt hat, dann folgendes: Die Flexibilisierung des Rentenalters ist die einzig zeitgemässe, die einzig zukunftsfähige und die einzig bedürfnisgerechte Lösung in bezug auf unsere Altersvorsorge, wenn wir die Situation der Erwerbstätigen in diesem Land anschauen. Es wurde auch deutlich, dass sich die Leute nicht von einer gemachten Finanzhysterie einschüchtern lassen.

Für uns von der SP-Fraktion ist es klar, dass wir uns in bezug auf die Altersvorsorge, insbesondere in bezug auf die erste Säule – unser wichtigstes Sozialwerk – für eine sozial gerechte und auch frauengerechte Lösung einsetzen: sozial gerecht, indem wir berücksichtigen, dass wir die erste Säule vor allem für die unteren und mittleren Einkommensklassen stärken wollen; frauengerecht vor allem deshalb, weil wir berücksichtigen, dass gerade viele Frauen in den Niedriglohnsegmenten erwerbstätig sind und dass wir in unserer Gesellschaft eine ungleiche Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit haben, welche die Frauen gerade im Bereich der Sozialversicherungen krass benachteiligt.

Für uns, die SP-Fraktion, ist die Basis für diese zeitgemässe, zukunftsfähige und bedürfnisgerechte Lösung das Rentenalter 62 – und nicht etwa das Rentenalter 65, wie wir vorhin gehört haben.

Zu den Damen und Herren der Finanzhysterie-Parteien, namentlich ein Wort an Frau Egerszegi und Herrn Schenk: Ich bitte Sie – darum möchte ich auch den Bundesrat bitten, vor allem, wenn man die Botschaft zu den beiden Volksinitiativen gelesen hat –, die Rechnung vollständig zu machen. Zu dieser vollständigen Rechnung – wenn Sie schon immer die Finanzen ins Feld führen – gehören auch die Ausgaben, die heute bereits für Frühpensionierungen getätigt werden; zu dieser gesamten Rechnung gehören auch die Einsparungen, die wir erreichen können – namentlich im Bereich der Arbeitslosenversicherung, der Invalidenversicherung und der Sozialhilfe –, wenn wir uns für ein Flexibilisierungsmodell einsetzen.

Zum ersten Punkt, zu den Ausgaben für Frühpensionierungen: Sie berücksichtigen in Ihren Gesamtrechnungen nicht, welche Ausgaben bereits heute viele Unternehmen und Pensionskassen für Frühpensionierungen tätigen – heute oft vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen, aber natürlich auch aus grundsätzlichen sozialpolitischen Überlegungen. Die AHV-Ruhestandsrenten, wie wir sie befürworten, entlasten gerade solche Arbeitgeber und letztlich auch die Wirtschaft. Zum zweiten Punkt, zu den Einsparungen bei der Arbeitslosenversicherung durch ein Ruhestandsmodell: Es ist kein Geheimnis, welche Schwierigkeit heute gerade ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen auf dem Arbeitsmarkt haben. Wenn das vergangene Abstimmungswochenende eines auch ganz deutlich gezeigt hat, dann das, dass gerade diejenigen Kantone, die unsere AHV-Initiative angenommen haben, besonders sensibilisiert sind in dieser Frage und betreffend den Zusammenhang von AHV und ALV. Am vergange-

nen Wochenende sind es die Kantone mit der höchsten Arbeitslosigkeit gewesen, welche die AHV-Initiative angenommen haben.

Zum dritten Punkt, zu den Einsparungen bei der Invalidenversicherung durch ein Ruhestandsmodell: Es darf nicht sein, dass ältere Arbeitnehmende, die noch zu jung sind, um in den Ruhestand zu treten, einfach an die IV abgeschoben werden. Eine Ruhestandsrente würde die vielen Neuzugänge bei der IV, die heute noch gewissermassen in der Pipeline – also im IV-Verfahren – sind, vermeiden. Die Ruhestandsrente würde vermeiden, dass diese Leute einfach an die IV abgeschoben werden.

Weiter berücksichtigen Sie auch nicht die Einsparungen bei den Lohnausfallversicherungen – bei Krankheit und bei Unfall. Auch hier findet einfach nur eine Verlagerung von einem Sozialversicherungsweig auf den anderen statt.

Deshalb kommen uns die Volksinitiativen – die heute vor leeren Rängen zur Diskussion stehen – mit einem Ruhestandsmodell auf der Basis von 62 Jahren wesentlich weniger teuer zu stehen, als in der Botschaft prognostiziert und als auch von den Vorrednern und Vorrednerinnen vorher heraufbeschworen worden ist.

Zum Thema Gleichstellung: Die Gegnerinnen und Gegner unserer AHV-Initiative, über die wir am letzten Wochenende abgestimmt haben, haben vor allem das Argument der Gleichstellung ins Feld geführt. Gleichstellung heisst für uns: Gleich gut ist gleich und auch sozial vertretbar. Und Gleichstellung heisst für uns: Gleich schlecht ist ungerecht und sozial unverantwortbar.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass sich auch die OECD gegen Rentenaltererhöhungen ausspricht. Laut OECD sind Rentenaltererhöhungen kein taugliches Mittel, um die Finanzierung der Altersvorsorge zu sichern, wenn die Wirtschaft nicht bereit und nicht in der Lage ist, die dafür notwendigen Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen.

**Dükl Max (U, ZH):** Meine Interessenbindungen:

1. Ich bin als Obmann der Parlamentarischen Gruppe für Angestelltenfragen auch Mitglied des Komitees, welches die zur Diskussion stehende SKV/VSA-Initiative lanciert hat.

2. Ich bin auch Rentner. Als Rentner interessieren mich die Probleme der AHV besonders. Die Zukunft der AHV geht mich auch persönlich etwas an.

Jetzt spreche ich aber als Fraktionssprecher und nicht im persönlichen Namen. Die LdU/EVP-Fraktion wird für beide Initiativen stimmen.

Zwar haben die Stimmberechtigten und die Stände am letzten Wochenende die Anfang-Initiative abgelehnt. Das soll uns aber nicht daran hindern, für die Zukunft unserer AHV die Weichen richtig zu stellen. Es ist zwar tröstlich zu hören, dass auch der Bundesrat mit der 11. AHV-Revision ein flexibles Rentenalter für Frau und Mann anstrebt. Wir schenken dieser Absichtserklärung durchaus Glauben. Die in Aussicht gestellte differenzierte Lösung und die verschiedenen Modelle, die vorliegen, gehen uns aber eindeutig zuwenig weit. Wir sind deshalb der Meinung, dass vorerst das Volk entscheiden soll, welche Regelung es will. Nachher sind wir in der Lage, die 11. AHV-Revision zügig an die Hand zu nehmen. Welches sind unsere Hauptgründe für die Unterstützung beider Volksinitiativen? Sie haben es gehört: Die Volksinitiativen wollen die Ruhestandsrente ab 62 Jahren auch dann gewähren, wenn noch ein gewisses Erwerbseinkommen erzielt wird. Die SKV/VSA-Initiative will die ganze Altersrente ungekürzt zusprechen, wenn das Resteinkommen geringer ist als das Eineinhalbfache der Mindestrente. Mit dem begrenzt erlaubten Zusatzverdienst sollen Personen mit niedrigerem Einkommen und einer entsprechend niedrigeren Rente ihr Budget aufbessern können. Die Volksinitiative der Grünen Partei der Schweiz lautet ähnlich. Es ist «ghüpft wie gschprunge».

Unser Hauptziel ist es, dass auch wenig Begüterte die Möglichkeit erhalten, von einer sogenannten Frührentierung Gebrauch zu machen. Beim Staatspersonal kann in der Regel heute schon mit 35, eventuell 40 Dienstjahren eine vorzeitige Pensionierung bei voller Rente erreicht werden. Meistens wird für die fehlende AHV eine Überbrückungsrente

ausgerichtet. Kleine Unternehmen kennen diese Systeme nicht. Mit der Annahme der Initiative wird die Diskrepanz zwischen Gross-, Klein- und Mittelbetrieben sozial ausgeglichener. Es gibt nicht mehr die Zweiklassengesellschaft. Die erste Klasse ist nämlich die Pensionierung zu optimalen Bedingungen, und die zweite Klasse ist die Pensionierung mit massiven Rentenkürzungen.

Die entstehenden Mehrkosten sind verantwortbar. Eine neutrale Expertise hat ergeben, dass die VSA/SKV-Initiative ungefähr 513 Millionen Franken Zusatzausgaben verursacht. Wir bezweifeln die diesbezüglichen Angaben in der Botschaft des Bundesrates. Hier wird von 1,6 Milliarden Franken Mehrausgaben gesprochen.

Seit der Lancierung der Flexibilisierungs-Initiativen wird bewusst eine Politik der Angst um die Finanzierbarkeit der AHV betrieben. Die Angst ist eine schlechte Wegbereiterin für die Zukunft einer sozial gerechten Schweiz. Frau Goll hat es gesagt: Denken Sie bitte daran, dass bei Annahme der Volksbegehren gewaltige Einsparungen bei der IV und Arbeitslosenversicherung möglich sind! Es handelt sich also nur um eine sinnvolle Umverteilung.

Die Arbeitnehmer sind äusserst zurückhaltend gegenüber weiteren Abzügen in Form von Lohnprozenten; darüber sind wir uns im klaren. VSA und SKV fordern deshalb, dass die Beitragssätze der Selbständigerwerbenden und der unselbständig Erwerbstätigen einander angeglichen werden müssen. Der verbleibende Rest ist primär über die Mehrwertsteuer zu finanzieren. Wir sind der Meinung, dass wenige Promille ausreichend sind.

An der gestrigen Sitzung haben wir beim Spielbankengesetz grosszügig auf rund 150 Millionen Franken zusätzliche Einnahmen bei der AHV verzichtet. Man hatte den Eindruck, es bestünden bei der AHV wirklich keine Finanzierungsschwierigkeiten. Das Schweizervolk wurde hier getäuscht; ich will die Diskussion nicht neu aufrollen.

Die LdU/EVP-Fraktion schliesst sich der Kommissionsmehrheit an.

Die vorgeschlagene Ruhestandsrente nimmt Rücksicht auf die heutigen Begebenheiten auf dem Arbeitsmarkt. Das flexible Rentenalter entlastet andere Sozialversicherungsweige; das ist der wahre Sinn der Übung. Es ist bedeutend besser, den harten Entlassungen mit frühzeitigen Pensionierungen zu begegnen. Aufgrund der sozialen Verantwortung muss diese Regelung möglichst bald eingeführt werden. Andere Länder könnten uns als Vorbild dienen.

Unsere Fraktion stimmt beiden Initiativen zu; an der Urne kann dann entschieden werden, welcher Variante der Vorzug gegeben werden soll.

In erster Linie, das werden Sie verstehen, trete ich persönlich natürlich für die SKV/VSA-Initiative ein. Sie ist nach meiner Ansicht etwas besser ausgereift und nimmt vor allem auf unsere Volkswirtschaft Rücksicht.

**Eymann Christoph (L, BS):** Im Namen der liberalen Fraktion bitte ich Sie, der Empfehlung auf Ablehnung und damit dem Bundesrat und der Minderheit – einer Minderheit, die sehr interessant zusammengesetzt ist – zu folgen. Wenn ich richtig gezählt habe, zählt die Minderheit 13 Personen, bei einer 25köpfigen Kommission – das soll es auch geben!

Es ist legitim, für die Senkung des Rentenalters einzutreten; es ist ebenso legitim, sich für mehr Flexibilität beim Altersrücktritt zu engagieren. Unsere derzeitige Arbeitsmarktsituation zeigt tatsächlich, dass sehr viele Arbeitskräfte vor Erreichen des ordentlichen Pensionsalters ausscheiden, meist nicht freiwillig. Es ist also sicher ein Regelungsbedarf hinsichtlich Flexibilisierung gegeben. Dennoch wäre es aus Sicht der Liberalen falsch, diese beiden Volksinitiativen anzunehmen. Eine faktisch generelle Senkung des Rentenalters würde zu enormen Kostenfolgen führen; es ist wichtig, sich den Weg für eine differenzierte Lösung nicht zu verbauen.

Mit der Diskussion um die 11. AHV-Revision wird sich die Gelegenheit ergeben, diese Thematik seriös zu behandeln. Es muss dabei das Ziel sein, finanzierbare Möglichkeiten für einen flexiblen Altersrücktritt zu schaffen, der es den Arbeitgebern und Arbeitnehmern erlaubt, in Anstand auseinanderzu-



gehen, ohne missbräuchliche Inanspruchnahme der Invalidenversicherung, der Arbeitslosenversicherung oder von Krankentaggeldversicherungen, wie es heute tatsächlich auch vorkommt.

Die liberale Fraktion ist aus diesen Gründen mit der Minderheit für eine Empfehlung auf Ablehnung dieser Initiativen und bittet Sie, diesem Antrag zu folgen.

**Präsident:** Ich darf Ihnen noch mitteilen, dass die Fraktion der Freiheits-Partei und die demokratische Fraktion die Minderheitsanträge Bortoluzzi unterstützen.

**Hochreutener Norbert (C, BE):** Ich bitte Sie im Namen der grossmehrheitlichen CVP-Fraktion um Zustimmung zur Kommissionsminderheit.

Man muss zwar zunächst tatsächlich sehen, dass heute bereits über 60 Prozent der Frauen vor dem 62. Altersjahr und 40 Prozent der Männer vor dem 65. Altersjahr nicht mehr erwerbstätig sind, teilweise freiwillig, teilweise unfreiwillig. Die vorzeitige Pensionierung entspricht also – wenigstens in den freiwilligen Fällen – den Wünschen vieler Leute. Die CVP-Fraktion ist aber der Meinung, dass diesen Wünschen mit der Flexibilisierung, wie sie die 11. AHV-Revision und die 1. BVG-Revision anstreben, weit besser entsprochen wird als mit diesen Initiativen.

Wir kennen die Ideen des Bundesrates; er hat drei Varianten in die Vernehmlassung gegeben. Insbesondere die Variante, welche die Flexibilisierung über die berufliche Vorsorge realisieren möchte, scheint uns finanziell am ehesten realisierbar. Der Bundesrat geht also einen anderen Weg als die beiden Initiativen, und das ist der bessere Ansatz.

Gemäss der CVP-Fraktion sprechen aber gegen die Initiativen insbesondere auch finanzpolitische Überlegungen. Es haben zwar viele Leute durchaus den Wunsch und fänden es schön, mit 62 Jahren in die Pension gehen zu können, aber wir können uns das finanziell einfach nicht leisten; das kommt zu teuer. Gemäss dem Bericht IDA-Fiso 2 benötigen wir bis ins Jahr 2010 zusätzliche Mittel in der Grössenordnung von 6,8 Mehrwertsteuerprozenten oder 15 Milliarden Franken – allein schon, um den sozialpolitischen Status quo halten zu können.

Für die AHV hat der Bundesrat aus demographischen Gründen bereits ab Anfang des nächsten Jahrhunderts ein zusätzliches Mehrwertsteuerprozent angekündigt, sonst entsteht ein Milliardenloch in der AHV-Kasse. Wenn Sie jetzt noch das AHV-Alter senken, kämen laut Botschaft des Bundesrates, wie schon gesagt wurde, 1,6 Milliarden Mehrkosten dazu – Frau Goll, selbst wenn man die Einsparungen bei der Arbeitslosenversicherung und der IV berücksichtigt! Das ist also in der Botschaft ganz klar festgehalten. In späteren Jahren kämen dann noch weitere Milliarden neu hinzu.

Ich mache es kurz: Auch das Abstimmungsresultat vom letzten Sonntag ist ein ganz deutliches Signal dafür, dass das Volk keine finanziellen Experimente mit der AHV möchte.

Ich bitte Sie deshalb im Namen der CVP-Fraktion, die Minderheit zu unterstützen.

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen  
Le débat sur cet objet est interrompu*

*Schluss der Sitzung um 12.50 Uhr  
La séance est levée à 12 h 50*

## Fünfte Sitzung – Quinzième séance

Donnerstag, 8. Oktober 1998

Jeudi 8 octobre 1998

08.00 h

Vorsitz – Présidence: Heberlein Trix (R, ZH)

97.088

### Volksinitiativen «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen» und «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»

### Initiatives populaires «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes» et «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes»

Fortsetzung – Suite

Siehe Seite 1972 hiervoor – Voir page 1972 ci-devant

Baumann Ruedi (G, BE): Letzte Woche habe ich hier ganz in der Nähe neue Schuhe anprobiert. Dabei hat mir die Schuhverkäuferin gesagt, am Samstag sei ein kleines Unglück passiert. Ich habe natürlich sofort an die Ablehnung der Kleinbauern-Initiative gedacht. Die Verkäuferin hat aber die Erhöhung des Rentenalters für Frauen gemeint. Es sei schon hart, jetzt noch ein oder sogar zwei Jahre länger den ganzen Tag im Laden stehen zu müssen. Aber, hat sie gesagt, «wir» würden das ja schon noch richten; schliesslich hätten in diesem Abstimmungskampf auch alle von der notwendigen Flexibilisierung gesprochen. Ich habe die Schuhe gekauft und ihr versprochen, «wir» würden das schon noch richten, und finde, das könnten und sollten wir heute tun. Hand aufs Herz: Wer von den wenigen hier anwesenden Damen und Herren möchte mit 63 oder 64 Jahren noch den ganzen Tag acht oder neun Stunden in einem Schuhladen stehen? Obschon ich noch 12 Jahre jünger bin, hätte ich jedenfalls grösste Mühe, das zu schaffen.

Die Grünen haben nicht nur eine Volksinitiative eingereicht, die diese Flexibilisierung ab 62 ermöglicht, nein, wir sagen auch, wie das «flexible Rentenalter» finanziert werden soll.

Wir haben parallel eine zweite Volksinitiative lanciert und eingereicht, mit welcher wir ein mögliches neues Finanzierungsmodell für die Sozialversicherungen vorschlagen: Mehrausgaben bei der AHV sollten nicht durch neue Lohnabgaben, sondern durch eine Energiesteuer gedeckt werden. Wir schlagen deshalb mit der zweiten Volksinitiative «für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern» vor, dass die Sozialversicherungen neu ganz oder teilweise durch die Erträge einer Energiesteuer finanziert werden. Konkret sieht das folgendermassen aus: Schrittweise wird eine neue Energiesteuer eingeführt, deren gesamte Einnahmen zuerst dazu verwendet werden, das «flexible Rentenalter» zu finanzieren. Anschliessend werden schrittweise die Lohnprozente der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgebaut – ganz oder teilweise, entsprechend den Einnahmen der Energiesteuer.

Herr Bortoluzzi, wir erhöhen die Lohnnebenkosten nicht; wir würden sie sogar senken. Dieses Konzept nennt sich – Sie

wissen es alle – ökologische Steuerreform. Gestern hat sich die rotgrüne Regierungskoalition in Deutschland übrigens auf diese ökologische Steuerreform geeinigt. Sie verbindet das wirtschaftspolitisch Sinnvolle, eben die Senkung der Lohnnebenkosten, mit dem ökologisch Notwendigen, der Verteuerung der nichterneuerbaren Energieträger.

Sie sehen: Wir legen nicht nur eine Initiative vor, um das Problem der Schuhverkäuferin zu lösen, sondern wir haben ein vernetztes, ganzheitliches Konzept anzubieten.

Frau Egerszegi und Herr Schenk, das hat nichts mit linksgrüner «Töpelipolitik» zu tun. Wir versuchen, Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik miteinander zu verbinden.

Machen wir heute den ersten Schritt – mit neuen oder alten Schuhen –, und stimmen wir den beiden hier vorliegenden Initiativen zu!

Widmer Hans (S, LU): Die beiden heute zu beratenden Volksinitiativen stellen zwei Forderungen von grosser gesellschafts- und arbeitsmarktpolitischer Bedeutung auf. Es ist dies einerseits die Forderung der Flexibilisierung des Rentenbezuges und andererseits die Forderung Rentenalter 62 für Frauen und Männer.

Die Möglichkeit, ab 62 Jahren «à la carte» in Pension zu gehen, bringt viele Vorteile. Sie stellt z. B. eine wesentlich bessere Strategie dar als die in den letzten Jahren so oft praktizierten Frühpensionierungen. Diese zementieren nämlich lediglich die Tendenz, über 50 Jahre alte Arbeitnehmer stillschweigend zum alten Eisen zu zählen. Zudem können nur wohlhabende und grössere Unternehmungen ihren Angestellten Frühpensionierungen offerieren, was letztlich zu grossen Ungerechtigkeiten bei älteren, vom Arbeitsmarkt verdrängten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern führen muss.

Es kommt dazu, dass Frühpensionierte häufig von sozialer Isolation bedroht sind, und vor allem, dass durch ihren totalen Ausstieg aus dem Erwerbsleben viel wertvolles Know-how verlorengeht. Schliesslich sind es vor allem Gutverdienende, welche von Frühpensionierungen profitieren können, während Menschen mit bescheidenem Einkommen oft das Nachsehen haben.

Angesichts dieser Nachteile ist ein früheres Rentenalter für alle, nämlich 62 Jahre, mit der Möglichkeit des Rentenbezuges «à la carte» eine sehr gute und unbedingt anzustrebende Lösung.

Wer sich noch bei Kräften und gut motiviert fühlt, arbeitet Voll- oder Teilzeit weiter. Jene, bei denen dies nicht der Fall ist, oder jene, die nach 62 keine Stelle mehr finden, gehen in Pension. Für die Wirtschaft bringt die Möglichkeit der Alterszeitarbeit – falls es die Konjunktur erlaubt – die Chance, auf erfahrene und motivierte Arbeitskräfte zurückgreifen zu können, und die Pensionierten «à la carte» können sich ihrerseits, ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend, von den Lasten der Arbeitswelt zurückziehen.

Der Achtungserfolg der Volksinitiative «für die 10. AHV-Revision ohne Erhöhung des Rentenalters» lässt mich hoffen, dass die beiden Flexibilisierungs-Initiativen vor dem Volk Gnade finden könnten, weil nämlich deren Forderungen klarer und definitiv sind. Klarer sind sie, weil Frau und Mann das gleiche Rentenalter bekommen sollen. Man kann also nicht mehr mit dem Gleichstellungsargument gegen diese Initiativen argumentieren, wie das das letzte Mal der Fall war. Die Forderungen sind definitiv und nicht zeitlich beschränkt bis zur nächsten Revision.

Bleibt also noch die schwerwiegende Finanzierungsfrage. Wenn man davon ausgeht, dass nicht alle die Rente mit 62 beziehen werden – und davon ist ernsthaft auszugehen –, und wenn man ferner die Entlastungen bei den Sozialwerken, bei der Sozialhilfe und bei der Arbeitslosenkasse, mit berücksichtigt, dann ist – wie eine Studie nachgewiesen hat – mit Zusatzkosten von etwas mehr als 500 Millionen Franken zu rechnen. Angesichts dieser verhältnismässig bescheidenen Grössenordnung stellt sich die Frage, ob wir die Zukunft erstens arbeitsmarktgerecht und zweitens gesellschaftspolitisch vernünftig gestalten wollen, ob wir etwas tun wollen für den Menschen in dieser Gesellschaft, für die jun-

gen Menschen und für die alten, und es stellt sich nicht die Frage, ob es sich um Aushöhlungs-Initiativen handelt. In diesem Sinne bitte ich Sie, die beiden Initiativen zur Annahme zu empfehlen.

**Bühlmann Cécile (G, LU):** Am vorletzten Sonntag haben 58 Prozent der Stimmberechtigten an der Urne entschieden, dass sie kein unterschiedliches Rentenalter für Frauen und Männer wollen.

Im Abstimmungskampf bin ich vor allem von bürgerlichen Frauen häufig mit der Frage konfrontiert worden, wieso ich mich als Feministin dafür einsetze, dass für Frauen ein tieferes Rentenalter als für Männer gelten soll, das sei doch ein alter Zopf, entspreche einem veralteten Frauenbild und sei gegen die Gleichstellung. Auf eine ironische Bemerkung kann ich nicht verzichten: Es waren natürlich nicht die Frauen, die bisher besonders durch Frauenfreundlichkeit oder ihr Engagement für die Gleichstellung aufgefallen waren, die mir diese Fragen stellten. Diese bürgerlichen Frauen – wie zum Beispiel Rosmarie Dormann – waren nämlich auf unserer Seite.

Aber zurück zur Frage der Gleichstellung: Ich habe im Abstimmungskampf über die Auffang-Initiative keinen Hehl daraus gemacht, dass sie für uns Grüne nicht die ideale Lösung, sondern nur einen wichtigen Schritt hin zu einer besseren, flexiblen Lösung darstellt, wie wir sie Ihnen heute mit unserer Initiative präsentieren. Unsere Initiative heisst nämlich «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann». Ich habe natürlich auch auf die real existierende Ungleichstellung hingewiesen, was Frauenlöhne, soziale Absicherung der Frauen und ihre Vertretung in Führungspositionen betrifft.

Wir schlagen Ihnen mit unserer Initiative eine Lösung vor, die in jeder Beziehung zukunftstauglich ist. Sie kommt von einem starren Pensionierungsalter weg, sie ermöglicht den schrittweisen Rückzug aus dem Arbeitsleben, und sie ist ein Modellfall für eine fortschrittliche Gleichstellungspolitik. Warum ein Modellfall? Weil mit dieser Initiative der für Frauen fatale Mechanismus nicht gilt, dass die Gleichstellung eine Verschlechterung für Frauen bedeutet. Das ist zum Beispiel beim Bürgerrecht geschehen: Da bestand die Verschlechterung darin, dass durch die Heirat einer Ausländerin mit einem Schweizer nicht mehr wie vorher automatisch die Schweizer Staatsbürgerschaft verliehen wurde, und bei der 10. AHV-Revision bestand die Verschlechterung in der Erhöhung des Frauenrentenalters.

Die grüne Initiative hat diesen Mangel nicht, im Gegenteil – jetzt sollten vor allem die Männer zuhören –, sie gleicht das Männerrentenalter ans tiefere Frauenrentenalter an und bringt so die Gleichstellung nicht auf Kosten der Frauen, sondern – und das ist doch wirklich etwas Innovatives – zugunsten der Männer. Wir gehen nämlich davon aus, dass die gestiegenen Anforderungen der Erwerbsarbeitswelt auch die Männer verschleissen. Nicht umsonst ist ein Fünftel der Männer ab 60 Jahren nicht mehr im Arbeitsprozess, und ab 62 Jahren ist es sogar jeder Dritte. Das heisst doch nichts anderes, als dass sie in der heutigen Arbeitswelt keinen Platz mehr haben. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Auffang-Initiative in Kantonen mit hoher Arbeitslosigkeit, nämlich im Tessin, in Freiburg, Neuenburg und im Jura, eine Mehrheit gefunden hat. Dort wussten die Leute offensichtlich, wovon die Rede war.

Kurz und gut: Unsere Initiative ist nicht nur gleichstellungstauglich und männerfreundlich; sie ist – zusammen mit der Volksinitiative «für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern» – ein eigentlicher Zukunftsentwurf. Die letztere liefert nämlich den Schlüssel zur Finanzierung der guten Idee. Denn ohne Geld, das ist klar, lässt sich auch die beste Idee nicht realisieren.

Ruedi Baumann hat in seinem Votum auf Deutschland hingewiesen. Wer die Kommentare des SPD-Vorsitzenden Lafontaine über den deutschen Wahlsieg verfolgt hat, weiss, dass auch im grossen Nachbarland Deutschland die Weichen auf ökologische Steuerreform gestellt sind. Lafontaine hat zusammen mit seiner Frau Christa Müller darüber sogar ein Buch geschrieben. Das ist gut so.

Wenn wir die Wettbewerbsvorteile für die Schweizer Wirtschaft nicht vergeben wollen, sollten wir uns auch auf die Socken machen, denn die ökologische Steuerreform ist für die Wirtschaft und für die Umwelt gut. Deshalb sollten Sie mit einem Ja zur Initiative den ersten, wichtigen Schritt in diese richtige Zukunft tun.

**Alder Fredi (S, SG):** Die Flexibilisierung der AHV, die Neuregelung des Rentenalters bei gleichzeitiger Sicherstellung der Finanzierung unserer Sozialwerke, und die Gleichstellung von Mann und Frau dürften zu den inhaltlichen Schwerpunkten der nächsten AHV-Revision werden.

Die Flexibilisierung dürfte im Grundsatz kaum bestritten sein. Ein starres Rentenalter, wie wir es heute noch kennen, ist schon längst überholt. Der Wunsch nach einem flexibleren Altersrücktritt ist weit verbreitet. Männer und Frauen sollten aufgrund ihrer individuellen Verhältnisse, d. h. aufgrund ihres körperlichen und psychischen Gesundheitszustandes, ihrer Wünsche und Neigungen und nicht zuletzt aufgrund ihrer finanziellen Situation frei entscheiden können, wann sie in Pension gehen. Ebenso sollte jede und jeder die Möglichkeit haben, dank Teilzeitarbeit – kombiniert mit einer AHV-Teilrente – schrittweise aus dem Erwerbsleben auszutreten.

Die Initiative nimmt auf die individuelle Erwerbsbiographie Rücksicht. Sie wird damit dem einzelnen Menschen gerecht. So sollte z. B. derjenige oder diejenige, der oder die körperlich hart arbeitet, früher aus dem Erwerbsleben ausscheiden können. Untersuchungen haben aber gezeigt, dass gerade sie sich das schlicht und einfach nicht leisten können, weil die Arbeiter und Arbeiterinnen, die körperlich anstrengende oder psychisch zermürende monotone Tätigkeiten verrichten, schlechter bezahlt sind. Umgekehrt lieben Besserverdienende, die ihre Arbeit mit Krawatte verrichten, ihre Tätigkeit oft so sehr, dass ihnen ein abruptes Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess äusserst schwerfällt. Sie würden noch gerne über das Pensionierungsalter hinaus arbeiten.

Das Festhalten an einem hohen Rentenalter entspricht schon heute nicht mehr der Realität der heutigen Arbeitswelt. Schon heute ist jeder fünfte Mann über 60 Jahren nicht mehr erwerbstätig. Bei vielen der vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Menschen führt der Weg zur AHV nicht wie bei einigen Glücklichen, die ihren Arbeitsplatz in grossen Firmen haben, sanft über die Vorruhestandsregelung ihrer Pensionskasse, sondern steinig über Erwerbslosigkeit und/oder Invalidität. 18 Prozent der Männer zwischen 60 und 65 Jahren beziehen heute eine Invalidenrente. Augenfällig ist dabei die Zunahme der psychischen Invalidität, sprich: Depression. Bei einigen führt der entwürdigende Weg über die Sozialhilfe. Die Realisierung der Initiative ist finanziell tragbar. Den Mehrausgaben stehen Einsparungen bei der Arbeitslosenversicherung, der Invalidenversicherung, beim Gesundheitswesen und bei der Sozialhilfe gegenüber.

Darum: Statt IV, Arbeitslosenversicherung oder Fürsorge die ordentliche AHV-Rente mit 62 Jahren und eine Flexibilisierung, die zur Verbesserung der Lebensqualität aller älter werdenden Menschen, den Frauen und Männern in unserem Land, beiträgt! Das kostet nicht mehr, bringt aber sehr viel mehr!

**Teuscher Franziska (G, BE):** Während wir gestern die Geburt der jüngsten Sozialversicherung eingeleitet haben, ist ihre älteste Schwester bereits ein bisschen in die Jahre gekommen. Die AHV feiert dieses Jahr ihren 50. Geburtstag. Sie geniesst in breiten Bevölkerungsschichten dank ihrem soliden Charakter und ihrer Zuverlässigkeit ein hohes Ansehen, aber es fehlt ihr ein wenig der Pep. Nicht dass sie in ihrem Alter ein Facelifting machen müsste, aber ein paar Retuschen würden durchaus nichts schaden. So könnte das Rentenalter dem Zeitgeist entsprechend etwas flexibilisiert werden.

Die Flexibilisierung des Rentenalters ist der richtige Weg in die Pension. Das haben die Diskussionen rund um die Auffang-Initiative gezeigt. Die nun vorliegenden zwei Initiativen nehmen die Forderung nach Flexibilisierung auf. Alle Leute sollten sich ab dem 62. Altersjahr pensionieren lassen kön-

nen, dies unabhängig von ihrem Einkommen und von ihrem Geschlecht.

So unterschiedlich nämlich die Biographien der einzelnen Erwerbstätigen sind, so unterschiedlich ist auch ihr Wunsch für den Antritt der Pensionierung. Eine Professorin, die ihre wissenschaftliche Karriere im Alter von 25 Jahren begonnen hat, kann leicht sagen, sie arbeite gerne, und weil ihr die Arbeit grosse Befriedigung gebe, wolle sie nicht schon mit 62 Jahren in Pension gehen. Anders sieht die Situation für eine Fabrikarbeiterin aus. Sie steht vielleicht schon, seit sie 16 Jahre alt geworden ist, an einer Maschine und verrichtet monotone Arbeit. Auch ein Bauarbeiter, der täglich körperlich schwer arbeiten muss, hat mit 62 nicht mehr die gleichen Kräfte wie mit 20 Jahren. Diese Leute freuen sich, mit 62 Jahren in Pension gehen zu können.

Gerade in der heutigen wirtschaftlichen Situation soll dem individuellen Wunsch, wann sich jemand pensionieren lassen will, Rechnung getragen werden; denn es fehlen fast überall Arbeitsplätze. Daher hat es doch keinen Sinn, die Leute zu verpflichten, bis 64, 65, ja sogar noch länger zu arbeiten, wenn sie dies nicht mehr wollen oder aus gesundheitlichen Gründen kaum mehr können. Daher ist die Forderung nach einem flexiblen Pensionierungsalter ab 62 die zeitgemässe Lösung.

Gewisse Leute mögen nun einwenden, dass es bereits heute möglich sei, sich frühzeitig pensionieren zu lassen. Ja, das stimmt, aber es ist ein Privileg der Reichen, weil dann die AHV gekürzt wird. Renteneinbussen können sich gerade Frauen mit kleinem Einkommen nicht leisten, weil sie über keine Pensionskasse und nicht über Vermögen verfügen. Sie sind dazu «verdammte», bis 64 weiterzuarbeiten. Wenn sie nicht mehr das leisten, was der Arbeitgeber erwartet, wird ihnen kurzerhand gekündigt. Damit verschlechtert sich die finanzielle Situation der Frauen weiter. Denn spätestens ab dem Alterjahr 50, ungefähr im Alter unserer heutigen AHV, wird es auf dem Arbeitsmarkt immer enger, und mit jedem Jahr, das man älter wird, wird die Situation schwieriger.

Zu einem weiteren Punkt der beiden Initiativen: Ab 62 haben alle, die in Pension gehen, Anspruch auf eine volle Rente. Die Grünen zeigen mit ihren Tandem-Initiativen auch gleich auf, wie diese Forderung zu finanzieren ist. Dank der ökologischen Steuerreform, welche mit der Volksinitiative «für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern» eingeleitet werden soll, können die vollen AHV-Renten gesichert werden.

Mit der Forderung nach vollen Renten ab 62 Jahren setzen die vorliegenden Initiativen auch einen Kontrapunkt zu den Flexibilisierungsideen des Bundesrates im Rahmen der 11. AHV-Revision; denn von diesen Flexibilisierungsideen ist nichts Gutes zu erwarten. Nur sehr wenige Frauen könnten davon profitieren. Mit den bundesrätlichen Vorschlägen wird die Flexibilisierung aus der Sicht der Grünen zur Farce. Auch zur Frage des ordentlichen Rentenalters ist aus der Küche des Bundesrates nichts Gutes zu erwarten, denn das Frauenrentenalter soll ebenfalls auf 65 Jahre erhöht werden. Auf der anderen Seite fehlen gerade für Lehr- und Studienabgängerinnen und -abgänger immer mehr Arbeitsplätze. Mit einer weiteren Erhöhung des Rentenalters sind Konflikte zwischen Jüngeren, die endlich eine Arbeit wollen, und Älteren, die sich wegen des hohen AHV-Alters nicht aus dem Erwerbsleben zurückziehen können, vorprogrammiert.

Dank den vorliegenden Initiativen bin ich optimistisch, dass der Generationenvertrag nicht aufs Spiel gesetzt wird; denn von einem flexiblen Rentenalter können Jung und Alt profitieren.

In diesem Sinn beantrage ich Ihnen, beiden Initiativen zuzustimmen.

**Jans Armin (S, ZG):** Aus meiner Sicht muss eine zukunftsgerichtete Pensionsregelung fünf Anforderungen genügen:

1. Sie muss Flexibilität bezüglich des Rücktrittsalters beinhalten, und da dürfen wir nicht nur das Pensionsalter 62 im Auge haben. Aus meiner Sicht muss eine schlaue Pensionsregelung es auch ermöglichen, mit entsprechenden Versicherungs-mathematischen Abzügen schon vorher in Pension zu gehen, und es muss auch – was heute leider nicht der Fall

ist – eine saubere Koordination zwischen der ersten und der zweiten Säule geben.

2. Die Flexibilität muss auch das Arbeitspensum betreffen. Pensionierung soll nicht zwingend bedeuten: von 100 auf 0 Prozent. Es sollen auch Teilpensionierungen möglich sein. Eine Pensionierung «à la carte» soll auch für Bezügerinnen und Bezüger kleiner Einkommen möglich sein, und es soll Rücksicht auf die unterschiedlichen Lebensbiographien genommen werden.

3. Die Gleichbehandlung von Frauen und Männern sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

4. Das Pensionierungssystem soll auch in konjunktureller Hinsicht flexibel sein. Wir sollten in der Rezession die Anreize für Frühpensionierungen verstärken und sie bei Normal- oder Hochkonjunktur zurückfahren. Damit könnten wir eine Arbeitsmarktentlastung in die Pensionierungssysteme einbauen, die uns in Zukunft sehr viel dabei helfen würde – Stichwort: Jugendarbeitslosigkeit –, die Kosten der Arbeitslosigkeit auf eine sinnvolle Weise neu zu verteilen.

5. Es ist klar, dass wir die Finanzierbarkeit im Auge behalten müssen. Es ist auch klar, dass wir für eine so umfassende gesellschaftliche Lösung wie die Pensionierungsregelung nicht einfach nur das Kostenargument in den Vordergrund stellen dürfen.

Wenn ich die drei verschiedenen Lösungen vergleiche – die beiden Volksinitiativen und die 11. AHV-Revision, wie sie in die Vernehmlassung gegangen ist –, muss ich sagen, dass die beiden Volksinitiativen einen ganz erheblichen Vorsprung haben. Für die Vernehmlassungsvorlage spricht hauptsächlich der Punkt, dass sie kostengünstiger ist als die beiden Volksinitiativen.

Ich meine, dass wir uns eine gute Pensionierungsregelung auch etwas kosten lassen müssen. Die Grünen haben einen interessanten Vorschlag gemacht. Es ist vielleicht nicht der einzig mögliche, aber er ist sehr interessant. Wir müssen heute unbedingt die beiden Volksinitiativen unterstützen, damit wir ein zukunftsgerichtetes Pensionierungssystem bekommen, das einen Ruhestand in Würde und an individuelle Wünsche angepasst erlaubt.

**Rennwald Jean-Claude (S, JU):** J'aimerais tout d'abord revenir sur la votation populaire du 27 septembre dernier, ensuite dire quelques mots sur les différences qu'il y a entre l'initiative populaire «pour la 10e révision de l'AVS sans examen de l'âge de la retraite» et les textes que nous examinons aujourd'hui, et conclure avec quelques mots sur le fond. Si je reviens sur la votation populaire du 27 septembre 1998, c'est que je crois que, quand il y a eu des échecs, il faut d'abord les analyser pour essayer de repartir de meilleur pied. Il y a évidemment un certain nombre de raisons qui permettent de comprendre l'échec de cette initiative, le 27 septembre dernier. Je pense tout d'abord à une raison fondamentale, c'est que les adversaires ont joué sur la peur, et plus spécialement sur la peur des personnes âgées. Un deuxième élément, c'est que le paquet qui était soumis ce jour-là au peuple n'a pas été favorable à cette initiative, parce qu'on peut aisément imaginer qu'une bonne partie du monde paysan, et qu'une bonne partie aussi des camionneurs ne se sont pas mobilisés pour cette initiative.

On peut d'ailleurs remarquer, c'est une parenthèse historique, que dans toute l'histoire, les camionneurs ont été du côté de la réaction. Je vous rappelle par exemple qu'en 1973, ils avaient joué un rôle déterminant dans la chute d'Allende. C'était juste une parenthèse.

Je crois aussi que la publication de l'avant-projet de 11e révision de l'AVS, et les commentaires qui l'ont accompagnée, quelque temps avant la votation, ont déstabilisé une partie des partisans potentiels de cette initiative. Je dirais que ça, ce sont plutôt des causes externes, mais il y a aussi bien sûr une cause interne à cet échec. Je pense qu'en l'occurrence la gauche politique et syndicale, spécialement en Suisse alémanique, a fait une mauvaise campagne et que, comme le disait récemment mon ami Peter Bodenmann à la télévision: «La gauche, certains jours, ferait mieux de s'occuper des problèmes des gens plutôt que d'elle-même.»

Evidemment qu'il y a eu quelques poches de résistance intéressantes, notamment le Jura où il y a eu 68 pour cent de oui, et j'en suis très fier.

Sur ce qui concerne les différences entre l'initiative populaire sur laquelle nous avons voté le 27 septembre dernier et les textes que nous examinons aujourd'hui, je crois qu'il y a un point clé: cette initiative, et c'était normal dans la logique de l'époque, voulait maintenir un acquis, l'âge de la retraite des femmes à 62 ans. Mais, ce faisant, elle maintenait aussi une différence dans l'âge, alors que les initiatives populaires soumises aujourd'hui à notre appréciation veulent, elles, exprimer l'égalité entre les sexes s'agissant de l'âge de la retraite, à quoi bien sûr s'ajoute toute la problématique de la flexibilité. C'est peut-être encore un peu tôt pour le dire, mais peut-être que l'analyse fine de la votation populaire du 27 septembre montrera que si une partie des gens ont voté non, c'était moins à cause du maintien de l'âge de la retraite à 62 ans qu'à cause du maintien de l'inégalité dans l'âge de la retraite entre femmes et hommes.

Les solutions proposées aujourd'hui par les nouvelles initiatives vont pour moi dans le bon sens, parce qu'elles vont dans le sens de l'égalité, dans le sens de l'assouplissement, dans le sens de la flexibilité, dans le sens de la lutte contre le chômage et, plus important, dans le sens de la qualité de la vie. J'aimerais encore ajouter un mot: on a dit assez souvent, lors de la campagne pour la votation populaire du 27 septembre dernier, qu'il y avait un certain nombre de pays où l'âge de la retraite pour les hommes et les femmes est de 65 ans et plus, et c'est vrai. Mais lorsqu'on fait ce genre de comparaison, il faut tout mettre dans la balance, et il ne faut pas oublier que dans ces pays, par exemple dans les pays nordiques, on a plus de vacances, on y travaille en moyenne deux heures de moins par semaine et on a non seulement une assurance-maternité, mais encore un vrai congé parental. Lorsqu'on fait ce genre de comparaison, il faut prendre tous les éléments en considération, et non pas seulement ce qui nous arrange.

**Hubmann Vreni (S, ZH):** Als das Parlament die 10. AHV-Revision diskutierte, war ich zwar noch nicht Mitglied dieses Rates. Ich stand aber draussen auf dem Bundesplatz, zusammen mit 10 000 Frauen und Männern. Mit unserer farbenfrohen Kundgebung wollten wir das Parlament auffordern, statt einer Mogelpackung eine klare und ehrliche Abstimmungs-vorlage zu verabschieden, welche es der Bevölkerung erlauben würde, ihre Meinung in der Abstimmung klar zu äussern. Es kam aber anders: Das Parlament koppelte zwei völlig verschiedene Anliegen. Die langjährigen frauenpolitischen Forderungen nach zivilstandsunabhängigen Renten und nach Anerkennung der Erziehungs- und Betreuungsarbeit wurden zwar aufgenommen, aber sie wurden mit dem giftigen Pilz der Rentenerhöhung für die Frauen vermischt und machten so das Ganze zu einem wenig bekömmlichen Gericht.

Mit der Annahme der 10. AHV-Revision durch das Volk entstand nämlich eine Situation, die stossend ist. Warum? Mit der Vorlage wurden Verbesserungen eingeführt, welche für Frauen und Männer sehr wichtig sind. So erhalten Frauen und Männer der unteren Einkommenskategorien künftig eine höhere Rente. Ebenso wird endlich die Erziehungs- und Betreuungsarbeit der Hausfrauen und Mütter anerkannt und bei der Rentenberechnung mit einbezogen. So weit, so gut.

Wer aber wird zu Hause von den Müttern und Ehefrauen betreut und gepflegt? Es sind die Kinder – Buben und Mädchen –, aber auch Ehemänner sowie Grosseitern und Schwiegereltern. Also vermutlich ebenso viele Männer wie Frauen. Wer aber bezahlt die Mehrkosten dieser Revision? Es sind ausschliesslich die Frauen, deren Rentenalter um zwei Jahre erhöht wurde, um die Revision kostenneutral zu gestalten. Das ist ungerecht.

Besonders stossend aber ist die Situation für die alleinstehenden Frauen, welche keine Kinder oder Angehörigen betreuen und deshalb auch keine Erziehungs- und Betreuungs-gutschriften erhalten. Ihnen brachte die 10. AHV-Revision keine Vorteile, sondern nur Nachteile. Sie sind gezwungen, zwei Jahre länger zu arbeiten, und das in der Regel zu einem

Lohn, der weit unter dem Lohn ihrer männlichen Kollegen liegt.

Im Abstimmungskampf um die Auffang-Initiative war das beliebteste Argument der Gegnerinnen und Gegner die Gleichstellung der Geschlechter. Wo aber sind die bürgerlichen Verfechterinnen und Verfechter der Gleichstellung, wenn es darum geht, den Frauen den gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit und die gleichen Aufstiegschancen wie den Männern zu garantieren? Wo sind die bürgerlichen Vorkämpferinnen und Vorkämpfer für die Gleichstellung, wenn es gilt, die bezahlte und die unbezahlte Arbeit gerecht auf beide Geschlechter zu verteilen? Hier sind Taten gefragt und nicht nur schöne Worte vor dem Abstimmungssonntag.

In den Diskussionen im Vorfeld dieser Abstimmung war eines allen klar: Die sinnvollste Lösung ist die Schaffung eines flexiblen Systems des Altersrücktritts für Männer und Frauen. Nur so kann den individuellen Bedürfnissen der Betroffenen und der Situation auf dem Arbeitsmarkt Rechnung getragen werden. Eine Verlagerung der Kosten auf andere Sozialversicherungszweige und auf die Gemeinden wird vermieden. Die Flexibilisierung des Rentenalters erlaubt eine Pensionierung in Würde zu einem selbstgewählten Zeitpunkt. Es ist die Lösung der Zukunft, wie sie auch für die 11. AHV-Revision vorgeschlagen wird. Die beiden Volksinitiativen, die wir heute diskutieren, werden eine wichtige Rolle als Geburtshelferinnen für die 11. AHV-Revision spielen, und deshalb tun wir gut daran, sie kräftig zu unterstützen.

Schliesslich noch eine Bemerkung zur 11. AHV-Revision: Die Flexibilisierung des Rentenalters soll durch eine Mischfinanzierung aus Lohnprozenten, Mehrwertsteuerprozenten und einer Energiesteuer ermöglicht werden. Das ist eine sinnvolle Lösung.

Neu geregelt werden aber soll auch die Witwenrente. Diese Neuerung wird eine weitere Verschlechterung für die Frauen mit sich bringen. Es ist vorauszusehen, dass die bürgerlichen Parteien wiederum versuchen werden, dem Volk diese Verschlechterung für die Frauen mit dem Argument der Gleichstellung schmackhaft zu machen, wie sie das bei der Erhöhung des Rentenalters und bei der Abschaffung des Nachtarbeitverbotes für Frauen getan haben.

Solange die Frauen nicht den gleichen Lohn wie ihre männlichen Kollegen erhalten, solange in den Chefetagen, besonders auch in der Bundesverwaltung, die Frauen nicht zur Hälfte vertreten sind, solange im Bundesrat nicht mindestens drei Frauen sitzen, so lange werden wir mit aller Kraft dagegen kämpfen, dass weitere Verschlechterungen für die Frauen unter dem Titel der Gleichstellung eingeführt werden. Denn nur so machen wir eine glaubwürdige Politik.

**Ostermann Roland (G, VD):** La retraite à la carte, tout le monde en parle, mais le plus souvent, comme nombre de préopinants, pour la renvoyer à la 11e révision de l'AVS. Effectivement, le texte mis en consultation au sujet de cette révision en reprend l'idée, mais non la réalisation que nous en proposons. La flexibilité de l'âge de la retraite permet d'arrêter à temps certaines activités qui deviennent une charge de plus en plus lourde avec l'âge. Elle permet donc d'éviter que la prolongation inopportune de l'activité professionnelle conduise à des frais sociaux et médicaux de plus en plus élevés. Elle contribue à abaisser les charges de l'assurance-invalidité. C'est aussi une façon équitable, concertée et finalement avantageuse, de lutter contre le chômage au travers du remplacement de travailleurs chers, entre guillemets, par des travailleurs plus jeunes et moins coûteux.

Les divergences commencent évidemment à poindre lorsqu'on aborde la question de la réduction ou non des rentes, donc des coûts supplémentaires induits par la possibilité de prendre sa retraite avant le terme actuel. C'est là que la discussion dérape. Quand Mme Egerszegi et M. Schenk viennent dire que la flexibilité, telle que l'initiative populaire du Parti écologiste suisse la propose, n'est pas conforme à la «table ronde», d'abord ils me donnent de l'urticaire, car j'ai horreur du spirritisme, et ensuite ils feignent, comme d'autres, de méconnaître l'initiative que nous avons fait aboutir conjointement et qui donne les moyens de financer l'opération.



Des dizaines de milliers de citoyens vous proposent de taxer l'énergie, c'est-à-dire de faire payer le travail des machines plutôt que celui des humains. L'avantage est à la fois écologique et social. Cela incite à favoriser le travail humain, dont les charges sociales seraient moins élevées, et cela garantirait des revenus importants puisque les activités économiques nécessiteront toujours de l'énergie, même utilisée avec parcimonie.

Alors, ne disons pas que le financement n'est pas prévu et étudions simultanément les initiatives populaires jumelles, lancées par le Parti écologiste suisse et qui traitent, l'une, de l'âge de la retraite, et l'autre, de son financement.

Un mot encore sur l'influence qu'a la flexibilité de l'âge de la retraite sur la diminution du chômage. D'aucuns semblent vouloir minimiser son importance. Or, voici ce qu'écrit un gouvernement cantonal à des fonctionnaires âgés de 60 ans: «Vous n'ignorez pas que le chômage sévit dans tous les secteurs de l'économie de notre canton. Le Conseil d'Etat voue tous ses efforts à corriger cette situation préoccupante. Dans cette optique, il a décidé de faire application de l'article qui permet à l'autorité de nomination de mettre un assuré à la retraite dès l'âge fixé à 60 ans pour votre profession, pour autant qu'il compte 35 années d'assurance. La situation critique que vivent de nombreux chômeurs a conduit le Conseil d'Etat à demander à chacun de comprendre la nécessité de ces mesures de solidarité. Considérant la situation actuelle, ainsi que le chômage dont sont victimes de nombreux membres de votre profession, nous devons vous demander de prendre votre retraite en date du ....»

Avec un tel patronage, la bonne influence des retraites à la carte sur le niveau du chômage est difficile à réfuter. Il faut remarquer que la mesure décrite plus haut ne s'accompagne pas de la délicate attention qu'a le Conseil fédéral envers les hauts gradés de notre armée qu'il met à la retraite, et dont il estime qu'ils ont alors droit à une indemnisation pour compenser la perte financière que leur vaut la différence existante entre traitement et pension. Mais cette dernière remarque montre qu'il est admis officiellement qu'une mise à la retraite précoce constitue de toute façon un manque à gagner. La possibilité de choisir l'âge de sa retraite, dans une fourchette étroite d'ailleurs, ne conduira donc pas automatiquement au choix de l'âge le plus bas. Beaucoup de considérations personnelles interviendront alors, qui pousseront aussi à ne choisir qu'une retraite partielle.

Ce que nous vous proposons, c'est que la souplesse ne soit pas l'apanage des employeurs, mais qu'elle soit offerte aux salariés aussi, avec des conditions financières satisfaisantes pour eux, et pour l'assurance qui veille sur eux.

**Genner Ruth (G, ZH):** Mit der Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann» und der Volksinitiative «für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit bestauem» legt die Grüne Partei ein zukunftsweisendes Konzept für eine Flexibilisierung der AHV-Leistungen und deren Finanzierung vor.

Sie haben es gehört: Der Rentenanspruch für eine Altersrente entsteht gemäss unserer Initiative mit der Vollendung des 62. Altersjahres – gleicherweise für Frau und Mann. Es ist uns Grünen wichtig, dass Frauen und Männer bezüglich der Renten gleichgestellt werden.

Ich öffne an dieser Stelle eine Klammer: Die Gleichstellung von Mann und Frau bezüglich der Rentenleistungen setzt gleichgestellte Arbeitsverhältnisse und entsprechend gleichgestellte Arbeitsbedingungen voraus. Sie alle wissen ganz genau, dass diese Formen der Gleichstellung der Geschlechter noch nicht – ich betone: noch nicht – erreicht sind. Solange Frauenlöhne Männerlöhnen so deutlich hinterherhinken und solange die biographischen Einschränkungen der Frauen in der Arbeitswelt mit den entsprechenden Benachteiligungen nachgewiesen werden können, sind Frauen in der Arbeitswelt den Männern nicht gleichgestellt.

Ich erinnere Sie auch an die Vernehmlassung zur 11. AHV-Revision, wonach Witwenrenten den Witwenrenten gleichgestellt werden sollen. Auch da sehen wir, dass die biographischen Daten – insbesondere die Mortalitätskurven – von

Frau und Mann verschieden sind und dass wir hier nicht von Gleichstellung sprechen können. Ich schliesse nun diese Klammerbemerkung zu den für die Diskussion der AHV weiterhin wichtigen Aspekten.

Eine Ruhestandsrente im Alter von 62 Jahren bedeutet nun nicht, dass alle mit 62 Jahren in Pension gehören. Mit unserem Konzept ist neu, dass sowohl Frauen wie Männer ab 62 frei bestimmen können, wann sie in Pension gehen wollen, wann es für sie persönlich oder vielleicht für ihr Umfeld gut ist, wenn sie sich aus dem Erwerbsleben zurückziehen.

Was unsere Initiative interessant macht, ist die Möglichkeit, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine Teilpensionierung wählen können, denn Teilpensionierungen kommen der Lebenssituation vieler älterer Menschen entgegen. Auf der einen Seite ist für viele ein ganzes Arbeitspensum zu viel, es belastend; auf der anderen Seite ist es für gewisse Menschen noch zu früh, ist die Arbeit für gewisse Menschen noch zu spannend, als dass sie mit 62 Jahren vollständig aus dem Arbeitsprozess austreten möchten. In diesen Situationen ist es nicht nur sinnvoll, sondern für diese älteren Menschen auch sinnstiftend, wenn sie in einem Teilzeitarbeitsverhältnis weiterarbeiten können.

Bei einer teilweisen Erwerbsaufgabe soll nach dem 62. Lebensjahr entsprechend ein Teilanspruch auf eine Rente geltend gemacht werden können. Wir wollen ja nicht, dass nur privilegierte Berufsgruppen mit entsprechenden Löhnen eine Teilpensionierung realisieren können. Die vorgeschlagene Lösung trägt den heutigen – und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch den künftigen – Gegebenheiten des Arbeitsmarktes Rechnung. Wir Grünen sind da offensichtlich nicht so blauäugig wie andere Partelen, welche einen Aufschwung und eine entsprechende Vollbeschäftigung in Reichweite sehen. Daten aus dem Jahr 1994 belegen, dass das mittlere Rücktrittsalter von Männern in Deutschland bei 59,9 Jahren liegt. Diese Zahl müssen sich alle diejenigen vor Augen führen, welche von einem Rentenalter 67 träumen. Arbeitgeber machen diesbezüglich doppelbödiges Mitteilungen: Einerseits wollen sie die Rentenaltersgrenze nach oben anheben, andererseits ist der Druck in den Unternehmungen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, Arbeitsverhältnisse nach dem 62. Altersjahr des Arbeitnehmers oder der Arbeitnehmerin zu beenden, markant gestiegen. Arbeitsverhältnisse früh oder vorzeitig abzubrechen setzt aber die Möglichkeit zu einer anderweitigen Finanzierung des Lebensunterhaltes voraus. In der Schweiz kommen momentan verschiedene Kassen zum Zug: die Arbeitslosenkasse, die Invalidenkasse, Fürsorgekassen der Gemeinden, insbesondere der Städte, ferner gemeinnützige sowie private Kassen.

Halten wir also fest: Das faktische Rentenalter ist erheblich tiefer als das gesetzlich anerkannte. Wir Grünen erwarten, dass diese Gegebenheiten bei der Revision der Sozialversicherungen als wesentliche Tatsachen mit einbezogen werden. Allein eine Rechenübung bezüglich der AHV-Kasse zu machen würde bedeuten, die neue Revision nicht oder nicht richtig an die Hand zu nehmen. Die Revision unserer Sozialwerke verlangt eine gründliche Analyse der heutigen sozialen Risiken. Die sozialen Risiken haben sich – wie die Arbeitswelt auch – verändert, und sie sind, entsprechend dem Wandel des Arbeitsmarktes, selbst im Wandel begriffen.

Es bedarf riesiger politischer Anstrengungen für eine sozial gesicherte Zukunft der Schweiz; das Konzept der Grünen macht den Anfang.

**Bircher Peter (C, AG):** Man kann es als sehr lästig empfinden, wieder über zwei Volksinitiativen diskutieren zu müssen, obwohl die sogenannte Auffang-Initiative, die doch eine ähnliche Thematik beinhaltet hat, am letzten Abstimmungswochenende mit rund 58 Prozent Neinstimmen bachab geschickt worden ist.

Ich bin dennoch nicht für ein Abschmettern dieser beiden Volksinitiativen. Ich stimme ihnen in dieser Phase zu, und zwar im Wissen darum, dass sie einen grossen Mangel aufweisen. Sie können nämlich zu wenig klare Antworten auf die Frage geben, wie eine Flexibilisierung des Rentenalters auch wirklich finanziert werden kann.

Aber wir stehen ja so oder so im Vorfeld der 11. AHV-Revision, und die beiden Volksinitiativen können für sich in Anspruch nehmen, dass sie eine gesellschaftliche Realität aufgreifen und weiterführen und einen Druck verstärken, der einfach vorhanden ist. In meiner Wohnregion sind schon vor drei Jahren hundert Männer im 56. Altersjahr frühpensioniert worden. Ihre Rücktritte sind zum Teil «vergoldet» worden. Sie können sich leicht ausrechnen, was das in einer typischen Region mit Baugewerbe- und Bauzulieferbetrieben aus dem KMU-Bereich auslöst: ein neues soziales Ungleichgewicht und die grosse Erwartung auch eines Plattenlegers, Maurers oder Dachdeckers, mindestens etwas frühzeitiger in Pension gehen zu können.

Das sind Realitäten, die uns auch von den Banken, von unserer Swisscom, zum Teil vom Bund und von verschiedenen grossen Pensionskassen vorgeführt worden sind; ich denke an recht grosszügig abgegoilene vorzeitige Pensionierungen. Ich kann diese Statistik im Detail nicht auseinandernehmen, sondern stelle einfach zwei markante Beträge aus der letzten Faltschüre des Bundesamtes für Sozialversicherung in den Raum: für Renten nach BVG 12,5 Milliarden Franken im Jahr 1996, davon 6,1 Milliarden Franken, also fast die Hälfte, unter dem Titel «Bereinigte Freizügigkeitsleistungen und Barauszahlungen bei vorzeitigem Austraten». Hier verschieben sich einige Dinge; das Ganze wird dadurch verstärkt, dass die Spannweite im BVG sehr gross ist. Bekanntlich ist die minimale obligatorisch versicherte Besoldung relativ tief. Das ist die eine Realität: die vorzeitigen Pensionierungen. Die andere Realität sind die markanten Veränderungen des Arbeitsmarktes: dieses Verdrängen, dieses vorzeitige Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt.

Die Realität ist, dass Druck besteht, dass mit der 11. AHV-Revision Lösungen gefunden werden: mittels einer sinnvollen Kompensation der ersten und zweiten Säule, mittels vor allem auch der schwierigen Finanzierung – da ist noch keine glaubwürdige Lösung in Sicht – und schliesslich mittels der Flexibilisierung.

**Brunner Toni (V, SG):** Eine repräsentative Debatte hatten wir heute morgen weiss Gott noch nicht hier in diesem Rat. Alle Rednerinnen und Redner, die bis jetzt gesprochen haben, haben einen Standpunkt vertreten, der nicht dem Willen der Mehrheit des Volkes entspricht. Das letzte Mal wurde diese Tatsache bei der Abstimmung über die Auffang-Initiative vor einigen Tagen bestätigt.

Um es vorwegzunehmen: Ich rate den Initianten beider Volksinitiativen, ihre Begehren zurückzuziehen. Wir müssen sehen, was in unserem Land abläuft. Fast bin ich versucht zu sagen: Alle Jahre wieder wiederholt sich das gleiche Spiel, und wir stimmen in einer Volksabstimmung über die Höhe des Rentenalters ab. Alle Jahre wieder lehnt das Volk ein tieferes Rentenalter entschieden ab. Es wird deshalb langsam ungläubwürdig, immer und immer wieder die gleichen Begehren zu bringen.

Beide vorliegenden Initiativen gehen vom Rentenalter 62 aus – für Frau und Mann – und verursachen damit unweigerlich massive Mehrausgaben, weil natürlich auch bei einer Flexibilisierung des Rentenalters auf dem Niveau 62 mehr Leute früher in Rente gehen können und wollen, zumal ein längerer beitragspflichtiger Verbleib im Erwerbsleben bis zur bedingungslosen Altersgrenze keine Rentenverbesserung zur Folge hätte.

Es kommt hinzu, dass mit Rentenalter 62 der Bund bereits früher Renten ins Ausland exportieren müsste, bei denen trotz des früheren Bezuges nicht kontrolliert werden könnte, ob sie rechtmässig bezogen werden oder ob Missbrauch betrieben wird, indem der Bezüger unrechtmässig weiterarbeitet. Dieser Missbrauch durch Schwarzarbeit wäre übrigens auch im Inland nicht auszuschliessen.

Diese beiden Volksinitiativen zur Senkung des Rentenalters sind – wenn wir den finanziellen Hintergrund betrachten – ganz einfach sozialpolitisch verantwortungslose Abenteurer auf Kosten der jüngeren Generation. Sie tragen null und nichts zur Sicherung der Sozialwerke bei, aber sehr viel zur Verunsicherung der Jungen in diesem Lande. Das ungute

Gefühl, dass wir Jungen ein Leben lang happige Beträge einzahlen, aber selber nie mehr etwas bekommen, ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Wir wehren uns daher gegen eine Politik, die kurzfristig die Bedürfnisse einer Wohlstandsgesellschaft deckt, längerfristig aber den gesunden Sozialstaat in Gefahr bringt. Diese Politik, diese Mentalität passen schlecht in eine Zeit, in der viel von Nachhaltigkeit und Solidarität gesprochen wird. Erst im Umgang mit unseren Sozialwerken wird sich zeigen, wie ernst es unserer Gesellschaft mit diesen Begriffen tatsächlich ist.

Die Fakten sprechen nämlich eine deutliche Sprache: Der vom Gesetzgeber vorgesehene Deckungsgrad des AHV-Fonds wird Ende Jahr bereits nur noch etwa 83 Prozent und im Jahr 2010 nur noch ganze 6 Prozent betragen, d. h., dass die Reserven bis dann aufgebraucht sein werden. Die laufende AHV-Rechnung schreibt rote Zahlen; trotzdem wollen die Initianten Mehrausgaben in Milliardenhöhe beschliessen. Bereits ab dem 1. Januar 1999 wird zusätzlich ein Mehrwertsteuererhöhen, und zwar früher als vorgängig versprochen; gar nicht zu reden vom Expertenbericht IDA-Fiso 2, der bereits vorwegnimmt, wie es um die finanziellen Auswirkungen der Sozialwerke steht. Wir wissen zudem, dass bei der 11. AHV-Revision die Finanzierung der bisherigen Ertragsleistungen ganz klar im Vordergrund steht.

Vor diesem Hintergrund ist es erschreckend verantwortungslos, so zu tun, als ob eine Senkung des Rentenalters locker finanziert werden könnte. Den Initianten schweben wohl noch höhere Mehrwertsteuersätze, Lohnprozente, Energiesteuern und Kapitalgewinnsteuern vor – und das alles auf Kosten der jungen Generation, die infolge ihres Umsatzes und ihres Konsums wiederum mehr belastet würde.

Wenn ich diese Umlagerung zumindest in Frage stelle, dann dürfen Sie mir das als Jungem nicht verübeln. Schon heute befinden sich 75 Prozent des Volksvermögens im Besitze der Rentnerinnen und Rentner. Eine Senkung des Rentenalters hätte somit eine Umlagerung des Vermögens von Jung zu Alt und auch von Arm zu Reich zur Folge. Sie alle werden in absehbarer Zeit Ihre AHV erhalten. Ihr Entscheid wird aber weisen, ob auch ich nach dem Jahre 2040 noch in den Genuss einer Altersrente kommen werde.

Falls Sie das möchten, müssen Sie diese beiden Initiativen ablehnen.

**Fasel Hugo (G, FR):** Ich möchte bei der Behandlung dieser beiden Volksinitiativen, denen die vorberatende Kommission unseres Rates zugestimmt hat, einen einzigen Aspekt hervorheben; und zwar möchte ich den Zusammenhang zwischen AHV und zweiter und dritter Säule angehen.

Es ist eine Tatsache, dass die AHV unter Druck steht, und dies aus demographischen Gründen. Es besteht ein Finanzierungsbedarf, der bis ins Jahr 2006 mit 1,5 Mehrwertsteuerprozenten ausgewiesen ist. Diese Tatsache nehmen viele zum Anlass, den Teufel an die Wand zu malen, die AHV schlechtzumachen, sie herunterzureden und für bankrott zu erklären – immer wieder in Affichen erkennbar – und darüber hinaus den Jungen auch einzureden, sie würden dereinst keine Rente mehr erhalten. Selbst Herr Brunner hat vorhin ähnliches getan. Wer so redet, schürt Ängste, zerstört das Vertrauen in die AHV und vor allem – das ist das Dramatischste – den Generationenvertrag.

Derweil – das ist ein wichtiges Argument – ist die zweite Säule, nämlich die Pensionskasse, in den letzten Jahrzehnten ausgebaut worden, und zwar ganz massiv. Mit ihr kann man sich heute vorzeitig pensionieren lassen, mit der AHV aber nicht.

Von der Angstmacherei gegenüber der AHV hat vor allem auch die dritte Säule profitiert. Man sieht auch die Absicht, die dahintersteckt, wenn die AHV immer wieder heruntergeredet wird. Sie ist in vielen Versicherungsspekten und auch in Inseraten erkennbar: Man schlägt die AHV, um seine eigenen Privatversicherungsgeschäfte anzuheizen. Wenn wir das Stichjahr 1995 nehmen: Damals flossen in die AHV 24,5 Milliarden Franken, im Vergleich dazu in die zweite Säule 43,2 Milliarden – also bald einmal das Doppelte – und in die dritte Säule 3,7 Milliarden Franken. Unser Dreisäulensystem

gerät damit in eine massive Schiefelage, und das zu Lasten derjenigen, die auf eine gute erste Säule angewiesen sind. Dazu gehören insbesondere auch sehr viele Frauen. An der ersten Säule, die die Existenzsicherung garantiert, wird kräftig gesägt, die zweite und dritte Säule hingegen werden als grosse Sicherheiten und Garantien für die Zukunft hingestellt. Weil man so tut, als sei das Kapitaldeckungsverfahren der einzige Zukunftsgarant, möchte ich auch einen kurzen Blick auf die beiden Finanzierungsverfahren – das Umlageverfahren und das Kapitaldeckungsverfahren – werfen: Wer einzig auf das Kapitaldeckungsverfahren setzt, legt alles Vertrauen in die Bankkonten, die Wertpapiere und die Börse. Das Umlageverfahren hingegen beruht auf dem Generationenvertrag, also auf dem Vertrauen in die nächsten Generationen. Ich muss Ihnen sagen, dass mein Vertrauen in meine beiden Töchter, dass sie künftig meine AHV finanzieren werden, mindestens so gross ist wie mein Vertrauen in die Bankkonten, die Finanzmärkte und die Börsenspekulation. Vor diesem Hintergrund möchte ich deshalb allen nahelegen, dass sie diesen beiden Initiativen zustimmen. Die beiden Initiativen sorgen dafür, dass vorzeitige Pensionierungen künftig nicht nur ein Privileg derjenigen sind, die eine gute zweite Säule haben, sondern dass eine frühere Pensionierung auch für jene erreichbar scheint, die während ihrer gesamten Erwerbszeit einkommensmässig nicht auf der Sonnenseite gestanden haben.

**Rechsteiner Paul (S, SG):** Schauen wir kurz zurück auf die vergangene Abstimmung: Wir müssen feststellen, dass die Auffang-Initiative – eine Initiative, der man vorgeworfen hat, sie sei rückwärtsgewandt – angesichts der widrigen Umstände mit über 40 Prozent Jastimmen ein ausgezeichnetes Ergebnis gemacht hat. Das ist ein ausgezeichnetes Resultat für eine sozialpolitische Initiative, wenn Sie berücksichtigen, wie unterschiedlich die Verhältnisse in bezug auf die Betroffenheit sind.

Wie steht es mit dem Altersrücktritt? Es ist doch ein grosser Unterschied, ob jemand körperlich schwer arbeitet wie ein Bauarbeiter – bei solchen Leuten ist ein Altersrücktritt in Würde schon ab 60 Jahren angemessen – oder ob es sich um Politikerinnen und Politiker handelt, die der Auffassung sind, mit 70 Jahren seien sie selbst noch zu jung für einen Rücktritt.

Die vorliegenden Initiativen wollen mit der Ruhestandsrente genau diesen flexiblen Altersrücktritt ermöglichen. Das ist eine Lösung, die in die Zukunft weist und die zusätzliche Argumente für sich hat, die bei der Auffang-Initiative nicht ins Feld geführt werden konnten. Wenn alle Betroffenen in diesem Land hätten abstimmen können – auch die Bauarbeiter, die eben vielfach den Schweizer Pass nicht haben –, dann hätte bereits bei der Auffang-Initiative ein Ja resultiert.

Zur finanziellen Ausgangslage: Es ist so, dass diesbezüglich zu Unrecht oft sehr schwarzgemalt wird. Wir haben gerade ein zusätzliches Mehrwertsteuerprozent beschlossen; wenn dieses Mehrwertsteuerprozent auf den 1. Januar 1999 zu greifen beginnt, werden sich die AHV-Finzen verbessern, dies um so mehr dann, wenn die Löhne – was zu hoffen und zu erwarten ist, wenn in diesem Land etwas Gerechtigkeit herrscht – wieder ansteigen. Denn die AHV-Finanzierung hängt in erster Linie von der Lohnentwicklung ab. Sie ist an die Entwicklung der Lohnsumme gebunden.

In bezug auf die Finanzierung ist sodann wesentlich und noch einmal festzustellen, dass eine allein auf die AHV-Finanzierung gerichtete Betrachtungsweise zu wenig weit greift, zu eng ist; es muss gesehen werden, dass eine arbeitslose Person die Gesellschaft, den Staat, die Arbeitslosenversicherung viel mehr kostet als jemand, der in Rente geht, eine Rentenbezüglerin oder ein Rentenbezügler.

Herr Fasel hat zu Recht gesagt: Wenn diese AHV keinen flexiblen Altersrücktritt in einer angemessenen Form ermöglicht, dann führt dies dazu, dass der vorzeitige Altersrücktritt, der immer mehr zum Regelfall wird, praktisch nur für diejenigen Leute bestimmt ist, die über eine gute zweite Säule verfügen oder sonst viel auf der hohen Kante haben. Damit wird der vorzeitige Altersrücktritt eine Sache für Bessergestellte;

die Leute mit unteren und mittleren Einkommen hingegen können davon nicht Gebrauch machen.

Es ist eine Tatsache – in Europa und in der Schweiz –: Das durchschnittliche Rücktrittsalter sinkt, unabhängig von der gesetzlichen Regelung des Rentenalters. Wenn in der AHV-Gesetzgebung das Rentenalter erhöht wird, bewirkt dies, dass alle Leute mit unteren und mittleren Einkommen benachteiligt werden. Eine Verschiebung dieser Grenze des Rentenalters betrifft jene Leute, die es nötig hätten, früher in Pension gehen zu können, und die von der Arbeitslosigkeit auch stärker betroffen sind als jene Leute, die viel Geld verdienen und in Berufen arbeiten, in denen es ohne weiteres möglich ist, länger auf dem Arbeitsmarkt tätig zu sein.

Zum Geld: Insgesamt muss man sagen, dass in diesem Land ausgesprochen viel Geld vorhanden ist – so viel Geld wie noch nie, wenn wir die Vermögensentwicklung betrachten. Dieses Land muss es sich leisten können, eine angemessene Regelung für das Rentenalter in der 11. AHV-Revision zu finden. Auf diese Revision wird es ankommen.

Die Initiativen, die heute zur Diskussion stehen, schlagen ein Modell vor, das im Interesse einer grossen Mehrheit der Bevölkerung liegt. In diesem Sinne sollte diesen Initiativen zugestimmt werden.

**Bührer Gerold (R, SH):** Mit dem klaren Nein zur Auffang-Initiative hat sich am vorletzten Wochenende eine klare Mehrheit der Stimmberechtigten für einen Weg der Vernunft und der Solidität im Bereich der Altersvorsorge ausgesprochen. Es bleibt zu hoffen, dass wir diese Weitsicht der Bevölkerung heute nachvollziehen.

Ich möchte zu drei widersprüchlichen Punkten Stellung nehmen:

1. Es wird auch heute morgen immer wieder behauptet, wir seien eigentlich Schwarzmaler: Wenn die Wirtschaft etwas stärker wachsen würde, dann würde die Finanzierung ja gar nicht so schlecht aussehen. Wer dies verspricht, der streut der Bevölkerung Sand in die Augen.

Wir haben primär nicht ein Problem des Wirtschaftswachstums, sondern wir haben ein Problem der Altersstruktur. Wenn Sie die Gutachten ansehen, dann fällt auf, dass selbst das optimistischste Wirtschaftsszenario deutlich zeigt, dass wegen dieser Alterspyramide die Defizite der AHV nach 2000 allmählich gravierend sein werden. Es wäre zu bequem, anzunehmen, die Finanzschere liesse sich durch etwas mehr Wirtschaftswachstum schliessen. Wer das erzählt, macht über den Wolken schwebende Ökonomie, aber keine Ökonomie der Realität.

2. Trotz gegensätzlichen empirischen Daten wird folgende Theorie aufgestellt: Je kürzer die Lebensarbeitszeit, desto besser für unsere Arbeitsmärkte. Wenn man diese Theorie der Linken zu Ende denkt, dann würde das heissen: Fahren wir munter runter mit der Lebensarbeitszeit, und wir werden ein Paradies der Vollbeschäftigung haben. Wie sieht denn die Realität aus? Die Länder, die kurze Lebensarbeitszeiten haben, sind ja ausgerechnet auch jene, die Rekordhalter bei der Arbeitslosigkeit sind. Schauen Sie sich doch einmal die Statistik in Europa an: Belgien, Deutschland und Frankreich sind Länder mit kurzen Lebensarbeitszeiten und mit rekordhohen Arbeitslosenraten. Die Theorie mit den kurzen Lebensarbeitszeiten ist dermassen falsch, dass sie zum ökonomischen Jägerlatein gehört.

Wir können nicht auf der einen Seite offene Märkte und weitweiten Wettbewerb fordern, aber auf der anderen Seite laufend die Arbeitszeiten verkürzen und damit die Kosten pro Beschäftigten indirekt erhöhen und unsere Konkurrenzfähigkeit schmälern. Die ökonomische Theorie der Linken geht nicht auf!

3. Wo mehr Mittel gefordert werden, da müssen neue «Wunderereinnahmen» her. Man hat den Eindruck – auch heute morgen wieder –, wir hätten in der Form der Ökosteuern ein neues fiskalisches Perpetuum mobile gefunden. Wenn wir aber im Alleingang eine massive Ökobesteuerung machen, dann erreichen wir das Gegenteil von dem, was Sie sagen: Wir werden keine doppelte Dividende, aber einen gewaltigen Verlust an Wachstum und Arbeitsplätzen haben.



Wer das Lied singt, dass in Europa eine mehr oder weniger einheitliche Ökosteuer-Front bevorstehe, macht eine illusionäre politische Lagebeurteilung. In Deutschland wird jetzt vielleicht von 5 oder 6 Pfennigen beim Benzin gesprochen; aber Einigkeit über eine eigentliche Ökosteuerung besteht in der EU schlichtweg nicht.

Noch etwas zu den Zahlen: Es wird das Versprechen gemacht, dass wir mit einer Ökosteuer die Lohnnebenkosten entlasten und das Geschenk der Frühpensionierung problemlos finanzieren könnten. Herr Baumann, wie sieht es denn mit den Zahlen aus? Um ein Lohnprozent zu substituieren, müssten Sie den Mehrwertsteuersatz auf der nichterneuerbaren Energie auf 30 Prozent erhöhen. Sie haben gut gehört – auf 30 Prozent! Wer heute sagt, dass man diese Probleme mit der Ökosteuer dann im Griff habe, kennt entweder die Zahlen nicht oder verspricht dem Volk schlichtweg die Unwahrheit.

Sagen Sie nein zu diesen Initiativen – zu Initiativen, die die Solidität der Sozialwerke, der AHV, einmal mehr gefährden, zu Initiativen, die dem Volk ökonomisch etwas versprechen, was weltweit widerlegt ist. Diesen Initiativen können wir nicht zustimmen. Wenn Sie jetzt bei der AHV die Schleusen für Milliardengeschenke weiter öffnen, dann werden Sie morgen Steuern zu beschliessen haben, um das zu finanzieren, und übermorgen werden Sie wegen dieser Steuern Tausende und Abertausende von Arbeitsplätzen nicht mehr in der Schweiz haben. Dazu sagen wir nein!

Fässler Hildegard (S, SG): Bei vielen Diskussionen im Vorfeld der Abstimmung zur Auffang-Initiative vom vorletzten Sonntag konnte ich auch Ansichten zu den beiden vorliegenden Volksinitiativen aufnehmen. Zwei der Argumente, welche bei diesen Diskussionen aufgetaucht sind, möchte ich in die Waagschale zugunsten der beiden Volksinitiativen werfen.

Zum einen fürchte ich, dass wir einem Irrtum unterliegen könnten. Mit der Nennung einer Alterszahl für die Berechtigung zum AHV-Bezug wird etwas suggeriert, was längst nicht mehr Wirklichkeit ist. Egal, ob diese Zahl nun 62, 64, 65 oder gar 67 ist: Es wird damit suggeriert, dass auch bis zu diesem Alter arbeiten kann, wer dies möchte. Es wird so getan, als ob ein Anspruch darauf bestünde, bis zum AHV-Alter angestellt zu bleiben. Die Zeiten, in denen der Patron seine Angestellten bis zum Erreichen der AHV-Grenze im Betrieb hielt, sind längst vorbei. Wir werden wohl auch kaum wieder dorthin kommen; ich denke da an die Diskussion über die Grundrechte im Rahmen der Verfassungsrevision zurück.

Während die Generation meines Vaters ganz selbstverständlich davon ausgehen konnte, bis zum 65. Geburtstag im angestammten Beruf zu arbeiten und danach den Ruhestand anzutreten, kann dies meine Generation nicht mehr. Die Prozentzahlen, in welchen ausgedrückt wird, wie viele Männer und Frauen zwischen 60 und dem AHV-Alter nicht mehr erwerbstätig sind, sind zweistellig – viele von ihnen laufen unter dem Titel «natürlicher Abgang».

Wer mit dem AHV-Alter 65 – oder gar höher – als Regel argumentiert, weckt die Erwartung all jener, die es für ihr Leben sinnvoll oder notwendig erachten, so lange im Job bleiben zu können. Weil dies nicht mehr der Realität entspricht, ist es ehrlicher, von einem tieferen Alter auszugehen, da dieser Anspruch dann viel eher erfüllt werden kann. Dies tun beide Volksinitiativen, und daher unterstütze ich sie.

Zum zweiten scheint mir ein wichtiges Lebensziel «im Sturm der Finanzierungsargumente» unterzugehen; Sie haben unsere Kollegen Brunner und Bühler gehört. Vor allem Herr Brunner hat nur mit einem Argument gefochten, nämlich mit dem Geld. Ziel all unserer Sozialwerke ist es doch auch, die Lebensqualität unserer Bevölkerung zu verbessern! Lebensqualität bedeutet nicht für alle Menschen dasselbe. Es kann Lebensqualität sein, so lange wie irgend möglich erwerbstätig zu sein. Dies habe ich jedenfalls einigen Inseraten entnommen, in denen junge Frauen gegen die Auffang-Initiative angetreten sind. Lebensqualität ist aber gewiss, gemeinsam noch vieles unternehmen zu können, was während der Erwerbs- und Familienphase eines Paares in den Bereich der Wünsche verbannt war.

Lebensqualität kann, leider oder zum Glück, nicht in Franken und Rappen ausgedrückt werden. Zum Glück, weil sie sonst käuflich erschiene; leider, weil sie so nicht in Finanztabellen ausgerechnet werden kann und deshalb in vielen Diskussionen schlicht nicht vorkommt.

Da eine steigende durchschnittliche Lebenserwartung nicht auch ein längeres Gesundsein garantiert, erscheint es mir folgerichtig, das Rentenalter tief anzusetzen. Bereits die Garantie einer finanziellen Absicherung in einem Alter, in dem man noch fit ist, bedeutet Lebensqualität. Sich den einen oder anderen Traum erfüllen zu können ist eine Steigerung der Lebensqualität, insbesondere für jene Männer und Frauen, die sich vor ihrer Pensionierung aufgrund ihrer finanziellen Situation manchen Wunsch verkneifen mussten.

Die Zustimmung zu beiden Initiativen bedeutet mehr Lebensqualität für viele unserer älteren Mitmenschen und trägt dazu bei, dass wir alle gerne in unserem Land leben wollen.

Comby Bernard (R, VS): La décision du peuple suisse du 27 septembre 1998 concernant l'âge de la retraite des femmes a révélé une sensibilité différente entre, d'un côté, la Suisse romande et le Tessin et, de l'autre, la Suisse alémanique. Cette approche différente de l'âge de la retraite des femmes mérite aussi d'être analysée à la lumière de l'égalité des droits entre femmes et hommes. Elle devrait être prise en considération dans le cadre de la 11e révision de l'AVS.

Le vote du 27 septembre dernier a également fait la démonstration de la nécessité, d'une part, d'assurer le financement à long terme de l'AVS et, d'autre part, d'offrir une flexibilisation de l'âge donnant droit à la retraite. Ces problèmes devront être examinés attentivement dans le contexte de la réforme de l'AVS. Dès lors, faut-il se prononcer aujourd'hui déjà sur ces deux initiatives populaires? Une analyse critique du scrutin précité nous apporterait sans doute un éclairage utile en la matière. Ne serait-il pas plus intelligent de verser ces initiatives au dossier de la 11e révision en chantier de l'AVS? Dans le cas contraire, je proposerais de les rejeter, même si elles contiennent un certain nombre d'éléments intéressants. A mon avis, elles sont caractérisées par trop de rigidité et ne résolvent pas à satisfaction la délicate problématique du financement de l'AVS.

Pour ma part, je pense qu'il y a lieu d'introduire un véritable système novateur et souple de retraite à la carte de 60 ans à 65 ans, aussi bien pour les femmes que pour les hommes; un système qui apporterait une meilleure réponse à la fois aux besoins individuels et collectifs.

Il n'est pas interdit de faire preuve d'imagination pour préparer l'AVS du XXIe siècle. Mais l'instauration d'un tel système a un coût. Les bénéficiaires des rentes AVS anticipées devraient en payer le prix en subissant une diminution des rentes «pro rata temporis». Toutefois, je propose que les femmes et les hommes sollicitant une retraite anticipée et qui se trouvent dans une situation financière précaire ne soient pas pénalisés par une réduction de la rente. A mon avis, ces cas de rigueur mériteraient un traitement spécial, et là j'aimerais bien avoir l'avis de Mme la conseillère fédérale. Nous pourrions par exemple affecter une partie des revenus provenant des ventes d'or de la Banque nationale suisse au financement complémentaire des retraites anticipées.

En outre, je propose que la société ne gaspille pas le formidable potentiel de compétences et d'expériences accumulé par les personnes âgées de 60 ans et plus. La vie associative et la société en général devraient encore bénéficier, selon des modalités à définir, de ce capital inestimable.

Je demande que ces réflexions soient sérieusement prises en considération par la 11e révision de l'AVS. Je souhaite notamment qu'on accorde une attention spéciale à la question du vieillissement croissant de la population, avec toutes ses conséquences humaines, sociales et financières.

Certes, il faut ajouter de la vie aux années et non des années à la vie, pour reprendre la belle expression du professeur Gilliland, mais il faut aussi introduire une indispensable flexibilité dans le domaine des retraites si nous voulons à l'avenir, d'une part, mieux lutter contre le chômage et, d'autre part, of-

frir aux aînés et aux jeunes de nouvelles raisons de croire et d'espérer en l'avenir de notre pays.

**Jaquet Christiane (S, VD):** La mobilité, voilà le mot clé de l'économie de nos jours. Or, ce programme n'est pas compatible avec l'augmentation de l'âge de la retraite. Voyons la situation telle qu'elle est: quel patron investit dans une formation complémentaire ou nouvelle pour des employés de plus de 60 ans? Quel employeur, actuellement, ouvre des perspectives de carrière pour des sexagénaires? On est impitoyable dans notre société, et même déjà avec les plus de 55 ans. On les encourage plutôt à faire de la place. Même les pouvoirs publics se laissent entraîner dans cette dérive, et le témoignage tout à l'heure de M. Ostermann en faisait foi. Ces sexagénaires se retrouvent au chômage ou contraints à une préretraite mal payée. Les plus fatigués sont trop peu rentables aux yeux des employeurs, ceux qui ont acquis compétences et qualifications coûtent trop cher aux yeux des mêmes, car ils sont au sommet de leur classification et au maximum aussi des cotisations du 2e pilier.

Relèver l'âge de la retraite pour sauver les finances de l'AVS, c'est creuser le déficit de l'assurance-chômage et aggraver les finances de l'AI qui est contrainte de payer des rentes plus longtemps. Véritablement, voilà un bel exploit! Or, la productivité ne cesse d'augmenter, si bien que la tendance actuelle est plutôt celle de rechercher une diminution du temps de travail, et la retraite à 62 pour tous va dans ce sens très exactement. Elle libère incontestablement des places de travail pour des jeunes, le chômage des jeunes étant l'un des fléaux de notre société.

Quant à la solution de la flexibilité de l'âge de la retraite, c'est une bonne solution en soi, à condition qu'elle ne soit pas profitable qu'aux mieux rémunérés, qu'aux mieux formés, qu'aux mieux placés dans la hiérarchie salariale. Les plus modestes ne doivent pas avoir à choisir entre une rente diminuée à vie et une augmentation de l'âge de la retraite. C'est inéquitable et injuste.

Quant aux deux initiatives populaires qui nous sont présentées, contrairement à ce que certains prétendent, elles font preuve d'imagination. Elles sont aussi respectueuses des vrais objectifs de notre AVS. Elles sont progressistes. Les accepter, c'est être en accord avec la situation réelle telle qu'elle existe sur le terrain, c'est être aussi en accord avec les souhaits de la population dont plus de 60 pour cent d'entre elle souhaite prendre une retraite avant 65 ans, comme l'a prouvé un récent sondage de l'«Hebdo».

Certains ont déclaré que le refus de l'initiative dite de rattrapage était la réponse, et la seule, aux deux initiatives populaires dont nous parlons. Je ne partage pas cet avis. En effet, tant lors de la votation sur la 10e révision de l'AVS que lors de celle d'il y a quinze jours, nous avons des messages particulièrement brouillés. La 10e révision de l'AVS apportait d'incontestables améliorations, ce qui est rare dans le domaine social aujourd'hui, mais payées au prix fort par les femmes contraintes de travailler plus longtemps. Ceux qui, à gauche, ont recommandé le oui à la 10e révision de l'AVS tout en faisant miroiter l'initiative de rattrapage, ont participé à rendre opaques et tortueux les réels objectifs, d'autant que la tactique s'est liquéfiée par l'annonce, juste avant la votation sur l'initiative de rattrapage, du contenu de la 11e révision de l'AVS et du mot d'ordre de rejet de l'initiative, donné par la conseillère fédérale chargée du dossier, ici présente. Après ces douloureuses péripéties, la situation peut être redressée, j'en suis certaine. Les enjeux sont plus clairement définis maintenant, ils sont connus et réalistes, sans interférences contradictoires.

C'est pourquoi je soutiendrai ces deux initiatives populaires, et je vous engage à faire de même.

**Keller Christine (S, BS):** Der Bundesrat empfiehlt die vorliegenden Volksinitiativen zur Ablehnung, weil er der Ansicht ist, dass sie tendenziell zu einer generellen Senkung des Rentenalters und damit zu erheblichen Kostenfolgen führen. Es liegt mir daran, nochmals zu betonen, dass diese Betrachtungsweise weitgehend an der heutigen wirtschaftlichen

Realität vorbeigeht. In der wirtschaftlichen Realität von heute erfolgen bekanntlich vorzeitige Pensionierungen sehr häufig keineswegs freiwillig, sondern erzwungen. Auch in der bundesrätlichen Botschaft wird ja eingeräumt, dass in der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage der Druck der Unternehmen zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses ab dem 62. Altersjahr immer grösser wird: Es ist eine traurige Realität, dass unzählige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von der Wirtschaft kurz vor ihrer Pensionierung noch an die Arbeitslosenversicherung abgeschoben werden.

Für die Betroffenen ist es ausserordentlich schwierig, eine neue Stelle zu finden. Ältere Personen sind spätestens ab 55 Jahren – tendenziell immer früher – auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert. Es bleibt ihnen oft nichts anderes übrig, als auf die Arbeitslosenversicherung oder auch auf die Invalidenversicherung auszuweichen. Die Endstation bildet der als demütigend empfundene Gang zur Sozialhilfe.

Es geht auch um eine Gleichbehandlung der Arbeitnehmenden. Nicht nur die gutgestellten in den höheren Positionen, denen der vorzeitige Rücktritt quasi vergoldet wird, sollen ein Anrecht auf einen flexiblen Altersrücktritt haben, sondern auch die weniger gut gestellten. Nicht nur der Vizedirektor, sondern auch die Kassiererin oder der Bauarbeiter sollen mit 62 Jahren zu würdigen Bedingungen gehen dürfen.

Ich habe es schon gesagt: Der Bundesrat empfiehlt die Volksinitiativen – vorwiegend aus finanziellen Gründen – zur Ablehnung. Bereits die Eidgenössische Kommission für die Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung hat jedoch in ihrer Stellungnahme darauf hingewiesen, dass die Berechnungen des Bundesrates hinsichtlich der Kostenfolgen zu pessimistisch seien und namentlich die entlastenden Wirkungen bei einer Annahme der Volksinitiativen auf die ALV und auf die IV zu wenig gewichtet. Bei richtiger Betrachtung ist die Ruhestandsrente ab 62 finanzierbar, vor allem bei steigenden Löhnen.

Wir können und müssen uns eine soziale, zeitgemässe Lösung im Sinne der Volksinitiativen leisten. Ich unterstütze daher die Volksinitiativen und bitte Sie, dasselbe zu tun.

**Strahm Rudolf (S, BE):** Ich möchte als zweitletzter Redner der Liste nicht einfach meine vorbereitete «Schreibe» herunterlesen, sondern auf einige Argumente eingehen, die genannt worden sind, damit wenigstens ansatzweise ein Dialog zustande kommt.

Herr Bühler, zur Abstimmung vom vorletzten Sonntag: Sie haben sie als Verdikt der Vernunft und Solidität bezeichnet und daraus gefolgert, das Volk wolle keine Senkung des Rentenalters. Mit der Abstimmung über die Auffang-Initiative ist noch nichts entschieden, ausser dass das Volk keine Senkung des Rentenalters von 64 Jahren auf 62 allein für Frauen will. Aber die 41 Prozent Jastimmen und die Mehrheit in der Romandie für diese zugegebenermassen auch widersprüchliche Initiative sind noch kein Verdikt über das Rentenalter. Man kann positiv ableiten: Das Volk will erstens keine Ungleichbehandlung von Männern und Frauen beim Rentenalter, und zweitens will das Volk keine starre Lösung beim Rentenalter. Aber die Frage der Höhe des Rentenalters wird erst jetzt mit diesen beiden Initiativen oder dann mit der 11. AHV-Revision entschieden. Sie können aus dem Abstimmungsergebnis der Auffang-Initiative keinen Entscheid über die Höhe des Rentenalters ableiten.

Herr Bühler, Sie haben die Frage aufgeworfen: Ist die Pensionierung ein Mittel zur Schaffung von Arbeitsplätzen? Ich bin in dieser Frage nicht dogmatisch, und ich würde mich nie dazu versteigen zu sagen: Nur das Rentenalter senken, und dann haben wir mehr Arbeitsplätze. Diese Korrelation stimmt so nicht. Sie haben das als Jägerlatein bezeichnet, aber ich muss Sie fragen: Sehen Sie die Wirtschaftswirklichkeit? Ein grosser Teil der Menschen, vor allem der Männer, wird heute schon vor dem Alter von 65 Jahren pensioniert. Das sogenannte normale Rentenalter von 65 Jahren ist nicht mehr der Normalfall, sondern bald einmal der Minderheitsfall. Denken Sie an alle die Restrukturierungen, die Frühpensionierungen: Novartis, UBS, Post, SBB, VBS und Tausende von Firmen! Da kommen Sie nun und propagieren das Rentenalter 65

oder höher! Das stimmt nicht mit der Wirtschaftswirklichkeit überein. Ihre Wunschzahl 65 ist ein ideologisches Phantom. Ihre Zahl 65 ist auch nicht mehr die gelebte Wirklichkeit der Arbeitgeber.

Ich möchte auch Herrn Brunner antworten: Herr Brunner, Sie sind Vertreter der Landwirtschaft. Ich weiss nicht, ob Sie die Interessen der Landwirte mit den Interessen eines Firmenchefs verwechselt haben. Aber Ihre Leute sind doch auf die AHV angewiesen, und Sie wissen – das ist in Ihrem Kanton nicht anders als in meinem –: Sehr oft kann die Hofübergabe an die Nachkommen erst vollzogen werden, wenn die AHV für die Eltern fliesst.

Sie haben ein Interesse an einem frühen AHV-Rentenalter: Die Wählerbasis der SVP und der CVP ist soziologisch gesehen zum Teil mehr auf die AHV angewiesen als unsere Leute, die eine zweite Säule haben. Sie sind aber diejenigen, die die AHV immer madig machen und bekämpfen. Dabei sind das Ihre Leute. Das ist gegen Ihre Leute, Ihre Wählerbasis, gerichtet. Alle Selbständigerwerbenden, der Schuhmacher, der Metzger, der Schreiner und der Landwirt, sind auf die AHV angewiesen, weil sie keine zweite Säule haben. Das möchte ich Ihnen wieder einmal in Erinnerung rufen.

Ich hätte sehr viele Dinge zur Finanzierung zu sagen. Sie müssen die ganzen Kosten des Altersvorsorgesystems berechnen, nicht nur für die AHV, sondern auch für die zweite Säule. An die Arbeitgeber: Sie wissen ganz genau, dass Sie die zweite Säule mehr Lohnprozente kostet. Die zweite Säule ist für die Arbeitgeber und wahrscheinlich auch für die Volkswirtschaft mit all den Anlageproblemen die teuerste Form des Alterssparens. Denken Sie nur daran, dass im Jahr 2010 nach IDA-Fiso rund 1000 Milliarden Franken Vermögen der zweiten Säule angespart sein werden, die angelegt und verwaltet werden müssen.

Aber wir verschliessen uns nicht – Kolleginnen und Kollegen, auch der bürgerlichen Seite – der Finanzierungsseite. Die Altersrenten kosten, und sie werden mehr kosten. Die demographische Entwicklung der Bevölkerung wird Mehrkosten verursachen. Das war auch der Grund, weshalb wir schon 1993, lange vor dem Bericht IDA-Fiso, über die demographische Entwicklung gesprochen haben. Sie wissen: Wir haben im Deal mit Ihnen erwirkt, dass 1 Prozent der Mehrwertsteuer für die Folgen der demographischen Entwicklung reserviert werden soll. Es braucht noch mehr Mehrwertsteuerprozente; das haben wir gesagt, bevor ein Freisinniger von Demographie gesprochen hat.

Ich hoffe, dass wir mit der Mehrwertsteuer einen Weg finden. Wir haben auch einen Weg gemacht: Wir sind von den Lohnprozente weggekommen und mussten unsere Basis davon überzeugen, dass auch die Konsumsteuer eine Finanzierungsart ist. Da sollten wir einen Weg finden. Wir sagen nie, es koste nichts; aber die Auswirkungen dieser Volksinitiativen sind bezahlbar.

Lieber dem Grossvater die Rente als dem Enkelkind das Arbeitslosengeld!

**Egerszegi Christine (R, AG):** Herr Strahm, glauben Sie nicht, dass am 27. September 1998 die Bevölkerung so deutlich nein zur Auffang-Initiative gesagt hat, weil die AHV die Mehrkosten von 700 Millionen Franken einfach nicht verkraften kann? Wie steht es denn mit diesen Mehrkosten von 1,6 Milliarden Franken, die jetzt zu verkraften wären?

**Strahm Rudolf (S, BE):** Erstens, Frau Egerszegi, war dieses Resultat kein schlechtes, wenn man den widersprüchlichen Inhalt der Volksinitiative bedenkt. Zweitens wären 1,6 Milliarden Franken etwa 0,8 Mehrwertsteuerprozente. Ich persönlich bin überzeugt – und da warten wir jetzt die Vox-Umfrage ab –, dass das Volk nicht das Rentenalter entschieden hat und dass es nicht für eine Erhöhung des Rentenalters ist, sondern für eine Gleichbehandlung von Männern und Frauen und für eine flexible Lösung.

Zur Finanzierung: Hier geht es um 0,8 Mehrwertsteuerprozente innert zehn Jahren zusätzlich zu den Kosten für die Folgen der demographischen Entwicklung. Es scheint mir, dass wir dies tragen können.

**Tschäppät Alexander (S, BE):** Um bei der Frage von Frau Egerszegi anzusetzen: Es wäre natürlich ein Irrtum zu glauben, die Auffang-Initiative sei abgelehnt worden, weil die Leute eine Erhöhung des Rentenalters wollten. Das ist eine völlig falsche Einschätzung. Da müssen Sie einmal schauen, in welchen Kantonen die Auffang-Initiative angenommen wurde; angenommen wurde sie in all jenen Kantonen, in welchen die Flexibilisierung faktisch heute schon umgesetzt ist – eben dort, wo die Leute als Folge der Verjüngung des Personalbestandes aus dem Arbeitsprozess auszuscheiden haben. Diese Analyse werden Sie noch zu sehen bekommen. Wenn wir jetzt über die Volksinitiative des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes sprechen, möchte ich auch meine Interessenbindung bekanntgeben: Ich bin Präsident dieses Verbandes und auch Präsident des Initiativkomitees. Ich kann Ihnen jetzt schon versichern: Über einen Rückzug werden wir sicher zum heutigen Zeitpunkt nicht diskutieren; dafür sind uns die 140 000 Unterschriften viel zu wertvoll.

Die Gegnerinnen und Gegner der Auffang-Initiative haben in ihrem Abstimmungskampf selbst die Argumente dafür geliefert, wieso jetzt eine Flexibilisierung nötig ist. Sie haben nämlich erklärt, das Rentenalter dürfe nicht zementiert werden, die Frauen müssten gleich behandelt werden, sie müssten nicht einfach vorzeitig aus dem Arbeitsprozess ausscheiden, es müsse auch eine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau erfolgen. All das will unsere Initiative, auch die Volksinitiative der Grünen.

Sie kommt aber auch den Bedürfnissen der Wirtschaft entgegen, indem der Trend der heutigen Wirtschaft – das können sich gerade die bürgerlichen Parteien selbst zuschreiben – zu einer Verjüngung der Personen führt, die in den Arbeitsprozess integriert sind. Die Leute müssen früher ausscheiden, der Arbeitsprozess ist derart streng geworden, dass die Leute nicht nur aus rein unternehmerischen Gründen früher ausscheiden; sie scheiden auch früher aus, weil der Stress, die Belastung viel zu gross geworden sind. Von daher muss man sagen: Wenn Sie von der Wirtschaft schon dafür sorgen, dass die Leute früher aus dem Erwerbsleben auszuscheiden haben, müssten Sie auch Antworten auf die Frage bieten, was mit diesen Leuten in Würde und in Anstand dann geschehen soll.

Es geht bei unserer Volksinitiative aber auch um die Gerechtigkeit in diesem Lande, und das in mehrfacher Hinsicht. Bei der jetzigen Lösung – ich sage: auch bei der Lösung der 11. AHV-Revision – bleibt die Ungerechtigkeit, dass es sich der Gutsituiertere oder der Wohlhabende nach wie vor problemlos leisten kann, frühzeitig in Pension zu gehen, weil er sich die Renten Kürzungen leisten kann. Der sozial Schwächere, der Einkommensschwache, der am Arbeitsplatz mit der unqualifizierten Arbeit sehr häufig auch früher ausgebrannt ist, muss aber bleiben, weil er sich die Renten kürzung und damit den frühzeitigen Ausstieg nicht leisten kann. Der Solidaritätsgedanke, der gerade in den letzten Monaten von gewissen bürgerlichen Kreisen so hochgespielt wurde, geht sofort wieder verloren, wenn es um ein Sozialwerk wie die AHV in der heutigen Ausgestaltung geht.

Im weiteren bezahlt einmal mehr die Frau die Zeche, wenn wir keine Flexibilisierung des Rentenalters haben. Frauen haben nach wie vor ein rund 30 Prozent tieferes Einkommen, und wir haben nach wie vor die Problematik, dass sehr viele Frauen Beitragslücken aufweisen und von daher in der AHV mit Kürzungen rechnen müssen. Die grösste Schwäche – damit auch die grösste Ungerechtigkeit des jetzigen Systems – besteht aber darin, dass zum jetzigen Zeitpunkt jeder, auch ein Bundesrat, die AHV bekommt, egal, ob er noch im Arbeitsprozess steht oder nicht. Diese nicht mehr zeitgemässe Lösung muss korrigiert werden. Es muss ein Anreiz geschaffen werden, dass die Jungen in das Erwerbsleben einsteigen können.

Zu den Kosten: Alle wären ja für die Flexibilisierung, wenn nur diese Kosten nicht wären. Es ist unfair – Herr Strahm hat das schon gesagt –, es ist auch inakzeptabel, dass man die AHV in der Rechnung isoliert betrachtet und sich nicht eine gesamtheitliche Rechnung vor Augen führt, welche zeigt, wie gross die effektiv entstandenen Kosten durch die Verjüngung

im Arbeitsprozess sind. Wie viele Kosten effektiv entstehen, wissen wir alle nicht. Wir kennen die Lohnentwicklung nicht, wir kennen die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt nicht. Aber was ich heute schon weiss, ist, dass 65 Prozent der Frauen und 40 Prozent der Männer weit vor Erreichen des Rentenalters nicht mehr im Arbeitsprozess sind, dass bei zwei Jahre längerer Erwerbstätigkeit für Frauen rund 35 000 Arbeitsplätze nötig wären, dass – jetzt hören Sie gut zu – zurzeit jährlich 8000 Jugendliche, ohne je noch eine Weiterbildung oder eine Lehre gemacht zu haben, von der Schule abgehen und damit sozialen «Sprengstoff» für die Zukunft bieten. Dieser «Sprengstoff» wird auch kosten.

Frührenten sind heute an der Tagesordnung, sie berechtigen nur nicht zum Bezug der AHV. Sie werden faktisch heute schon über die IV, die ALV und die Pensionskassen abgewickelt. Ich gebe zu: Die Flexibilisierungs-Initiative wird Mehrkosten bringen. Wie hoch diese sein werden, wissen wir alle nicht. Sie wird etwas kosten. Die Höhe der Kosten steht aber nicht fest.

Was aber für mich feststeht, ist: In Würde alt zu werden und in Würde aus dem Arbeitsprozess ausscheiden zu dürfen darf in diesem Lande etwas kosten. Ein Land, das seinen älteren Bewohnerinnen und Bewohnern immer seltener Arbeit gibt, das sie zwingt, immer früher aus dem Erwerbsleben auszusteigen, aber einen würdevollen Rückzug ins Pensionsleben nicht finanzieren will, hat einen eigenartigen Wertmassstab. Ein Land, das zwar für jeden Bürger und für jede Bürgerin für sündhaft teures Geld einen Schutzplatz schafft und so im Zivilschutz – ich behaupte: nach wie vor – unverantwortlich viel Geld verschleudert, gleichzeitig aber kein Geld haben will, um älteren Leuten den Übertritt ins Rentenalter in Würde zu ermöglichen, muss sein Visier neu einstellen. Wir unterhalten eine Armee, wir haben das billigste Benzin weit und breit in Europa, wir finanzieren eine teure Landwirtschaft, Herr Brunner – wir finanzieren sie gerne, aber sie kostet auch einiges –, wir leisten uns den Luxus, Kapitalgewinne nicht zu besteuern, wir haben die tiefste Mehrwertsteuer weit und breit, wir sind gemäss OPEC das reichste Land der Welt – aber eine zukunftsgerichtete AHV wollen oder sollen wir uns nicht leisten können.

Wenn Sie es ernst meinen mit der Solidarität, wenn Sie es ernst meinen damit, dass der sozial Schwächere in Zukunft in Würde aus dem Arbeitsprozess ausscheiden darf – Sie ermöglichen ihm ja nicht mehr, daran weiter teilzunehmen –, dann stimmen Sie trotz Mehrkosten diesen Volksinitiativen zu.

**Hafner Ursula (S, SH), Berichterstatterin:** Ich möchte zu zwei Vorwürfen Stellung nehmen, die insbesondere vom Sprecher der SVP-Fraktion und von der Sprecherin der FDP-Fraktion vorgebracht worden sind.

Je parle aussi au nom de Mme Blaser, rapporteur de langue française. Comme notre conseillère fédérale s'exprimera ensuite en langue française, je pense que nous pouvons éviter de dire deux fois les mêmes choses.

Zum ersten Vorwurf: Er lautet, die beiden Volksinitiativen würden den Ergebnissen des «runden Tisches» zuwiderlaufen. In den Gesprächen am «runden Tisch» wurde vereinbart, auf welche Weise das «Haushaltziel 2001» erreicht werden solle. Die Volksinitiativen haben damit nichts zu tun. Sie machen eine Revision des AHV-Gesetzes notwendig. Es war aber immer klar, dass es eine 11. AHV-Revision geben wird. Das revidierte AHV-Gesetz wird übrigens frühestens im Jahr 2003 in Kraft treten.

Es war auch immer klar, dass es für die AHV neue Mittel brauchen wird. Der Bundesrat und der Schweizerische Kaufmännische Verband schlagen dafür eine Erhöhung der Mehrwertsteuer vor. Die Grüne Partei der Schweiz will die AHV mit Hilfe einer Energiesteuer sichern.

Welche Kosten fallen beim Bund an, denn um die Bundeskasse ging es ja am «runden Tisch»? Welche Kosten beim Bund anfallen, wenn die Ruhestandsrente angenommen wird, können Sie in der Botschaft auf Seite 17 lesen. Hier heisst es: «Die Realisierung der Initiativen bewirkt beim Bund Mehrausgaben bei den Sozialversicherungen von 129 Millionen Franken .... Aufgrund der veränderten finanziellen Situa-

tion der betroffenen Personen ist im Bereich der direkten Bundessteuer mit Ausfällen von 17 Millionen Franken zu rechnen.» Das macht für die Bundeskasse also knapp 150 Millionen Franken aus, und zwar frühestens ab dem Jahr 2003, wenn ohnehin die 11. AHV-Revision kommen soll, die nie in die Verhandlungen am «runden Tisch» einbezogen worden ist.

Es können also alle, die die Verhandlungen am «runden Tisch» hochhalten und respektieren wollen, ruhig diesen beiden Volksinitiativen zustimmen.

Zum zweiten Vorwurf: Es hiess, das Volk habe entschieden, die beiden Volksinitiativen seien Ausdruck einer linksgrünen «Tölpelpolitik». Das Volk hat am 27. September 1998 über etwas ganz anderes entschieden, nämlich über eine Volksinitiative, die das Frauenrentenalter bis zur 11. AHV-Revision so belassen wollte, wie es heute ist, d. h. bei 62 Jahren. Die Gegner und Gegnerinnen der Volksinitiative warfen ihr vor, sie zementiere die Ungleichheit in der Verfassung und sei rückwärtsgerichtet. Es sei nämlich nicht mehr ein fixes Rentenalter angezeigt, sondern ein flexibles.

Genau das wollen die beiden Volksinitiativen: ein flexibles Rentenalter, das Frauen und Männer gleichstellt. Es können also auch alle, die im Abstimmungskampf vor dem 27. September 1998 ein flexibles Rentenalter und die Gleichstellung von Frau und Mann beim Rentenalter gefordert haben, diesen beiden Volksinitiativen getrost zustimmen. Ich fordere Sie dazu auf.

**Dreifuss Ruth, conseillère fédérale:** Mme Blaser ne souhaitait pas reprendre la parole au nom de la commission. Je vais m'efforcer de clarifier un certain nombre de points en français, mais il est clair que le Conseil fédéral ne défend pas le même point de vue que la majorité de la commission qui propose de recommander au peuple et aux cantons l'acceptation de ces initiatives. Ce n'est pas le cas du Conseil fédéral, et je m'exprimerai en faveur du rejet. Au stade où nous en sommes, même si les conclusions sont différentes, la tendance générale peut être considérée comme convergente à plus long terme.

La discussion d'aujourd'hui, telle qu'elle a commencé la semaine dernière, a été très manifestement influencée par les résultats de la votation populaire du 27 septembre 1998 sur l'initiative dite de rattrapage. Que faut-il retenir de cette votation?

Pour le Conseil fédéral, il est clair que la majorité des citoyens et des citoyens a préféré refuser une solution qui voulait simplement maintenir le statu quo. Mais les commentaires entendus pendant la campagne et après la votation, de même que l'importance de la minorité qui a soutenu cette initiative, en particulier le fait qu'une ou deux régions linguistiques se soient prononcées majoritairement, ont montré, aux yeux du Conseil fédéral, que les citoyens et les citoyennes attendent de la 11<sup>e</sup> révision de l'AVS une flexibilité de l'âge de la retraite qui soit plus compatible avec les pratiques actuellement en vigueur dans le monde du travail, et selon des conditions qui tiennent compte de critères sociaux. Mais il y a aussi un très fort appel à consolider la stabilité financière de l'AVS.

Le vote du 27 septembre passé trace la voie à suivre. Il trace la voie à suivre dans le sens qu'on ne peut pas maintenir le statu quo. Il trace la voie à suivre en montrant qu'il faut une flexibilité, si elle veut mériter le qualificatif de «sociale», coûtera quelque chose, qu'elle ne peut pas être obtenue au tarif zéro. Il montre clairement qu'elle ne peut pas coûter trop et qu'il est important qu'elle s'intègre ainsi dans la perspective de la consolidation financière de l'AVS.

S'agissant de l'âge de la retraite et de la retraite anticipée, la question qui se pose est celle de savoir jusqu'à quel niveau les assurés, les cotisants, les employeurs, les contribuables, les pouvoirs publics sont disposés à financer les dépenses relatives à cet assouplissement. Où se situe le plafond des prélèvements pour la flexibilisation de la retraite, sachant que, par ailleurs, les dépenses de l'AVS croissent en raison du vieillissement de la population?



En ce qui le concerne, le Conseil fédéral a déjà répondu à cette question. A la fin août 1998, il a présenté un avant-projet de la 11e révision de l'AVS et ouvert une procédure de consultation sur cet objet, le délai de consultation expirant à fin novembre 1998. En présentant cet avant-projet, le Conseil fédéral a aussi voulu très clairement, sans penser d'ailleurs que cela était de nature à influencer dans un sens ou dans l'autre la votation sur l'initiative de rattrapage, montrer ce qui lui paraissait possible et ce qui lui paraissait se placer en dehors de ce champ des possibles. Je crois que cela a aidé à rendre la discussion plus objective, plus rationnelle.

Que dit le Conseil fédéral dans cet avant-projet, et qu'il a d'ailleurs déjà exposé à plusieurs occasions, notamment justement dans le message concernant les deux initiatives populaires dont nous parlons maintenant, et lors des débats sur le relèvement du taux de la TVA en faveur de l'AVS et de l'AI? Il a dit qu'il n'est guère raisonnable d'introduire un abaissement généralisé de l'âge de la retraite. Il a aussi dit que le modèle proposé par les initiatives populaires pourrait aboutir à un abaissement général de la retraite à 62 ans pour les hommes ou pour les femmes, c'est-à-dire que l'expérience faite dans d'autres pays ainsi que les hypothèses que nous avons dû faire pour essayer de calculer combien de personnes profiteraient de cette offre d'abandonner la vie professionnelle dès 62 ans, nous font craindre qu'une grande proportion de travailleuses et de travailleurs en profiteraient.

Il est clair que cela peut aussi être interprété comme la manifestation d'une volonté populaire où les gens «voteraient avec leurs pieds», si vous me permettez cette expression, en quittant leur place de travail pour prendre la retraite. Mais il y a aussi d'autres phénomènes qui seraient beaucoup moins positifs et qui consisteraient, pour les entreprises, à abaisser le pourcentage de personnes ayant plus de 62 ans qu'elles sont encore prêtes à occuper.

J'aimerais souligner ici que la Suisse se caractérise, par rapport à d'autres pays, par un très haut taux d'activité des travailleurs âgés, comme on les appelle dans la nomenclature internationale, et que ceci n'est pas forcément mauvais. Ceci crée un équilibre qui est favorable, surtout si l'on songe à l'augmentation merveilleuse de l'espérance de vie et au rapport actifs/retraités. Je ne crois pas que notre objectif soit de réduire, par l'introduction d'une AVS qui inciterait les gens à partir plus tôt à la retraite, le taux d'occupation. Ce dernier fait en effet partie de quelques-unes des vertus nationales qui nous permettent de résoudre certains problèmes peut-être mieux que d'autres.

Que dit le Conseil fédéral en relation avec la 11e révision de l'AVS? Que, de toute façon, il va devoir demander une augmentation de la TVA, et, dans la mesure où le marché l'y autorise, un lourd sacrifice en redimensionnant la rente de veuve. C'est-à-dire que sur ce plan-là, cartes sur table, il est clair que nous devons connaître les coûts découlant de la réalisation de projets, si nous voulons les payer et comment.

Les coûts entraînés par l'acceptation de l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes», tels que nous les avons estimés, se montent à 1,6 milliard de francs. Ce n'est pas un chiffre totalement précis, il repose sur des pourcentages supposés de personnes qui recourraient à la possibilité de prendre leur retraite. C'est un montant important, qu'un peuple qui le voudrait absolument pourrait payer, mais qui viendrait s'ajouter aux autres frais que nécessite l'équilibre à long terme de l'AVS. La question qui risque d'être posée au peuple est celle de donner la préférence à d'autres priorités en matière de consolidation des assurances sociales.

Il y a eu, surtout la semaine dernière, une petite discussion sur les montants. Aujourd'hui, après la votation populaire qui a eu lieu le 27 septembre 1998, nous pouvons cesser cette discussion un peu stérile sur des chiffres qui ne sont que des estimations. Nous avons donné dans le message le montant de 1,6 milliard de francs; dans la discussion, nous avons entendu le montant d'environ 500 millions de francs. En fait, il s'agit du même chiffre. Les 500 millions de francs portaient de l'hypothèse qu'aujourd'hui l'âge de la retraite des femmes

est de 62 ans, et que les 700 millions de francs d'économies qu'apporte l'élévation de l'âge de la retraite des femmes décidées lors de la 10e révision de l'AVS, confirmée par le résultat de la votation populaire précitée, n'entraient pas dans le calcul. Voilà la principale différence. Nous avons procédé à un ajustement, parce que le calcul est pour l'année 2004 ou 2005. Nous avons pris un taux d'ajustement de 20 pour cent. Il s'agit bien du même chiffre, ne nous disputons pas là-dessus, les montants sont connus.

Il est vrai aussi, je l'ai entendu tout à l'heure dans la discussion, que le pari que nous faisons actuellement est le suivant: la période où les restructurations se font en licenciant des vieux travailleurs n'est pas une solution d'avenir, et elle ne sera pas retenue à l'avenir par les entreprises, ou, si elle l'est, elle sera financée essentiellement par le 2e pilier qui est bien sûr l'instrument de souplesse dans ce domaine. Cela, l'AVS, qui doit être un système beaucoup plus général, ne peut pas l'être. Mais il est vrai qu'il y a, actuellement, un certain nombre d'hypothèses que nous faisons, que le Conseil fédéral fait, et que la réalité pourrait démentir au cours des prochaines années, et qui montreraient une tendance à la baisse de l'âge de la retraite, telle qu'on l'a observée dans d'autres pays européens.

La beauté de notre système, et en particulier de l'AVS, c'est qu'il est toujours possible en Suisse d'ajuster les choses si la réalité nous donne tort. Les perspectives que nous dessinons sont des perspectives de flexibilité que j'appellerais «65moins», par opposition aux «62plus» que représentent les initiatives populaires. La différence est une différence de l'ordre de 1,6 milliard de francs. Nous pensons que nous pouvons mieux utiliser cet argent pour consolider à long terme l'AVS.

C'est la raison pour laquelle nous vous invitons à recommander au peuple et aux cantons de rejeter ces deux initiatives populaires.

Je n'entre pas ici en matière, je pense que vous m'en serez reconnaissante, sur l'autre initiative populaire déposée par les Verts, qui concerne le modèle de financement et qui est certainement un modèle intéressant. D'un côté, j'aimerais laisser quand même la primeur à mon collègue Villiger de discuter avec vous de cette autre initiative populaire et je pense que cela dépasse le cadre de la discussion actuelle. Je rends tout simplement hommage à ceux qui couplent les dépenses et les recettes. C'est certainement une voie d'avenir. Le Conseil fédéral lui-même se sentira de plus en plus obligé de dire très clairement: «Vollà ce que ça coûte, voilà pourquoi nous avons besoin d'argent», et de demander aux citoyens de lui donner cet argent. C'est ce que nous ferons avec la 11e révision de l'AVS.

*Eintreten ist obligatorisch*

*L'entrée en matière est acquise de plein droit*

#### **A. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen»**

**A. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes»**

*Detailberatung – Examen de détail*

**Titel und Ingress, Art. 1**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Titre et préambule, art. 1**

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté*

**Art. 2****Antrag der Kommission  
Mehrheit**

.... die Initiative sei anzunehmen.

**Minderheit**

(Bortoluzzi, Borer, Deiss, Egerszegi, Eymann, Heberlein, Hochreutener, Philippona, Pidoux, Rychen, Schenk, Stamm Luzi, Suter)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Art. 2****Proposition de la commission  
Majorité**

.... d'accepter l'initiative.

**Minorité**

(Bortoluzzi, Borer, Deiss, Egerszegi, Eymann, Heberlein, Hochreutener, Philippona, Pidoux, Rychen, Schenk, Stamm Luzi, Suter)

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Abstimmung – Vote**Für den Antrag der Minderheit 104 Stimmen  
Für den Antrag der Mehrheit 72 Stimmen**Namentliche Gesamtabstimmung****Vote sur l'ensemble, nominatif**  
(Ref.: 2416)**Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:**

Antille, Aregger, Baader, Bangerter, Baumann Alexander, Baumberger, Beck, Bezzola, Binder, Bonny, Borer, Bortoluzzi, Bosshard, Brunner Toni, Bühler, Cavadini Adriano, Christen, Columberg, Comby, David, Debons, Deiss, Dettling, Dreher, Dupraz, Durrer, Egerszegi, Eggly, Ehrler, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann, Fehr Hans, Fehr Lisbeth, Fischer-Hägglingen, Fischer-Seengen, Föhn, Freund, Frey Claude, Frey Walter, Friderici, Fritschi, Gadiant, Giezendanner, Gros Jean-Michel, Grossenbacher, Guisan, Gusset, Gysin Hans Rudolf, Hasler Ernst, Hegetschweiler, Heim, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Imhof, Keller Rudolf, Kofmel, Kühne, Kunz, Langenberger, Lauper, Leu, Maître, Maurer, Moser, Mühlemann, Müller Erich, Nabholz, Oehrl, Pelli, Philippona, Ratti, Ruckstuhl, Ruf, Rychen, Sandoz Marcel, Sandoz Suzette, Schenk, Scherrer Jürg, Scheurer, Schläuer, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Simon, Speck, Stamm Luzi, Steffen, Steinegger, Steinemann, Steiner, Stucky, Suter, Theiler, Tschopp, Tschuppert, Vallender, Vetterli, Vogel, Waber, Weigelt, Weyeneth, Widrig, Wittenwiler, Wyss, Zapfl (108)

**Dagegen stimmen – Rejetent le projet:**

Aeppli, Aguet, Alder, Banga, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Bäumlín, Béguellín, Berberat, Bircher, Blaser, Borel, Bühlmann, Burgener, Carobbio, Cavalli, Chiffelle, de Dardel, Dünki, Fankhauser, Fasel, Fässler, Fehr Jacqueline, Genner, Goll, Gonseth, Grendelmeier, Gross Andreas, Gross Jost, Günter, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Herzog, Hollenstein, Hubmann, Jans, Jaquet, Jutzet, Keller Christine, Leemann, Marti Werner, Maspoli, Maury Pasquier, Meier Hans, Meier Samuel, Müller-Hemmi, Ostermann, Rechsteiner Paul, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruffy, Semadeni, Strahm, Stump, Teuscher, Thanei, Thür, Tschäppät, Vermot, Vollmer, von Felten, Weber Agnes, Widmer, Zbinden, Zwygart (68)

**Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:**

Dormann, Ducrot, Eberhard, Lötscher, Schmid Odilo (5)

**Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:**

Blocher, Caccia, Grobet, Jeanprêtre, Lachat, Leuenberger, Loeb, Loretan Otto, Meyer Theo, Pidoux, Pini, Raggenbass, Randegger, Spielmann, Stamm Judith, von Allmen, Wiederkehr, Ziegler (18)

**Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:**  
Heberlein (1)**B. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»****B. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes»****Detaiiberatung – Examen de détail****Titel und Ingress, Art. 1****Antrag der Kommission**

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Titre et préambule, art. 1****Proposition de la commission**

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Angenommen – Adopté****Art. 2****Antrag der Kommission****Mehrheit**

.... die Initiative sei anzunehmen.

**Minderheit**

(Bortoluzzi, Borer, Deiss, Egerszegi, Eymann, Heberlein, Hochreutener, Philippona, Pidoux, Rychen, Schenk, Stamm Luzi, Suter)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Art. 2****Proposition de la commission****Majorité**

.... d'accepter l'initiative.

**Minorité**

(Bortoluzzi, Borer, Deiss, Egerszegi, Eymann, Heberlein, Hochreutener, Philippona, Pidoux, Rychen, Schenk, Stamm Luzi, Suter)

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Abstimmung – Vote**Für den Antrag der Minderheit 106 Stimmen  
Für den Antrag der Mehrheit 71 Stimmen**Namentliche Gesamtabstimmung****Vote sur l'ensemble, nominatif**  
(Ref.: 2418)**Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:**

Antille, Aregger, Baader, Bangerter, Baumann Alexander, Baumberger, Beck, Bezzola, Binder, Bonny, Borer, Bortoluzzi, Bosshard, Brunner Toni, Bühler, Cavadini Adriano, Christen, Columberg, Comby, David, Debons, Deiss, Dettling, Dreher, Dupraz, Durrer, Egerszegi, Eggly, Ehrler, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann, Fehr Hans, Fehr Lisbeth, Fischer-Hägglingen, Fischer-Seengen, Föhn, Freund, Frey Claude, Frey Walter, Friderici, Fritschi, Gadiant, Giezendanner, Gros Jean-Michel, Grossenbacher, Guisan, Gusset, Gysin Hans Rudolf, Hasler Ernst, Hegetschweiler, Heim, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Imhof, Keller Rudolf, Kofmel, Kühne, Kunz, Langenberger, Lauper, Leu, Maître, Maurer, Moser, Mühlemann, Müller Erich, Nabholz, Oehrl, Pelli, Philippona, Ratti, Ruckstuhl, Ruf, Rychen, Sandoz Marcel, Sandoz Suzette, Schenk, Scherrer Jürg, Scheurer, Schläuer, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Simon, Speck, Stamm Luzi, Steffen, Steinemann, Steiner, Stucky, Suter, Theiler, Tschopp, Tschuppert, Vallender, Vetterli, Vogel, Waber, Weigelt, Weyeneth, Widrig, Wittenwiler, Wyss, Zapfl (107)

**Dagegen stimmen – Rejetent le projet:**

Aeppli, Aguet, Alder, Banga, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Bäumlín, Béguellín, Berberat, Blaser, Borel, Bühl-

mann, Burgener, Carobbio, Cavalli, Chiffelle, de Dardel, Dünki, Fankhauser, Fasel, Fässler, Fehr Jacqueline, Genner, Goll, Gonseth, Grendelmeier, Gross Andreas, Gross Jost, Günter, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Herczog, Hollenstein, Hubmann, Jans, Jaquet, Jutzet, Keller Christine, Leemann, Marti Werner, Maspoli, Maury Pasquier, Meier Hans, Meier Samuel, Müller-Hemmi, Ostermann, Rechsteiner Paul, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruffy, Semadeni, Strahm, Stump, Teuscher, Thanei, Thür, Tschäppät, Vermot, Vollmer, von Felten, Weber Agnes, Widmer, Wiederkehr, Zbinden, Zwygart (68)

*Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:*

Bircher, Dormann, Ducrot, Eberhard, Lötscher, Schmid Odilo (6)

*Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:*

Blocher, Caccia, Grobet, Jeanprêtre, Lachat, Leuenberger, Loeb, Loretan Otto, Meyer Theo, Pidoux, Pini, Raggenbass, Randegger, Spielmann, Stamm Judith, Steinegger, von Allmen, Ziegler (18)

*Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:*

Heberlein (1)

*An den Ständerat – Au Conseil des Etats*

97.088

**Volksinitiativen  
«für eine Flexibilisierung der AHV –  
gegen die Erhöhung  
des Rentenalters für Frauen»  
und «für ein flexibles Rentenalter  
ab 62 für Frau und Mann»**

**Initiatives populaires  
«pour un assouplissement de l'AVS –  
contre le relèvement de l'âge  
de la retraite des femmes»  
et «pour une retraite à la carte  
dès 62 ans, tant pour les femmes  
que pour les hommes»**

Botschaft und Beschlussentwürfe vom 15. Dezember 1997  
(BBl 1998 1175)  
Message et projets d'arrêté du 15 décembre 1997  
(FF 1998 965)

Beschluss des Nationalrates vom 8. Oktober 1998  
Décision du Conseil national du 8 octobre 1998

**Saudan Françoise (R, GE), rapporteur:** Les deux initiatives populaires dont nous débattons sont en quelque sorte les volets deux et trois des conséquences de l'adoption par le peuple de la 10<sup>e</sup> révision de l'AVS, le premier volet étant l'initiative populaire dite «de rattrapage» qui a été refusée par le peuple le 27 septembre 1998.

Ces deux initiatives populaires ont été déposées les 13 et 22 mai 1996. La première, intitulée «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes» émane de la Société suisse des employés de commerce et la Fédération des sociétés suisses d'employés. La seconde, qui porte l'appellation «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes», a été lancée par le Parti écologiste suisse. Leurs titres démontrent que ces initiatives poursuivent un objectif commun, l'introduction de la retraite à la carte dès 62 ans, l'âge donnant droit à une retraite inconditionnelle étant fixé dans la loi pour les deux initiatives.

Elles divergent néanmoins sur certains points. L'initiative de la Société suisse des employés de commerce et de la Fédération des sociétés suisses d'employés exige, pour avoir droit à une rente complète, une cessation d'activité lucrative à moins que le revenu soit inférieur à une fois et demie la rente minimale. L'initiative du Parti écologiste suisse est plus souple. Elle prévoit la possibilité d'une rente partielle lorsque l'activité lucrative est abandonnée en partie. La question du financement n'a été abordée que par le Parti écologiste suisse à travers une autre initiative populaire intitulée «pour garantir l'AVS – taxer l'énergie et non le travail», qui prévoit la taxation de l'énergie en faveur de l'AVS.

Nous traitons, à l'instar du Conseil national, le contenu des deux initiatives populaires qui ont fait par ailleurs l'objet d'un seul message du Conseil fédéral, message dans lequel le Conseil fédéral recommandait de surseoir à la décision concernant l'initiative «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes» du Parti écologiste suisse jusqu'à la décision du peuple sur la première initiative «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes.» Néanmoins, en raison de la proximité des deux initiatives, et de l'avis du Service juridique du Parlement du 23 septembre 1998, dont la conclusion est la suivante – je vais la lire in extenso: «Qu'il s'agisse de la genèse des actes législatifs concernés ou de la pratique actuelle, à l'exception des initiatives sur l'agriculture, aucune ne prône l'obligation de traiter successivement des initiatives populaires sur la même question constitutionnelle», les initiatives populaires peuvent donc être traitées en même temps. Mais il est évident que ces initiatives seront



soumises au peuple dans l'ordre où elles ont été déposées. Les arguments développés en commission recouvrent en grande partie ceux qui ont marqué les débats du Conseil national le 8 octobre 1998. Bien qu'il n'existe pas d'étude sur les personnes qui travaillent au-delà de 65 ans, soit par nécessité, soit par choix personnel, on ne peut nier qu'il existe une réalité économique qui entraîne, aussi bien dans les collectivités publiques que dans les entreprises, le développement des retraites anticipées, et que les sondages auprès de la population mettent clairement en évidence la volonté des citoyens d'aller vers un système à la carte moins rigide que notre système actuel et qui prenne en compte les années d'activité. C'est d'ailleurs dans cette direction que s'oriente la 11e révision de l'AVS qui a été mise récemment en consultation par le Conseil fédéral.

Autre argument développé: le lien entre le chômage et l'âge de la retraite. Ce lien n'est pas démontré dans les faits. Il suffit, en effet, de constater que les pays nordiques, qui connaissent un âge de la retraite plus élevé que celui de la France ou de la Belgique, par exemple, ont des taux de chômage incomparablement plus bas que celui de ces derniers pays. Par ailleurs, l'évolution de la situation helvétique va également dans le même sens et c'est la reprise économique qui a permis de réduire de manière importante le chômage. Il est vrai que la solution proposée par les initiants est plus simple administrativement que la reconstitution d'une biographie professionnelle, telle qu'elle est prévue dans le cadre de la 11e révision de l'AVS, mais les difficultés administratives ne sont pas insurmontables à l'heure de l'informatique.

Bien évidemment, les coûts des initiatives populaires ont fait l'objet d'un examen attentif. Ces coûts s'élèvent, selon le Conseil fédéral, à 1,5 milliard de francs. Bien entendu, les discussions ont porté également sur le cadre des perspectives évoquées par les rapports IDA-Fiso 1 et 2, visant à assurer non seulement le financement de l'AVS, mais également celui de l'ensemble de nos assurances sociales à long terme, et c'est une priorité qui a été mise également en évidence lors des débats du Conseil national. Le résultat du Conseil national vous est connu: Par 107 voix contre 68, les deux initiatives populaires ont été refusées.

Au sein de votre Commission de la sécurité sociale et de la santé publique, c'est par 11 voix contre 1 que les initiatives populaires ont également été refusées.

**Gentil Pierre-Alain (S, JU):** La 10e révision de l'AVS, comme vient de le rappeler Mme Saudan, a placé à égalité les femmes et les hommes sur le plan de la retraite en fixant la barre à 64 ans. Il n'y a donc pas lieu de revenir sur cette décision, même si on peut apprécier différemment la manière dont elle a été prise. En fait, c'est la situation qui prévaut aujourd'hui. Les deux initiatives populaires qui sont soumises à notre examen méritent attention et soutien parce qu'elles mettent le doigt sur un certain nombre de problèmes qui n'ont pas été résolus par cette fixation de la retraite à 64 ans.

Il faut soulever et il faut souligner que cette limite de 64 ans n'est pas actuellement retenue par la pratique du marché du travail. Nous savons tous que les personnes qui se trouvent actuellement au chômage, et qui ont 55 ans et plus, éprouvent d'énormes difficultés à retrouver une place dans l'économie, quelles que soient d'ailleurs leur formation et leur spécialité. Dans toutes les entreprises, dans les administrations publiques même, on développe des plans qui permettent aux personnes âgées de 60 ans, ou même de 58 ans, de prendre des retraites anticipées à des conditions favorables. On peut même dire que, dans certains cas, de fortes pressions sont exercées sur ces personnes pour qu'elles utilisent ces possibilités.

Il y a d'autres cas qui sont connus également de toutes et de tous: dans certaines professions, particulièrement pénibles du point de vue du travail physique ou de l'astreinte psychique, on trouve des palliatifs pour parvenir plus tôt à la retraite en utilisant l'assurance-maladie, voire l'assurance-invalidité, mettant ainsi en place des retraites anticipées déguisées.

Tous ces exemples, connus, patents et incontestables, montrent que la limite actuelle de 64 ans n'est pas une panacée

et qu'on ne peut pas continuer à compter uniquement sur le 2e pilier, voire sur l'AI, éventuellement sur l'assurance-maladie pour remédier à ces défauts, surtout dans le cas où les personnes ont des salaires bas ou exercent des professions physiquement ou psychologiquement pénibles qui rendent plus difficile une activité professionnelle conduite jusqu'à l'âge de 64 ans.

Nous connaissons la réponse du Conseil fédéral et la réponse de la majorité de notre commission, qui est de dire: «Toutes ces affaires seront reprises dans le cadre de la 11e révision de l'AVS, et c'est dans ce cadre-là qu'il faut prendre le problème de la retraite anticipée ou de la retraite à la carte.» Cette réponse est partiellement satisfaisante parce qu'elle montre que le Conseil fédéral a pris conscience du problème et qu'il est soucieux de lui apporter une réponse. Mais cette réponse n'est pas totalement satisfaisante parce que cette 11e révision va prendre, comme disait l'humoriste, «un certain temps», et que nous savons tous que les personnes qui se trouvent maintenant confrontées à la problématique de cette retraite, de cette barre de 64 ans, ne peuvent pas attendre aussi longtemps.

Ce sont ces raisons qui me conduisent à vous proposer, au nom de la minorité, et au contraire de la majorité de la commission, de soutenir ces deux initiatives et de recommander au peuple et aux cantons de les accepter.

**Forster Erika (R, SG):** Die Abstimmung über die erneute Senkung des Frauenrentenalters auf 62 Jahre vom vergangenen September hat gezeigt, dass sich Volk und Stände klar darüber sind, dass erstens Gleichstellung keine Einbahnstrasse ist und zweitens finanzielle Abenteuer nicht akzeptabel sind.

Dem ersten Punkt folgen die Initiativen, indem die Ruhestandsrente für beide Geschlechter ab 62 Jahren zur Anwendung kommen soll. Sie entkoppeln jedoch ab 62 Jahren Rentenanspruch und Erwerbstätigkeit weitgehend. Das ist weniger überzeugend.

Weshalb sollte jemand länger arbeiten, wenn er ab 62 Jahren bereits Anspruch auf eine volle Rente hat? Warum soll die heute gegebene Möglichkeit, sich durch mehr Beitragsjahre eine bessere Rentenleistung zu erarbeiten, gestrichen werden? Die entsprechenden Erfahrungen im Ausland sind eindeutig: Ein erheblicher Prozentsatz der Versicherten bezieht die Rente so früh als möglich, sofern damit keine Leistungskürzungen verbunden sind.

Die finanziellen Auswirkungen dieser Initiative sind gravierend. Es ist ein entscheidender Unterschied, ob die Flexibilisierung des Rentenalters, die von fast allen Leuten als das zukunftsweisende Modell angesehen wird, «von oben» – ausgehend von einem ordentlichen Rentenalter ab 65 Jahren – mit entsprechender Rentenkürzung beim Vorbezug erfolgt, oder ob sie «von unten» erfolgt. «Von unten» heisst: Ordentliches Rentenalter ab 62 Jahren plus die Möglichkeit, in bescheidenem Rahmen ohne Rentenkürzung weiter erwerbstätig sein zu können und Rentenkürzungen nur in Kauf nehmen zu müssen, wenn das Erwerbseinkommen mehr als 1500 Franken beträgt, d. h. mehr als das Eineinhalbfache der einfachen Minimalrente. Soll bestraft werden, wer im Alter noch arbeitet, weil er will oder weil er muss?

Die Initiativen reden zwar der Flexibilisierung das Wort, gebrauchen den Begriff allerdings oberflächlich. Wenn das ordentliche Rentenalter gemäss Ruhestandsmodell auf 62 Jahre gesenkt wird, so ist dies wiederum eine generelle und keine individuelle respektive individualisierte Lösung. Wer unserer pluralistischen Gesellschaft mit ihren zahllosen sogenannt gebrochenen Lebensläufen – zur Hauptsache Lebensläufe von Frauen – auch im Alter gerecht werden will, muss ein Modell suchen, das eben massgeschneiderte Lösungen zulässt und einen grösstmöglichen Freiraum bietet. Die individuellen Lebensentwürfe sollten durch die Sozialversicherung so wenig als möglich eingeschränkt werden. Gerade das aber tun beide Ruhestandsinitiativen.

Schliesslich zur Kostenfrage: Ein Rentenalter von 62 Jahren für beide Geschlechter ist nicht finanzierbar – oder sollen etwa die jungen Familien, die heute schon vielfach Mühe ha-

ben, mit noch stärkeren Belastungen – sei es mit einer Mehrwertsteuererhöhung, mehr Lohnprozenten oder einer Energiesteuer – beglückt werden? Es geht nicht darum, in Konjunkturpessimismus zu machen, sondern es gilt eine langfristige, tragbare Altersversorgung zu sichern und gleichzeitig die bislang geltenden Werte zu erhalten. Eine echte und finanzierbare Flexibilisierung des Altersrücktrittes muss auf dem von der 10. AHV-Revision vorgegebenen Muster beruhen: Vorzeitiger Rückzug mit Rentenkürzung, bei den Frauen für eine Übergangszeit mit einem reduzierten Kürzungssatz. In diesem Sinne bitte ich Sie, die beiden Initiativen zur Ablehnung zu empfehlen.

**Delalay Edouard (C, VS):** L'objectif de la 11e révision de l'AVS est entre autres la flexibilité de l'âge de la retraite. Cela a été affirmé à plusieurs reprises par Mme Dreifuss, conseillère fédérale, au nom du Gouvernement. D'ailleurs, ce projet est aujourd'hui en consultation, et il sera intéressant de connaître les prises de position de l'ensemble des institutions consultées sur ce point de la flexibilité de l'âge de la retraite. Elles permettront au Conseil fédéral, à l'administration et aux organes parlementaires de prendre acte de la volonté qui s'exprimera quant au principe de la flexibilité et surtout quant aux modalités dont elle sera flanquée.

Aujourd'hui, nous pouvons donc faire l'économie d'un long débat sur les deux initiatives populaires dites «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes» et «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes». Sur ce point de la flexibilité de l'âge de la retraite, je fais confiance au Conseil fédéral qui va nous donner bientôt l'occasion de prendre connaissance de son message sur la 11e révision de l'AVS incluant cette possibilité.

Sur le fond j'estime qu'il est souhaitable que la retraite à la carte soit introduite, aussi bien pour les femmes que pour les hommes. Elle ne saurait cependant n'être assortie d'aucune condition, car nous irions inmanquablement en direction d'une réduction généralisée de l'âge de la retraite à son niveau le plus bas. Or, nous savons que nous ne pouvons pas nous offrir cela dans le contexte d'une constante augmentation de la durée de la vie humaine.

Comment pourrions-nous limiter le nombre de personnes bénéficiant d'une retraite anticipée pour assurer à l'ensemble des rentiers les prestations actuelles? La question n'a pas reçu de réponse à ce jour et les deux initiatives dont nous débattons n'en apportent pas non plus. L'anticipation sera-t-elle liée à l'exercice de certains travaux pénibles? A un certain nombre d'années de cotisation? A une réduction individuelle des rentes? A un arrêt progressif du travail? Personne ne le sait aujourd'hui et les deux initiatives ne nous apportent aucune solution à ce sujet. Il s'agit donc d'entreprendre à cet égard une profonde réflexion, aussi bien dans l'administration qu'au Conseil fédéral ou au Parlement.

Ces deux initiatives ne contribuent pas à clarifier le débat. Les accepter reviendrait à fixer à chacun de nous des contraintes défavorables au développement d'un débat ouvert tenant compte de tous les paramètres.

Avec la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique et le Conseil fédéral, je vous invite à rejeter les deux initiatives populaires précitées.

**Brunner Christiane (S, GE):** Les deux initiatives populaires que nous traitons aujourd'hui ont à peu près la même teneur. Le but visé est le même: ouvrir le droit à la rente AVS dès 62 ans à toute personne qui abandonne son activité lucrative. Le fait que deux initiatives populaires sur le même objet aient pu obtenir le même nombre de signatures nécessaires montre en lui-même que ce sujet correspond à une demande pressante d'une grande partie de la population, car il y a un clivage grandissant entre la réalité vécue au jour le jour par les gens et la réglementation de l'âge de la retraite dans l'AVS. L'écart entre l'âge de la retraite réel et l'âge officiel se creuse de plus en plus. Selon les statistiques, un homme sur cinq n'exerce déjà plus d'activité lucrative à 60 ans. A 62 ans, c'est déjà un homme sur trois. Parallèlement, un sexagénaire

sur cinq touche une rente d'invalidité. Ces chiffres reflètent une réalité devant laquelle il est inutile de fermer les yeux. Les personnes de plus de 55 ans ont très peu de chance de retrouver un emploi, et les entreprises mettent les gens à la retraite bien avant l'âge AVS. Dans le meilleur des cas, cela se fait sous la forme de mises à la retraite anticipée. Les exemples de grandes entreprises qui ont eu recours à ce moyen de réduire leurs effectifs sont connus, que ce soit dans le secteur privé ou dans les administrations publiques. Mais les petites et moyennes entreprises, qui représentent la majorité des entreprises en Suisse, n'ont généralement pas les moyens de payer des préretraites à leur personnel.

Le seul argument avancé contre le système de rente de retraite prôné par ces initiatives populaires est l'argument financier. L'adoption de ce système conduirait, à terme, à un abaissement général de l'âge de la retraite, une mesure qui aurait une portée financière considérable. On nous répond donc que quels que soient les besoins de la population en matière d'âge de la retraite, on doit subordonner la prise en compte de ce besoin à une logique purement comptable, une logique qui se limite à l'équilibre des comptes de l'AVS. Or, les estimations des coûts changeraient si on adoptait un point de vue plus global, un point de vue qui tienne compte de toutes les incidences du clivage entre l'âge AVS et l'âge réel auquel les gens sortent, de gré ou de force, de la vie professionnelle.

Dans son message, le Conseil fédéral n'a touché que très superficiellement aux conséquences financières des initiatives populaires, en mettant l'accent surtout sur les dépenses supplémentaires dans l'AVS et en sous-estimant les économies qui en résulteraient pour d'autres caisses. Il est incontestable que les dépenses de l'AVS augmenteraient, parce qu'une partie de la population serait heureuse de pouvoir faire usage du droit à la rente AVS à 62 ans. Par contre, on peut émettre de sérieux doutes quant à la précision des estimations faites sur les économies découlant de ces départs à la retraite. En matière d'assurance-chômage, le Conseil fédéral fait état de quelque 365 millions de francs économisés, en présumant que seule la moitié des personnes partant à la retraite seraient remplacées à leur place de travail et seulement pour deux tiers par une personne au chômage. C'est une estimation pessimiste en comparaison internationale.

En matière d'assurance-invalidité, le Conseil fédéral se livre aussi à un exercice purement comptable. Il déduit du compte de l'assurance-invalidité le total des années de rente AI qui se transforment en rente AVS en se basant sur les statistiques de l'assurance-invalidité actuelle. Mais c'est un tableau statique, qui masque une réalité très préoccupante. En réalité, les cas d'invalidité sont en progression. Le nombre de demandes attendant d'être traitées le prouve. Ces demandes sont proportionnellement plus nombreuses dans les cantons qui sont plus lourdement frappés par la crise de l'emploi, comme c'est par exemple le cas de Genève. Or, cette situation est connue par le Conseil fédéral aussi, mais elle n'a pas été prise en compte par les calculs contenus dans le message.

Par ailleurs, je sais que beaucoup d'entreprises utilisent les allocations pour perte de gain en cas de maladie, voire l'assurance-accidents, pour résoudre leurs problèmes de sous-emploi. C'est un aspect de transfert de charges indirect qui n'est pas du tout abordé dans les considérations du Conseil fédéral.

Quant à l'allègement en matière d'aide sociale qui résulterait de l'introduction de la rente de retraite dès 62 ans, il est estimé à 8 millions de francs seulement, et j'ai des doutes sur la pertinence de cette estimation. Nous savons que les communes, et tout particulièrement les villes, doivent faire face à une augmentation des coûts de l'aide sociale que personne n'aurait pu prévoir il y a quelques années encore. On doit donc imaginer que ces coûts continueront d'augmenter.

Il y a un autre aspect dont le message ne tient pas compte, c'est qu'à ce jour, personne ne sait combien les caisses de pensions et les entreprises dépensent pour les mises à la retraite anticipée. Or, il s'agit de montants considérables. On peut se faire une idée de l'ordre de grandeur quand on sait

que la Confédération dépense cette année 570 millions de francs pour les mises à la retraite anticipée. Une partie de cet argent est consacrée à ce qu'on appelle les «rentes ponts AVS». Les économies qui pourraient être réalisées dans ce domaine, y compris par les entreprises étatiques et semi-publiques seraient certainement très élevées.

Je ne prétends cependant pas que la rente de retraite dès 62 ans ne coûterait rien, même si je suis sûre que son coût global est surestimé par le Conseil fédéral. Mais la différence essentielle entre le statu quo et la retraite à la carte proposée par les deux initiatives populaires réside dans les conséquences pour les personnes concernées. A l'heure actuelle, il existe des différences choquantes de traitement entre un cadre dans une banque et une vendeuse dans un grand magasin. Si le premier est touché par des mesures de restructuration, il bénéficiera d'un plan de préretraite en général convenable, financé pour l'essentiel par son employeur. Son 2e pilier lui permettra d'envisager l'avenir sans craintes existentielles, voire de maintenir son niveau de vie. Pour la vendeuse, les choses ne se présentent pas du tout ainsi. Si on n'a plus besoin d'elle, pas question de plan social, pas question de retraite anticipée. Si elle ne retrouve pas un autre emploi, il lui reste l'assurance-chômage ou l'assistance.

N'oublions pas que les travailleuses et les travailleurs qui ne gagnent qu'un salaire modeste et qui ne bénéficient pas d'un 2e pilier suffisant se comptent par centaines de milliers dans notre pays. C'est là, au niveau social, que se situe le véritable enjeu de ces deux initiatives. Depuis des années, les gens sont mis à la retraite forcée par milliers, et c'est donc aujourd'hui et maintenant qu'il faut trouver des solutions.

Je vous invite à soutenir la proposition de minorité et à accepter les deux initiatives populaires.

**Schiesser Fritz (R, GL):** Als Mitglied der Kommission erlaube ich mir, auf einen Punkt hinzuweisen, der bis jetzt in dieser Debatte noch nicht zur Sprache gekommen ist:

Ich muss vorausschicken, dass das Votum von Frau Brunner auf gewisse Realitäten hinweist und einige Punkte enthält, die einer Lösung zugeführt werden müssen – vielleicht im Rahmen der 11. AHV-Revision –, dass wir uns hier aber auf einer Ebene bewegen, die mit Schätzungen arbeitet. Frau Brunner hat einfach gesagt, dass die Schätzungen der Kostenfolgen der beiden Initiativen, wie sie vom Bundesrat angestellt wurden, zu pessimistisch seien. Wir kennen diese Einschätzung. Wir haben das im Zusammenhang mit der Beurteilung der beiden Berichte IDA-Fiso 1 und IDA-Fiso 2 gehört.

Die Kommission hat deshalb von der Verwaltung einen Zusatzbericht angefordert. Es scheint mir wichtig zu sein, dass der Rat in Kenntnis der wesentlichen Ergebnisse dieses Zusatzberichtes entscheidet.

Ich brauche nicht zu sagen, dass ich Ihnen mit der Mehrheit der Kommission beantrage, die beiden Initiativen Volk und Ständen zur Ablehnung zu empfehlen.

Die Kommission hat verlangt, dass ein Zusatzbericht über die finanziellen Perspektiven der AHV und der IV bis ins Jahr 2025 unterbreitet wird – also über das immer wieder genannte Jahr 2010 hinaus. Diese Perspektiven sind eigentlich erschreckend. Aufgrund dieser Perspektiven und Berechnungen kann man sagen, dass die heutige Belastung der Mehrwertsteuer von 6,5 Prozent allein für die Finanzierung der AHV und der IV in den nächsten 20 Jahren verdoppelt – schlicht verdoppelt! – werden muss.

Dabei geht man davon aus, dass im Rahmen der 11. AHV-Revision auch namhafte Einsparungen gemacht werden können. Ich erinnere an den Vorschlag zur Aufhebung bzw. zur Reduzierung der Witwenrenten, was einen Betrag von rund 700 Millionen Franken ausmachen soll – das ist jedoch keineswegs sicher.

Schlüsslich basiert diese Perspektive, wie wir sie in der Kommission erhalten haben, auch darauf, dass im Rahmen des Stabilisierungsprogrammes die Rentenerhöhung aufgeschoben wird. Wir wissen bereits, dass dies nicht der Fall sein wird, und das hat – nur bis zum Jahr 2010 – für das AHV-Konto eine Auswirkung von rund 2 Milliarden Franken. Wenn diese Massnahme, die im Stabilisierungsprogramm vorge-

sehen ist, gestrichen würde – und das scheint der Fall zu sein –, würde allein dadurch bis zum Jahr 2010 eine Verschlechterung bei der AHV-Rechnung um 2 Milliarden Franken resultieren.

Ich habe Ihnen einleitend gesagt, dass aufgrund dieser Perspektiven eine Verdoppelung der heutigen Mehrwertsteuerbelastung für die Finanzierung der AHV und der IV vorgesehen ist: 1999 ein Mehrwertsteuerprozent, 2003 anderthalb Prozent, 2007 ein weiteres Prozent, 2013 ein Prozent und 2020 oder 2022 noch einmal drei Viertel Prozent. Das ist die Perspektive, so wie sie heute vor uns liegt. Ich sehe keine Veranlassung, daran zu zweifeln, denn ich sehe nirgendwo eine Verbesserung von grundlegender Bedeutung.

Was das in einem solchen Umfeld wirtschaftlich bedeutet – eine Verdoppelung der Mehrwertsteuerbelastung innerhalb von zwanzig Jahren, ohne dass auch nur ein Rappen für die Finanzierung irgendeines anderen Bereiches abfällt –, das brauche ich im einzelnen wahrscheinlich nicht darzulegen.

Ich brauche Ihnen wahrscheinlich auch die Schlussfolgerung nicht näher zu erläutern, dass wir in einem solchen Umfeld und aufgrund solcher Perspektiven nicht in der Lage sind, die beiden Volksinitiativen zur Annahme zu empfehlen.

**Saudan Françoise (R, GE), rapporteur:** J'aimerais répondre aux questions posées.

Monsieur Gentil, il n'existe pas que la seule voie tracée par la 11e révision de l'AVS et la 1ère révision de la LPP. Il existe également la voie tracée par les conventions collectives de travail, dont nous avons eu un premier exemple dans le bâtiment et qui est exemplaire à mes yeux. D'une part, c'est un accord entre les partenaires sociaux, d'autre part, c'est un accord qui s'articule autour de la durée de travail, ce qui va dans le même sens que ce que préconise le Conseil fédéral, et qui surtout s'articule avec le 2e pilier et l'AVS. C'est là le mérite du projet du Conseil fédéral, c'est-à-dire d'avoir abordé l'ensemble. Pour moi, la voie des conventions collectives de travail permet de prendre en compte réellement la situation des secteurs économiques et de leurs particularités, et elle mérite qu'on la suive.

Le débat a été centré sur l'âge de la retraite et sur le chômage. J'ai eu la curiosité de demander la situation du marché du travail. Je constate que, dans les statistiques qu'on nous donne concernant la diminution du chômage en fonction des classes d'âge – la dernière commençant à 50 ans –, la diminution est régulière dans toutes les classes d'âge. J'y vois peut-être aussi une prise de conscience de cette absurdité de décider que des travailleurs sont mis au rancart à partir de 55 ou de 58 ans, ce qui nous a amenés dans l'horlogerie à aller rechercher des ouvriers qui avaient été mis à la retraite parce qu'on pensait qu'il n'y avait plus d'avenir pour la montre mécanique.

Nous sommes très conscients des coûts que ces initiatives populaires engendreront et de la nécessité de les envisager dans la perspective à long terme des assurances sociales. Je ne voudrais pas limiter le débat qu'à cet aspect financier, parce que derrière l'AVS et derrière la conception de cette dernière – dont on vient de fêter les cinquante ans –, c'est en fait un formidable contrat de solidarité qui existe entre les sexes, les générations, les revenus. Vous l'avez dit au Conseil national, Madame la Conseillère fédérale, toute la question est de savoir où mettre le plafond. Où peut-on mettre certains plafonds afin de ne pas trop charger les générations actives?

**Dreiffuss Ruth, conseillère fédérale:** Le Conseil fédéral ne s'oppose pas par principe à la retraite anticipée, et c'est certainement un débat que nous devons poursuivre. J'y reviendrai tout à l'heure. Mais il constate qu'une rente de retraite, comme le souhaitent les initiants – et je parle des deux initiatives à la fois –, grèverait les finances de l'AVS d'un montant pour lequel nous devons nous poser la question de savoir si c'est là que ce montant est le mieux investi ou s'il y a d'autres problèmes à résoudre.

Nous avons calculé que le coût, avec les estimations que nous avons faites d'un départ à la retraite dès 62 ans, serait

proche de 2,5 milliards de francs pour l'AVS; des économies de l'ordre de 900 millions de francs à peu près pourraient être réalisées dans l'assurance-invalidité et dans l'assurance-chômage; et, si l'on s'efforce également de savoir ce qui pourrait être économisé au niveau du 2e pilier, puisque actuellement le 2e pilier offre souvent des «ponts AVS» – surtout dans l'ancien régime, avant la 10e révision de l'AVS – pour partir à la retraite de façon anticipée, ce calcul, difficile à faire parce qu'il repose sur les très différents règlements des caisses de retraite, pourrait permettre d'économiser encore 100 à 200 millions de francs. Il n'en reste pas moins que notre estimation du coût de ces initiatives est de l'ordre de 1,5 milliard de francs par an.

La question est de savoir si c'est payable. Et si c'est payable, est-ce là que nous voulons vraiment investir? Est-ce payable? Oui, ce ne sont pas des chiffres astronomiques. M. Schiesser me provoque un tout petit peu à dire: «Heureux pays, heureux pays où l'on peut dire qu'en l'an 2020, nous aurons peut-être besoin de trois quarts de pour cent de TVA pour boucler le compte», si je vous ai bien écouté. C'est ce que vous avez dit. Je m'excuse si j'ai mal écouté, ce sont peut-être les difficultés du système de transmission et de haut-parleurs qui m'auront fait mal vous écouter. Mais plaisanterie à part – parce que, bien sûr, c'est une plaisanterie de dire qu'un pays est heureux lorsqu'il peut, si longtemps à l'avance, essayer de déterminer non seulement combien, mais surtout dans quel système fiscal il se situera à ce moment-là –, 1,5 milliard de francs, c'est payable.

Mais faut-il le mettre là? De l'avis du Conseil fédéral, il faut essayer de réduire ce que nous coûte le passage à la retraite pour pouvoir consacrer ces ressources au maintien du niveau de la retraite. Finalement, lorsque l'on pense qu'il s'agit d'assurer l'existence d'un cinquième de la population, grosso modo, pendant une période de quinze à vingt ans, sans doute plus aussi en l'an 2020, nous devons veiller à ce que les rentes aient un niveau suffisant. Et c'est la politique du Conseil fédéral, très clairement, que de mettre la priorité sur ce niveau des rentes, sur l'adaptation des rentes au pouvoir d'achat et à l'évolution générale de l'économie et des salaires, de façon à garantir une vie digne. Il ne met donc pas la priorité sur la formule la plus chère d'un passage anticipé à la retraite. Je ne crois pas qu'il s'agit là d'une logique purement comptable, il s'agit vraiment d'un choix politique consistant à dire: «Si l'on veut réaliser ce que nous appelons la consolidation à long terme de l'AVS, ou ce que Mme Beerli a appelé une fois la 'pérennité' de cette oeuvre sociale, alors nous devons savoir dans quel domaine nous mettons les priorités.» Le Conseil fédéral accepte cependant tout à fait l'analyse des initiants, qui est une analyse plus large, selon laquelle le passage de la vie professionnelle à la retraite ne peut plus être ce passage guillotine qu'il a été dans l'ancien système, et que la réalité économique comme les besoins des hommes et des femmes veulent une modulation du passage de la vie active à la vie de retraité. Le Conseil fédéral s'est engagé à faire des propositions dans ce sens dans le cadre de la 11e révision de l'AVS.

Nos premières propositions, que nous avons eu l'occasion de présenter dans l'avant-projet qui est actuellement soumis en consultation, nous paraissent être un compromis acceptable entre le système des initiants qui demandent que, sous condition d'abandon de l'activité professionnelle ou de réduction de l'activité professionnelle, chacun puisse librement choisir de partir sans avoir de réduction sur la rente, et la situation actuelle née de la 10e révision de l'AVS. Certes, la situation actuelle a le défaut de faire porter, en tout cas à la fin de la période transitoire pour les femmes, pleinement la charge actuarielle d'une anticipation sur tous les retraités, quelles que soient leurs capacités, quelles que soient leurs possibilités, avec le risque que ce soient justement les personnes qui ont le plus besoin d'une retraite anticipée qui pourraient le moins se l'offrir. C'est la recherche de ce compromis qui doit nous animer et nous permettre de trouver la meilleure solution, non pas une solution qui ne coûte rien – le projet du Conseil fédéral coûte quelque chose –, mais une solution qui nous permette de consacrer les ressources de

l'AVS à combler d'autres besoins, en particulier ces besoins de pérennité et du maintien du niveau de la rente.

Voilà la raison pour laquelle nous pensons que les propositions des initiants, même si elles jouent certainement un rôle de stimulant et d'aiguillon pour les réformes futures, ne sont pas celles que nous pouvons, aujourd'hui, accepter. Il faut que ce débat ait lieu sur la base du projet que nous sommes en train d'élaborer. Vous savez que le délai de consultation de notre projet vient d'expirer et que nous pourrions vous soumettre l'an prochain le message relatif à la 11e révision de l'AVS.

Mme Brunner disait qu'il y a urgence parce que c'est aujourd'hui que l'on assiste à des situations de personnes qui ne trouvent plus de place de travail, qui sont poussées en dehors de la vie économique à un âge auquel elles n'ont pas encore droit à la rente AVS. Cela est vrai, même, hélas, en dessous de 62 ans, et ce sont souvent les cas les plus difficiles. Ce sont souvent ces cas-là qui passent par ces échelons humiliants de l'assurance-maladie, de l'assurance-chômage, de l'assurance-invalidité, avant de toucher au havre d'une retraite. C'est beaucoup plus rarement le cas pour les périodes touchées aujourd'hui déjà par la 10e révision et réglées demain par la 11e révision de l'AVS.

La question du temps cependant, c'est-à-dire l'urgence que pourraient représenter ces initiatives par rapport à cet état de fait, ne me paraît pas un argument absolument convaincant: et les initiatives et la 11e révision de l'AVS demandent des applications légales, demandent une transcription dans la réalité, et ces démarches ne pourraient pas entrer en vigueur l'une plus rapidement que l'autre.

C'est la raison pour laquelle nous devons réserver au Conseil fédéral et au Parlement la possibilité de trouver cette solution de compromis qui respecte les priorités que je viens d'énoncer. Je vous remercie de soutenir les propositions de la majorité de votre commission.

*Eintreten ist obligatorisch*

*L'entrée en matière est acquise de plein droit*

*Detailberatung – Examen de détail*

#### **A. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen»**

#### **A. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes»**

**Titel und Ingress, Art. 1**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

**Titre et préambule, art. 1**

*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté*

**Art. 2**

*Antrag der Kommission*

*Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

*Minderheit*

(Gentil, Brunner Christiane)

.... die Initiative anzunehmen.

**Art. 2**

*Proposition de la commission*

*Majorité*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Minorité*

(Gentil, Brunner Christiane)

.... d'approuver l'initiative.

*Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Mehrheit	31 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	3 Stimmen

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble*

Für Annahme des Entwurfes	32 Stimmen
Dagegen	3 Stimmen

**B. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»****B. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes»****Titel und Ingress, Art. 1***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

**Titre et préambule, art. 1***Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté***Art. 2***Antrag der Kommission**Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

*Minderheit*

(Gentil, Brunner Christiane)

.... die Initiative anzunehmen.

**Art. 2***Proposition de la commission**Majorité*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Minorité*

(Gentil, Brunner Christiane)

.... d'approuver l'initiative.

*Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Mehrheit	31 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	3 Stimmen

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble*

Für Annahme des Entwurfes	31 Stimmen
Dagegen	3 Stimmen

*An den Nationalrat – Au Conseil national*

97.088

**Volksinitiativen**  
**«für eine Flexibilisierung der AHV –**  
**gegen die Erhöhung**  
**des Rentenalters für Frauen»**  
**und «für ein flexibles Rentenalter**  
**ab 62 für Frau und Mann»**

**Initiatives populaires**  
**«pour un assouplissement de l'AVS –**  
**contre le relèvement de l'âge**  
**de la retraite des femmes»**  
**et «pour une retraite à la carte**  
**dès 62 ans, tant pour les femmes**  
**que pour les hommes»**

*Schlussabstimmung – Vote final*

Siehe Seite 2110 hiervor – Voir page 2110 ci-devant

Beschluss des Ständerates vom 2. Dezember 1998

Décision du Conseil des Etats du 2 décembre 1998

**A. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen»**

**A. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes»**

*Namentliche Abstimmung*

*Vote nominatif*

(Ref.: 2683)

*Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:*

Antille, Aregger, Baader, Bangerter, Baumann Alexander, Baumberger, Beck, Bezzola, Binder, Blocher, Bonny, Borer, Bortoluzzi, Bosshard, Brunner Toni, Cavadini Adriano, Christen, Columberg, Comby, David, Debons, Deiss, Dettling, Donati, Dreher, Dupraz, Durrer, Eberhard, Egerszegi, Ehrler, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann, Fehr Hans, Fehr Lisbeth, Fischer-Hägglingen, Fischer-Seengen, Föhn, Freund, Frey Claude, Frey Walter, Fritschi, Gadiant, Gros Jean-Michel, Grossenbacher, Guisan, Gusset, Gysin Hans Rudolf, Hasler Ernst, Hegetschweiler, Heim, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Imhof, Keller Rudolf, Kofmel, Kunz, Lachat, Langenberger, Lauper, Läu, Loeb, Lötscher, Maître, Maspoli, Maurer, Mühlemann, Müller Erich, Nabholz, Oehri, Pelli, Philipona, Pidoux, Raggenbass, Randegger, Ratti, Ruckstuhl, Ruf, Rychen, Sandoz Marcel, Schenk, Scherrer Jürg, Scheurer, Schläger, Schmid Odilo, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Simon, Stamm Judith, Stamm Luzi, Steffen, Steiner, Stucky, Suter, Theiler, Tschopp, Tschuppert, Vallender, Vetterli, Vogel, Waber, Weigelt, Weyeneth, Widrig, Wittenwiler, Wyss, Zapfl (110)

*Dagegen stimmen – Rejettent le projet:*

Aeppli, Aguet, Banga, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Béguelin, Berberat, Bircher, Blaser, Borel, Bühlmann, Burgener, Carobbio, Cavalli, Chiffelle, de Dardel, Dünki, Fankhauser, Fasel, Fässler, Fehr Jacqueline, Geiser, Gerner, Goll, Gonseth, Grobet, Gross Andreas, Gross Jost, Günter, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Herczog, Hollenstein, Hubmann, Jans, Jaquet, Jeanprêtre, Jutzet, Keller Christine, Leemann, Leuenberger, Maury Pasquier, Ostermann, Rechsteiner Paul, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruffy, Semadeni, Strahm, Stump, Teuscher, Thanei, Thür, Tschäppät, Vermot, Vollmer, von Allmen, von Felten, Weber Agnes, Widmer, Wiederkehr, Zbinden, Ziegler, Zwygart (67)

*Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:*

Dormann, Ducrot, Grendelmeier (3)

*Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:*

Alder, Bühler, Eggly, Florio, Friderici, Giezendanner, Kühne, Loretan Otto, Marti Werner, Meier Hans, Meier Samuel, Meyer Theo, Moser, Müller-Hemmi, Pini, Speck, Spielmann, Steinegger, Steinemann (19)

*Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:*

Heberlein (1)

*Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:*

Bircher, Dormann, Ducrot, Eberhard, Grendelmeier, Löttscher, Ratti, Schmid Odilo (8)

*Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:*

Alder, Bühler, Eggly, Florio, Friderici, Giezendanner, Loretan Otto, Marti Werner, Meier Hans, Meier Samuel, Meyer Theo, Moser, Müller-Hemmi, Pini, Rechsteiner Paul, Speck, Spielmann, Steinegger, Steinemann (19)

*Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:*

Heberlein (1)

*An den Ständerat – Au Conseil des Etats***B. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»****B. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes»***Namentliche Abstimmung**Vote nominatif*

(Ref.: 2684)

*Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:*

Antille, Egger, Baader, Bangerter, Baumann Alexander, Baumberger, Beck, Bezzola, Binder, Blaser, Blocher, Bonny, Borer, Bortoluzzi, Bosshard, Brunner Toni, Cavadini Adriano, Christen, Columberg, Comby, David, Debons, Deiss, Dettling, Donati, Dreher, Dupraz, Durrer, Egerszegi, Ehrler, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann, Fehr Hans, Fehr Lisbeth, Fischer-Hägglingen, Fischer-Seengen, Föhn, Freund, Frey Claude, Frey Walter, Fritschi, Gadlent, Gros Jean-Michel, Grossenbacher, Guisan, Gusset, Gysin Hans Rudolf, Hasler Ernst, Hegetschweiler, Heim, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Imhof, Keller Rudolf, Köfmei, Kühne, Kunz, Lachat, Langenberger, Lauper, Leu, Loeb, Maître, Maurer, Mühlmann, Müller Erich, Nabholz, Oehri, Pelli, Philipona, Pidoux, Raggenbass, Randegger, Ruckstuhl, Ruf, Rychen, Sandoz Marcel, Schenk, Scherrer Jürg, Scheurer, Schläfer, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Simon, Stamm Judith, Stamm Luzi, Steffen, Steiner, Stucky, Suter, Theiler, Tschopp, Tschuppert, Vallender, Vetterli, Vogel, Waber, Weigelt, Weyeneth, Widrig, Wittenwiler, Wyss, Zapfl (107)

*Dagegen stimmen – Rejettent le projet:*

Aeppli, Aguet, Banga, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Béguelin, Berberat, Borel, Bühlmann, Burgener, Carobbio, Cavalli, Chiffelle, de Dardel, Dünki, Fankhauser, Fasel, Fässler, Fehr Jacqueline, Geiser, Gerner, Goll, Gonseth, Grobet, Gross Andreas, Gross Jost, Günter, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Herczog, Hollenstein, Hubmann, Jans, Jaquet, Jeanprêtre, Jutzet, Keller Christine, Leemann, Leuenberger, Maspoli, Maury Pasquier, Ostermann, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruffy, Semadeni, Strahm, Stump, Teuscher, Thanei, Thür, Tschäppät, Vermot, Vollmer, von Allmen, von Felten, Weber Agnes, Widmer, Wiederkehr, Zbinden, Ziegler, Zwygart (65)



97.088

**Volksinitiativen**  
**«für eine Flexibilisierung der AHV –**  
**gegen die Erhöhung**  
**des Rentenalters für Frauen»**  
**und «für ein flexibles Rentenalter**  
**ab 62 für Frau und Mann»**

**Initiatives populaires**  
**«pour un assouplissement de l'AVS –**  
**contre le relèvement de l'âge**  
**de la retraite des femmes»**  
**et «pour une retraite à la carte**  
**dès 62 ans, tant pour les femmes**  
**que pour les hommes»**

*Schlussabstimmung – Vote final*

Siehe Seite 1196 hiavor – Voir page 1196 ci-devant  
 Beschluss des Nationalrates vom 18. Dezember 1998  
 Décision du Conseil national du 18 décembre 1998

**A. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen»**

**A. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes»**

*Abstimmung – Vote*

Für Annahme des Entwurfes	39 Stimmen
Dagegen	5 Stimmen

**B. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»**

**B. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes»**

*Abstimmung – Vote*

Für Annahme des Entwurfes	39 Stimmen
Dagegen	5 Stimmen

*An den Bundesrat – Au Conseil fédéral*



**Bundesbeschluss  
über die Volksinitiative  
«für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung  
des Rentenalters für Frauen»**

vom 18. Dezember 1998

*Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,*

nach Prüfung der am 13. Mai 1996<sup>1</sup> eingereichten Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen», nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 15. Dezember 1997<sup>2</sup>,

*beschliesst:*

**Art. 1**

<sup>1</sup> Die Volksinitiative «für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen» ist gültig und wird Volk und Ständen zur Abstimmung unterbreitet.

<sup>2</sup> Sie lautet:

Die Bundesverfassung wird wie folgt ergänzt:

*Art. 34<sup>quater</sup> Abs. 2 sechster und siebter Satz*

<sup>2</sup> ... Der Anspruch auf die Altersrente entsteht nach Vollendung des 62. Altersjahres, wenn keine Erwerbstätigkeit ausgeübt wird oder wenn das Erwerbseinkommen geringer ist als das Anderthalbfache der Mindestrente. Das Gesetz legt fest, ab welchem Alter der Rentenanspruch bedingungslos gilt. ...

**Art. 2**

Die Bundesversammlung empfiehlt Volk und Ständen, die Initiative abzulehnen.

Nationalrat, 18. Dezember 1998

Die Präsidentin: Heberlein  
Der Protokollführer: Anliker

Ständerat, 18. Dezember 1998

Der Präsident: Rhinow  
Der Sekretär: Lanz

9475

<sup>1</sup> BBl 1996 III 309

<sup>2</sup> BBl 1998 1175

**Bundesbeschluss  
über die Volksinitiative  
«für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»**

vom 18. Dezember 1998

*Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,*  
nach Prüfung der am 22. Mai 1996<sup>1</sup> eingereichten Volksinitiative «für ein flexibles  
Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»,  
nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 15. Dezember 1997<sup>2</sup>,  
*beschliesst:*

**Art. 1**

<sup>1</sup> Die Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann» ist  
gültig und wird Volk und Ständen zur Abstimmung unterbreitet.

<sup>2</sup> Sie lautet:

**I**

Die Bundesverfassung wird wie folgt ergänzt:

*Art. 34<sup>quater</sup> Abs. 8*

<sup>8</sup> Altersrenten werden ab dem vollendeten 62. Altersjahr gewährt. Bei Er-  
werbstätigkeit nach dem vollendeten 62. Altersjahr legt das Gesetz fest, wann  
der Anspruch ohne die Bedingung der Erwerbsaufgabe entsteht, und regelt den  
Teilanspruch auf Renten bei teilweiser Erwerbsaufgabe. Es kann die Alters-  
grenzen herabsetzen und unter bestimmten Bedingungen einen Vorbezug vor-  
sehen.

**II**

Die Übergangsbestimmungen der Bundesversammlung werden wie folgt er-  
gänzt:

*Art. 23*

Hat die Bundesversammlung nicht innert fünf Jahren nach Annahme des Arti-  
kels 34<sup>quater</sup> Absatz 8 die entsprechende Gesetzgebung erlassen, erlässt der  
Bundesrat die nötigen Ausführungsbestimmungen.

**Art. 2**

Die Bundesversammlung empfiehlt Volk und Ständen, die Initiative abzulehnen.

Nationalrat, 18. Dezember 1998

Die Präsidentin: Heberlein  
Der Protokollführer: Anliker

Ständerat, 18. Dezember 1998

Der Präsident: Rhinow  
Der Sekretär: Lanz

<sup>1</sup> BBl 1996 V 135

<sup>2</sup> BBl 1998:1175

**Arrêté fédéral  
concernant l'initiative populaire «pour un  
assouplissement de l'AVS – contre le relèvement  
de l'âge de la retraite des femmes»**

du 18 décembre 1998

*L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,*

après l'examen de l'initiative populaire «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes» déposée le 13 mai 1996<sup>1</sup>;  
vu le message du Conseil fédéral du 15 décembre 1997<sup>2</sup>,

*arrête:*

**Article premier**

<sup>1</sup> L'initiative populaire du 13 mai 1996 «pour un assouplissement de l'AVS – contre le relèvement de l'âge de la retraite des femmes» est valable et sera soumise au vote du peuple et des cantons.

<sup>2</sup> L'initiative a la teneur suivante:

La constitution fédérale est complétée comme suit:

*Art. 34<sup>quater</sup>, 2<sup>e</sup> al., sixième et septième phrases*

<sup>2</sup> ... Le droit à la rente de vieillesse prend naissance après 62 ans révolus si aucune activité lucrative n'est exercée ou si le revenu perçu est inférieur à une fois et demie la rente minimale. La loi fixe l'âge donnant inconditionnellement droit à la rente. ...

**Art. 2**

L'Assemblée fédérale recommande au peuple et aux cantons de rejeter l'initiative.

Conseil national, 18 décembre 1998

La présidente: Heberlein

Le secrétaire: Anliker

Conseil des Etats, 18 décembre 1998

Le président: Rhinow

Le secrétaire: Lanz

39775

<sup>1</sup> FF 1996 III 303

<sup>2</sup> FF 1998 965

# Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes»

du 18 décembre 1998

---

*L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,*

après l'examen de l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes» déposée le 22 mai 1996<sup>1</sup>;  
vu le message du Conseil fédéral du 15 décembre 1997<sup>2</sup>,

*arrête:*

## Article premier

<sup>1</sup> L'initiative populaire du 22 mai 1996 «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes» est valable et sera soumise au vote du peuple et des cantons.

<sup>2</sup> L'initiative a la teneur suivante:

I

La constitution fédérale est complétée comme suit:

*Art. 34<sup>quater</sup>, 8<sup>e</sup> al.*

«Le droit à la rente de vieillesse est reconnu dès l'âge de 62 ans révolus. La loi fixe l'âge auquel la rente est versée en cas de poursuite de l'activité lucrative et règle le droit à une rente partielle lorsque l'activité est abandonnée en partie. La loi peut abaisser l'âge ouvrant droit à la rente et prévoir, à certaines conditions, la perception anticipée de celle-ci.

II

Les dispositions transitoires de la constitution fédérale sont complétées comme suit:

*Art. 23*

Si l'Assemblée fédérale n'édicte pas la législation correspondante dans les cinq ans suivant l'acceptation de l'article 34<sup>quater</sup>, 8<sup>e</sup> alinéa, le Conseil fédéral arrête les dispositions d'exécution nécessaires.

## Art. 2

L'Assemblée fédérale recommande au peuple et aux cantons de rejeter l'initiative.

Conseil national, 18 décembre 1998

La présidente: Heberlein

Le secrétaire: Anliker

Conseil des Etats, 18 décembre 1998

Le président: Rhinow

Le secrétaire: Lanz

39775

<sup>1</sup> FF 1996 V 119

<sup>2</sup> FF 1998 965.

**Decreto federale  
 concernente l'iniziativa popolare  
 «a favore di un'AVS flessibile – contro l'aumento  
 dell'età di pensionamento per le donne»**

del 18 dicembre 1998

---

*L'Assemblea federale della Confederazione Svizzera,*

esaminata l'iniziativa popolare del 13 maggio 1996<sup>1</sup> «a favore di un'AVS flessibile – contro l'aumento dell'età di pensionamento per le donne»;  
 visto il messaggio del Consiglio federale del 15 dicembre 1997<sup>2</sup>;

*decreta:*

**Art. 1**

<sup>1</sup> L'iniziativa popolare «a favore di un'AVS flessibile – contro l'aumento dell'età di pensionamento per le donne» è valida ed è sottoposta al voto del popolo e dei Cantoni.

<sup>2</sup> L'iniziativa ha il tenore seguente:

La Costituzione federale è completata come segue:

*Art. 34<sup>quater</sup> cpv. 2 sesto e settimo periodo*

<sup>2</sup>... Il diritto alla rendita di vecchiaia sorge al compimento del 62° anno di età, qualora non venga esercitata un'attività lucrativa o il reddito da una tale attività sia inferiore a una volta e mezzo l'importo della rendita minima. La legge fissa l'età a partire dalla quale il diritto alla rendita vale incondizionatamente.

...

**Art. 2**

L'Assemblea federale raccomanda al popolo e ai Cantoni di respingere l'iniziativa.

Consiglio nazionale, 18 dicembre 1998

La presidente, Heberlein  
 Il segretario, Anliker

Consiglio degli Stati, 18 dicembre 1998

Il presidente, Rhinow  
 Il segretario, Lanz

0315

<sup>1</sup> FF 1996 III 298

<sup>2</sup> FF 1998 839

**Decreto federale  
concernente l'iniziativa popolare  
«per un'età pensionabile flessibile: dai 62 anni  
per donne e uomini»**

del 18 dicembre 1998

---

*L'Assemblea federale della Confederazione Svizzera,*

esaminata l'iniziativa popolare del 22 maggio 1996<sup>1</sup> «per un'età pensionabile flessibile: dai 62 anni per donne e uomini»;

visto il messaggio del Consiglio federale del 15 dicembre 1997<sup>2</sup>,

*decreta:*

**Art. 1**

<sup>1</sup> L'iniziativa popolare «per un'età pensionabile flessibile: dai 62 anni per donne e uomini» è valida ed è sottoposta al voto del popolo e dei Cantoni.

<sup>2</sup> L'iniziativa ha il tenore seguente:

La Costituzione federale è completata come segue:

I

*Art. 34<sup>quater</sup> cpy. 8*

<sup>8</sup>... Le rendite di vecchiaia sono concesse al compimento dei 62 anni. In caso di attività lucrativa dopo il compimento dei 62 anni, la legge stabilisce quando tale diritto sorge senza l'obbligo di abbandonare l'attività lucrativa e disciplina il diritto a una rendita parziale nel caso di abbandono parziale dell'attività lucrativa. Essa può ridurre il limite di età e prevedere, a determinate condizioni, la riscossione anticipata della rendita.

II

Le disposizioni transitorie della Costituzione federale sono completate come segue:

*Art. 23*

Se entro cinque anni dall'accettazione dell'articolo 34<sup>quater</sup> capoverso 8 l'Assemblea federale non promulga la corrispondente legislazione, il Consiglio federale emana le necessarie disposizioni esecutive.

**Art. 2**

L'Assemblea federale raccomanda al popolo e ai Cantoni di respingere l'iniziativa.

Consiglio nazionale, 18 dicembre 1998

La presidente, Heberlein  
Il segretario, Anliker

Consiglio degli Stati, 18 dicembre 1998

Il presidente, Rhinow  
Il segretario, Lanz